

Abschlussbericht und Arbeitshilfe



**OFFENE KINDER- UND
JUGENDARBEIT
JETZT GESTALTEN!**

**Neustart der Offenen Kinder- und
Jugendarbeit in NRW**

Impressum

Herausgeber

LVR-Landesjugendamt Rheinland /

www.jugend.lvr.de

LWL-Landesjugendamt Westfalen

www.lwl-landesjugendamt.de

Redaktion

Christoph Gilles, LVR-Landesjugendamt Rheinland

Layout, Druck und barrierefreies PDF

LVR-Druckerei, Inklusionsabteilung

Tel 0221 809-2418

Köln im Oktober 2023

Gefördert durch das Ministerium für Kinder, Jugend, Frauen, Gleichstellung,
Flucht und Integration NRW

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



INHALT

CHRISTOPH GILLES

Einführung	5
-------------------	----------

KAPITEL 1

BENEDIKT STURZENHECKER

Arbeitsprinzipien und Settings der OKJA in und nach der Pandemie – die Matrix als Reflexionshilfe	9
--	----------

1 Arbeitsprinzipien und Settings der OKJA in der Pandemie – die Matrix	11
2 Die Matrix als Reflexionsangebot	14
3 Ein schneller Einstieg zur reflexiven Nutzung der Matrix	17
4 Die Matrix und ihre Wirkungsziele und Qualitätsstandards	19
5 Nutzungsanleitung zur Matrix in der OKJA	21
6 Arbeitsprinzipien: Nutzung digitaler Medien, Partizipation und Selbstorganisation als Wirkungsziele und Qualitätsstandards	26
7 Settings: Handlungsweisen der Kombination von Zielen und Arbeitsprinzipien mit je einem Setting	35
8 Grundsätzliche Strukturqualitäten für die Umsetzung der Wirkungsziele und Qualitätsstandards der Matrix	46
9 Ergebnisindikatoren zu den Wirkungszielen	49
10 Literatur	59

KAPITEL 2

ULRICH DEINET, MARIA ICKING, LISA SCHOLTEN, KYMON EMS

Entwicklung der Einrichtungen aus der Perspektive ihrer Besucher*innen	61
---	-----------

1 Einleitung	62
2 Ergebnisse der Befragungen der Besucher*innen von Jugendeinrichtungen	64
3 Ergebnisse der qualitativen Interviews mit Besucher*innen	90
4 Ergebnisse der Interviews mit Fachkräften	106
5 Zusammenfassungen und Fazit	120
6 Literatur	125

KAPITEL 3

ULRICH DEINET, CHRISTOPH GILLES, KATJA MÜLLER

Die Ergebnisse der Nutzer*innen-Studie als Anstoß zur Selbstreflexion und Konzeptentwicklung 127

1 Zielgruppen wieder und neu erreichen 130

2 Die Verknüpfung von digitaler und analoger Kommunikation 132

3 Zwischen Arbeit im Haus und Arbeit im Sozialraum 134

4 Stärkung sozialräumlicher Aneignung von Jugendlichen in ihrem Sozialraum. 136

5 Bewegung und Sport 137

6 Individuelle Beratung und Unterstützung 138

7 Digitalisierung der Regie- und Vernetzungsarbeit 140

Fazit 141

Autor*innen 142

CHRISTOPH GILLES

EINFÜHRUNG

„Neustart der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Corona-Zeit“. Der Titel klingt nach vergangenen, jetzt überwundenen Zeiten. Was soll da jetzt noch an interessanten Ergebnissen rauskommen? Was kann man aus dieser insgesamt schrecklichen Zeit für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen heute noch lernen?

Auch wenn wir es uns anders wünschen, die Auswirkungen der Corona-Pandemie sind spürbarer denn je. Vor allem Kinder und Jugendliche müssen die Langzeitfolgen eingeschränkter sozialer Kontakte, fehlender Bewegung, mangelhafter Beschulung und eines gesamtgesellschaftlichen Krisenmodus bewältigen – was nicht allen gut gelingt. Auch hier zeigt sich, dass es Kinder und Jugendliche aus prekären Lebensverhältnissen deutlich schwerer haben, einen gelingenden Alltag, ein gelingendes Aufwachsen für sich zu finden. Gerade ihnen fehlt es an konkreten Unterstützungsstrukturen.

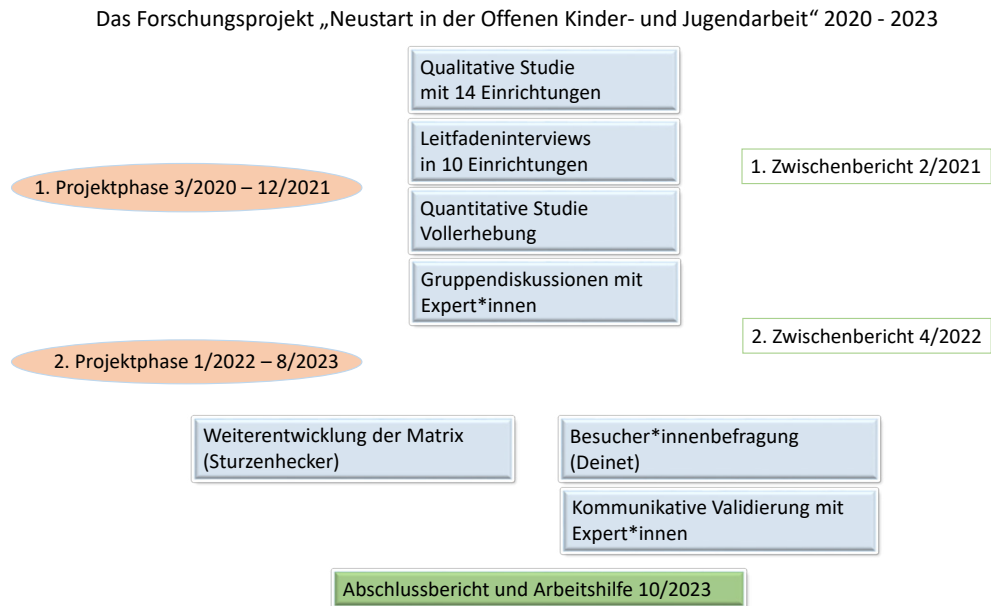
Wenn die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) ihre Zielgruppen heute bei der Bewältigung der Pandemiefolgen unterstützen will, kann sie aus ihren Erfahrungen in der Coronazeit lernen. Dabei können wir auf Forschungsergebnisse zurückgreifen, die wir in Zusammenarbeit zwischen den Landesjugendämtern und Wissenschaft entwickelt haben. Was passiert, wenn die Einrichtungen nach dem Lockdown wieder in den Normalbetrieb gehen? Wie sieht dieser Neustart pädagogisch und konzeptionell aus? Das auf dieser Basis konzipierte Forschungsprojekt musste allerdings im Verlauf der Pandemie immer wieder verändert und angepasst werden.

Was folgt daraus für eine heutige Gestaltung der OKJA, die aus der Pandemie gelernt hat und Kinder und Jugendliche in der Bearbeitung der Pandemiefolgen unterstützt?

Grundlagen zur Beantwortung dieser Fragen liefert das Forschungsprojekt „Neustart der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Coronazeit“. Prof. Dr. Ulrich Deinet von der Hochschule Düsseldorf und Prof. Dr. Benedikt Sturzenhecker von der Universität Hamburg haben zu Beginn des Jahres 2020 mit Unterstützung der Landesjugendämter Rheinland und Westfalen mit der Forschungsarbeit begonnen. An der Projektgruppe beteiligt waren neben den beiden Wissenschaftlern Katja Müller (LWL-Landesjugendamt Westfalen), Martina Leshwange (LVR-Landesjugendamt Rheinland) und Christoph Gilles (LVR-Landesjugendamt Rheinland) in der Projektleitung. Mitgewirkt hat außerdem für den Bereich der quantitativen Studie und Datenauswertung Dr. Maria Icking. Gefördert wurde das Neustartprojekt durch das Jugendministerium NRW (MKJFGFI).

Das Vorgehen

Das Forschungsprojekt wurden in zwei größeren Phasen umgesetzt:



Erste Projektphase (März 2020 bis Dezember 2021)

- Qualitative Studie: Begleitung von 14 Einrichtungen aus NRW durch regelmäßige Interviews und Videokonferenzen in der Zeit der Wiedereröffnung nach dem Lockdown mit ca. 40 Interviews.
- Leitfadeninterviews mit 10 weiteren Einrichtungen aus NRW (12/2020)
- Quantitative Studie: Landesweite Online-Befragungen von Einrichtungen im Sommer 2021 (Vollerhebung, Rücklauf von 624 Fragebögen, statistische Auswertung).
- Kommunikative Validierung: Verschiedene Gruppendiskussionen auf der Basis der qualitativen Ergebnisse und der quantitativen Untersuchung unter Einbeziehung von Fachkräften, Träger, Fachberatungen, Landesjugendämtern, Fachverbänden und der Arbeitsgemeinschaft Offene Türen Nordrhein-Westfalen (AGOT).
- Im April 2022 erschien der Zwischenbericht, der die vorab dargestellten Schritte zusammengefasst hat.

Zweite Projektphase (Januar 2022 bis Juni 2023)

- Weiterentwicklung der Matrix und Erarbeitung eines didaktischen Instruments zur Reflexion und fachlichen Entwicklung von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Zusammenarbeit mit Fachkräften der Praxis (Prof. Benedikt Sturzenhecker und Team).

- Befragung von Besucher*innen in OKJA-Einrichtungen als neues Element der Nutzer*innenbeteiligung im Rahmen des Forschungsprojekts (Prof. Ulrich Deinet und Team der Forschungsstelle FSPE an der Hochschule Düsseldorf).

Zu den Ergebnissen

Eines wurde im Rahmen des Forschungsprojekts deutlich: Die Pandemie hat auch in der OKJA Prozesse zum Vorschein gebracht und beschleunigt, die sowieso schon auf dem Weg waren. Der konzeptionelle Dreiklang von offenen Angeboten in der Einrichtung, aufsuchenden Formen und digitalen Formaten deutete sich als Entwicklung schon vor Corona an. In der Pandemie wurden diese Tendenzen verstärkt und konstruktive Erfahrungen zu neuen Arbeitsweisen gewonnen. Diese Kombination von Arbeitsprinzipien und Settings beschreiben wir in der Kreuztabelle der „Matrix“ (s. Seite 11). Diese ist mittlerweile als „Schottenmuster“ bekannt und zeigt, welche neuen und bewährten konzeptionellen Orientierungen auch nach der Pandemie die Offene Kinder- und Jugendarbeit anleiten können.

Das Neustart-Projekt hat verschiedene Zugangswege für eine kritische Überprüfung und innovative Weiterentwicklung der Offenen Arbeit eingeschlagen: Quantitative Vollerhebung, Interviews mit Fachkräften, umfassende Befragung von Jugendlichen, Diskussion mit Expert*innen der OKJA. Dabei mussten die Grundbedingungen der offenen Arbeit berücksichtigt werden: Sie muss sich mit ihrem partizipativen Ansatz immer wieder auf neue Entwicklungen, neue oder veränderte Besuchergruppen, sich verändernde Interessen und Wünsche sowie auf die Ansprüche von Trägern, Politik und Öffentlichkeit einstellen.

Als Projektgruppe war es uns besonders wichtig, nicht nur die empirischen Ergebnisse aufzubereiten, sondern daraus auch konkrete praxisnahe und alltagstaugliche Arbeitshilfen zu entwickeln und zur Verfügung zu stellen. Dazu dienten insbesondere die vertiefenden Arbeiten in der zweiten Projektphase. In dieser haben Benedikt Sturzenhecker und Ulrich Deinet die vorliegenden Erkenntnisse und diskutierten Empfehlungen im fachlichen Dialog mit Fachkräften aus Jugendämtern und von freien Trägern im Sinne einer qualitativen Validierung der Ergebnisse getestet und geschärft. Die Foto-Story (siehe Seite 14) und die entwickelten Reflexionsfragen auf Seite 127 machen das deutlich.

Nur durch eine dauernde Bedarfsanpassung und kritische Reflexion der eigenen Arbeit können bedarfsgerechte und eben auch attraktive Angebote entwickelt werden. Der sich verstetigende und überlappende Krisenmodus von Corona-Pandemie, Klimakrise, Ukraine-Krieg, Inflation, Fluchtbewegungen, rechtsextremen Populismus und wahrnehmbaren Corona-Folgen fordert alle Beteiligten – eben auch die Fachkräfte selbst. Der sich anbahnende Fachkräftemangel im Feld verschärft die Situation zusehends.

Wenn alles unsicher und bedrohlich ist, braucht es Orte für Kinder- und Jugendliche, die verlässlich und sicher sind, die den eigenen Interessen und Wünschen entsprechen, die Raum geben für ihre Entwicklung, zum Ausprobieren, zum Mitgestalten und zum „einfach Dasein“. Und es braucht Menschen, ob Fachkräfte, Honorarkräfte oder Ehrenamtliche, die mit ihrer Expertise und ihrer Haltung den Kindern und Jugendlichen solche Freiräume bieten und vermitteln können. Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft fortwährender Anpassung und Weiterentwicklung von Zugängen, Angeboten und pädagogischen Handlungskonzepten. Dies bezieht sich jedoch nicht nur auf die operative Praxis, sondern nimmt immer auch die Träger sowie die Planungs- und Steuerungsebene des Jugendamtes mit in die Pflicht. Verträge, Qualitätsvereinbarungen oder der Wirksamkeitsdialog brauchen eine Anpassung an die neue Arbeitswelt der OKJA.

Wir wünschen uns, dass die folgende Arbeitshilfe dazu dient, die Forschungsergebnisse praxisnah einsetzen und nutzen zu können, um die Offene Kinder- und Jugendarbeit kontinuierlich zu verbessern. Dann haben wir viel erreicht!

Für das Projektteam

Christoph Gilles

LVR-Landesjugendamt Rheinland

Projektleiter Neustart

BENEDIKT STURZENHECKER

ARBEITSPRINZIPIEN UND SETTINGS DER OKJA IN UND NACH DER PANDEMIE – DIE MATRIX ALS REFLEXIONSHILFE

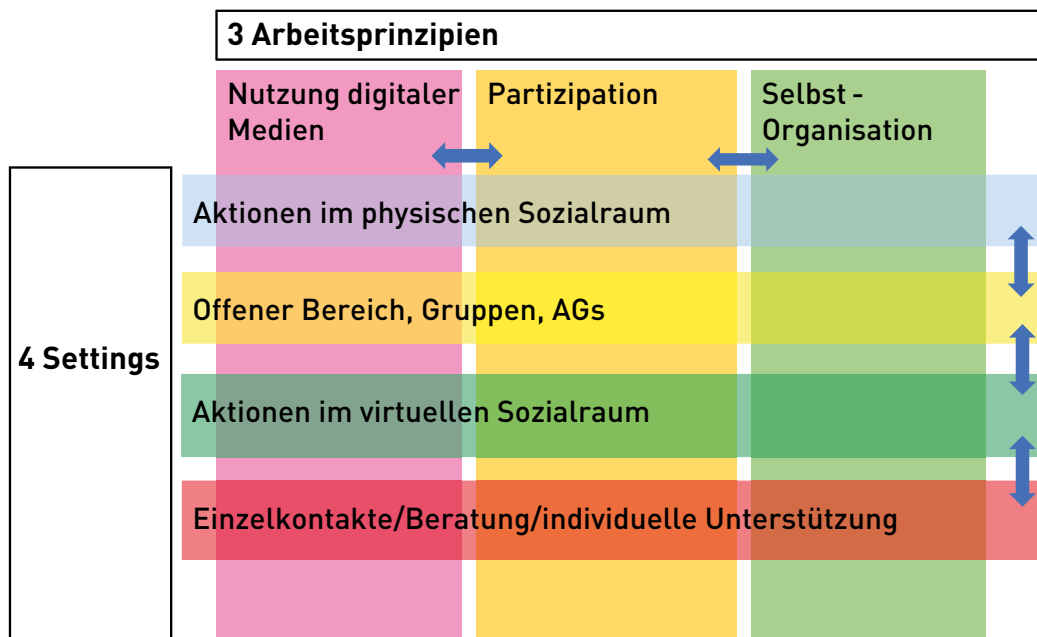
1	Arbeitsprinzipien und Settings der OKJA in der Pandemie – die Matrix	11
2	Die Matrix als Reflexionsangebot	14
3	Ein schneller Einstieg zur reflexiven Nutzung der Matrix	17
4	Die Matrix und ihre Wirkungsziele und Qualitätsstandards	19
5	Nutzungsanleitung zur Matrix in der OKJA	21
6	Arbeitsprinzipien: Nutzung digitaler Medien, Partizipation und Selbstorganisation als Wirkungsziele und Qualitätsstandards	26
7	Settings: Handlungsweisen der Kombination von Zielen und Arbeitsprinzipien mit je einem Setting	35
8	Grundsätzliche Strukturqualitäten für die Umsetzung der Wirkungsziele und Qualitätsstandards der Matrix	46
9	Ergebnisindikatoren zu den Wirkungszielen	49
10	Literatur	59

In der ersten Phase des Forschungsprojekts „Neustart der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Corona-Zeit in NRW“ (vgl. Deinet/Sturzenhecker/Icking 2022) wurden ab Juni 2020, 14 Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen mit ca. 40 Interviews, Videokonferenzen und Gruppendiskussionen begleitet, um so die Entwicklung des Feldes in der Pandemie zu beobachten. Im Dezember 2020 wurden zehn weitere Einrichtungen mit jeweils einem Interview hinzugezogen und so wurde ein breites Spektrum unterschiedlicher Einrichtungen mit unterschiedlichen Trägern und lokalen Rahmenbedingungen erforscht.

Der Zwischenbericht des qualitativen Forschungsteils vom Februar 2021 schloss aus den Ergebnissen der qualitativen Interviews wichtige grundsätzliche Handlungsmuster, die in den Reaktionen der Praxis auf die Pandemie-Bedingungen bis dahin zu erkennen waren. So wurden drei zentrale Arbeitsprinzipien und vier wichtige Settings der Praxis in einer Matrix (also in einer Kreuztabelle) zusammengefasst.

Die vorliegende Arbeitshilfe macht Vorschläge zu Ergebnis-, Prozess- und Strukturqualitäten als Handlungsstandards der Umsetzung der Matrix in der Praxis. Zur Erarbeitung dieser Qualitätsstandards hat Benedikt Sturzenhecker zunächst einen inhaltlichen Vorschlag entwickelt, der dann mit einem Team von Fachkräften aus Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit des Trägers JUGZ – Jugendzentren Köln gGmbH – geprüft, diskutiert und verbessert wurde. Daran beteiligt waren Julia Auwelters, Stephanie Dornheck Busscher, Birgit Schnieders, Marietheres Waschk, Carola Wewer, Tim Wissmann und die Fachbereichsleiterin Marianne Bischoff. Der Textvorschlag wurde in einem gemeinsamen Online-Dokument überarbeitet und in Onlinetreffen diskutiert. In einem längeren Präsenztreffen, haben wir an konkreten Beispielen aus Einrichtungen der beteiligten Fachkräfte erprobt, wie die Arbeitshilfe Reflexionen und Planungen der eigenen Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit jeweils unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Zielgruppen initiieren könnte. Auf Basis dieser Erfahrungen wurde die Arbeitshilfe erweitert und verbessert und nach einer letzten Lesung durch die Beteiligten verabschiedet. Ich danke den Kolleg*innen der JUGZ ganz herzlich für ihre engagierte Mitwirkung und ihre hohe fachliche Kompetenz, die sie in die Gestaltung der Arbeitshilfe zur Matrix eingebracht haben. Ebenfalls vielen Dank an Katja Müller (LWL-Landesjugendamt) und Christoph Gilles (LVR-Landesjugendamt) für ihre wichtigen Rückmeldungen zum Text.

1 ARBEITSPRINZIPIEN UND SETTINGS DER OKJA IN DER PANDEMIE – DIE MATRIX



Die drei Arbeitsprinzipien „Nutzung digitaler Medien, Partizipation und Selbstorganisation“ sollen kurz erläutert werden.

Die Lockdowns in der Pandemie erzwangen besonders eine **digitale Kommunikation** zwischen Fachkräften und Zielgruppen. In einer so vorher nicht praktizierten Breite und Intensität wurden in der OKJA digitale Medien verwendet, um mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt zu bleiben und irgendwie Jugendarbeit durchzuführen. Auch Einrichtungen, die vorher so gut wie gar nicht online unterwegs waren, machten nun erste Versuche. Dabei wurden sie oft von Kindern und Jugendlichen unterstützt, die über bessere Kenntnisse in digitaler Kommunikation verfügten als die Fachkräfte. Die Besucher*innen halfen, die neuen Medien in der OKJA zu verwenden. Das berichteten 57 % der Einrichtungen im Rahmen unserer Fragebogenstudie, die wir nach der qualitativen Erhebung durchführten (Icking/Deinet/Sturzenhecker 2022).

Auch **Partizipation** war und ist ein wichtiges Arbeitsprinzip. Die Pandemie schuf ganz plötzlich Problemstellungen, für die es keine gewohnten oder vorbereiteten Umgangsweisen gab. Fachkräfte mussten zwischen staatlichen und kommunalen Sicherheitsvorschriften und eigenen kreativen Umgangsweisen mit der Krise balancieren. Das verlangte aber auch, sich neu mit den Nutzer*innen der Jugendarbeit (und auch neuen Zielgruppen) abzustimmen, wie Jugendarbeit unter Coronabedingungen gestaltet werden sollte. Dadurch wurde eine grundsätzliche Partizipation im Sinne einer Absprache, Klärung von Möglichkeiten und gemeinsamen Findung

von neuen Regeln und Handlungsweisen nötig. Nur in einer solchen gegenseitigen Aushandlung des Umgangs mit Pandemiebedingungen konnte trotz alledem irgendwie Jugendarbeit gemeinsam erzeugt werden. Die Ermöglichung und Intensität von Partizipation beeinflussten also, wie die beteiligten Kinder und Jugendlichen und Fachkräfte mit der Pandemie umgehen konnten. Partizipation gehört mit § 11 SGB VIII ohnehin zu den Strukturcharakteristika von Jugendarbeit, wurde aber gerade in der Coronazeit noch einmal besonders wichtig.

Das Arbeitsprinzip der Förderung von **Selbstorganisation** der Kinder und Jugendlichen war vor der Pandemie in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht besonders verbreitet, auch wenn in den vergangenen Jahren langsam eine Diskussion zur Bedeutung dieses Arbeitsprinzips begonnen hat (vgl. Schwerthelm/Sturzenhecker 2021, Sturzenhecker 2022a). In der Pandemie wurden die Fachkräfte durch die Bedingungen gezwungen, Kinder und Jugendliche stärker als vorher an der Vorbereitung und Durchführung von Aktionen zu beteiligen und sie, wo möglich, ganz in deren Hände zu legen. Das entstand einerseits in Bezug auf die digitale Kommunikation durch die verbreitet mangelnde Kenntnis der Fachkräfte und die Expertise der Kinder und Jugendlichen andererseits haben Jugendliche für oder mit den Fachkräften digitale Arbeitsansätze in vielfältiger Form aufgebaut und möglich gemacht. Daraus ergab sich eine Notwendigkeit, mehr Verantwortung an die Kinder und Jugendlichen zu übergeben, durch die schiere Überlastung der Fachkräfte. Die empirisch erkennbare Kombination von Arbeitsprinzipien und Settings macht deutlich, an wie vielen Orten und Aufgaben die Fachkräfte gleichzeitig arbeiten mussten. Die Übergabe der Organisation von - zumindest manchen - Aktivitäten und Aktionen an die Kinder oder Jugendlichen wurde nötig, um ein breites Angebot aufrechterhalten zu können. Dabei entstanden aber auch positive Erfahrungen mit der Selbstorganisationsfähigkeit der Kids und das Arbeitsprinzip rückte damit wieder stärker in die Aufmerksamkeit der Fachkräfte.

Empirisch konnte aus den qualitativen Interviews herausgearbeitet werden, dass die Fachkräfte in vier Settings aktiv waren:

1. Herausreichendes Handeln von Fachkräften im analog-physischen Sozialraum (Stadtteil), nicht nur als Kontakt- und Kommunikationsarbeit, sondern auch als Gestaltung von konkreten Angeboten draußen,
2. Aufrechterhaltung des klassischen offenen Bereiches als Kern von OKJA in Verbindung mit Gruppenarbeit,
3. Kommunikation und Aktion im digitalen Sozialraum, auch hier nicht nur als Kontakt- und Kommunikationsforum, sondern ebenso als Plattform von Aktionen, die besonders stark durch Kinder und Jugendliche selbst veranstaltet und getragen werden können,
4. Einzelkontakte/Beratung/individuelle Unterstützung, vor allem bei der Lebensbewältigung der Kinder und Jugendlichen in der Pandemie.

In Bezug auf die Settings fällt auf, dass die Fachkräfte sich nicht nur auf digitale Kommunikation verließen, sondern auch in den analog-physischen Sozialraum gingen, dort Kinder und Jugendliche aufsuchten und ihnen Angebote machten. 58,7 % der Einrichtungen waren im Sozialraum

aktiv; 37,7 % haben dadurch neue Besucher*innen gewonnen. 41,3 % haben gleichzeitig auch digital gearbeitet (vgl. Icking/Deinet/Sturzenhecker 2022). Damit begann auch bei den Praktiker*innen die Erkenntnis zu wachsen, dass digitale und analoge Settings gleichermaßen Sozialräume darstellen, die von Kindern und Jugendlichen hybrid¹ genutzt werden und deshalb nicht getrennt bearbeitet werden können. Hier ist eine sehr deutliche Überschneidung zwischen Arbeitsprinzipien und Settings erkennbar.

Auch wurde versucht, nach den Lockdowns und unter Beachtung der Sicherheitsregeln die Einrichtungen wieder zu öffnen. Dabei entstand die Notwendigkeit, aufgrund von Sicherheitsbestimmungen kleinere, in der Teilnehmerzahl begrenzte **Gruppen** anzubieten, die für bestimmte (jüngere) Zielgruppen und Honorarkräfte eine neue bzw. wiederentdeckte Qualität boten.

Durch die digitale Kommunikationsweise einerseits und durch die starken Unterstützungsbedarfe der Kinder und Jugendlichen andererseits **wurden Einzelberatung und individuelle Unterstützung** zur Lebensbewältigung ausgebaut. Die Einrichtungen berichteten bei ihren Zielgruppen häufig über anzutreffende Gefühle der Isolation, Verlust von Tagesstruktur und Sinn, bedrängten Wohnverhältnissen und Konflikten in den Familien, Verlust des Kontaktes zur Schule und zu schulischen Arbeitsweisen, Zukunftsangst und psychischen Störungen. 65 % der Fachkräfte haben in der quantitativen Untersuchung der Neustartstudie die Arbeitsweise der Einzelberatung und individuellen Unterstützung für sehr wichtig gehalten (vgl. Icking/Deinet/Sturzenhecker 2022).

In der Pandemie gewannen nicht nur Arbeitsprinzipien und Settings neue Bedeutung, sondern es wurde auch deutlich, dass diese untereinander kombiniert werden müssen. Damit entstanden Perspektiven fachlichen Handelns für die OKJA, die über die Zeit der Pandemie hinausweisen. Die hybride Kombination von analoger und digitaler Sozialraumarbeit und die Stärkung von Partizipation und Selbstorganisation in allen Settings beinhalten wichtige Orientierungen für die zukünftige Offene Kinder- und Jugendarbeit. Mit der Matrix, die die fachlichen Ansprüche und Arbeitsweisen übersichtlich zusammenfasst, ist ein Werkzeug entstanden, mit der die Fachkräfte der OKJA ihre Arbeit reflektieren und ausrichten können.

1 Mit der „hybriden Nutzung“ ist Folgendes gemeint: Analoge und digitale Handlungen sowie Kommunikationsweisen durchdringen sich, es findet eine „Kreuzung“ zweier unterschiedlicher Ausgangselemente statt, die dann aber doch eine eigene Qualität erhält. Zur hybriden Kombination der analogen und digitalen Kommunikationsweise siehe auch das Konzept der „virealen Sozialraumaneignung“ bzw. des „virealen Lernens“ (Ketter 2011; Röhl 2009), das aus virtuellen und realen Bereichen zusammengesetzt ist.

2 DIE MATRIX ALS REFLEXIONSANGEBOT

Um die Praxis der OKJA zu reflektieren, kann diese Matrix, also die Kreuztabelle der Kombination bzw. Überschneidung der Arbeitsprinzipien und Settings, genutzt werden. Fachkräfte und Einrichtungen können jeweils eine der Schnittstellen oder mehrere Überschneidungsstellen in den Mittelpunkt ihrer Reflexion rücken und sich fragen, ob und wie sie diese Schnittstelle bearbeiten, welche Erfolge und Probleme es dabei gibt und welche konzeptionellen Orientierungen neu zu erproben wären. Das Reflexionsschema hilft dabei, die eigene Arbeit zu verorten und fachlich zu begründen, aber auch zu prüfen, welche Entwicklungsbedarfe noch bestehen.

Eine Fotostory zur Nutzung der Matrix in einem Team der OKJA

Die folgende Fotostory² ist erfunden. Mit ihrer Hilfe können Teams sich vorstellen, wie man die Matrix nutzen kann. Die Fotostory simuliert ein Team, das darüber diskutiert, ob und wie es die Matrix verwenden soll. Die Matrix enthält viele differenzierte Qualitätsansprüche an Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wenn man sie aufblättert, kann das Gefühl der Überfrachtung und Überlastung aufkommen. Dann legt man das Konzept schnell weg und verpasst die Möglichkeit damit die eigene Praxis zu verbessern.

Schade, denn bei einem zweiten Blick werden eine Reihe von Hinweisen zur Nutzung der Matrix geliefert. Damit kann man die Komplexität der Matrix „kleinarbeiten“. Es wird gezeigt, wie man einzelne inhaltliche Schwerpunkte auswählt und für die eigene Situation in der offenen Jugendeinrichtung anpasst. Man kann so vermeiden, sich inhaltlich und zeitlich zu überlasten. Stattdessen kann man so mit der Matrix umgehen, dass sie die eigene Professionalität stärkt. Professionalität bedeutet (kurz gesagt): „Wissen, was man tut.“

Das Team in der Fotogeschichte zeigt, wie man sich die Matrix zu eigen macht und für die eigenen reflexiven Zwecke einrichtet.

Ich danke sehr herzlich dem Team des Jugendhauses „Riff“ in Löhne, das gerne bereit war, die Teamsitzung zu simulieren: Anne-Mieke Möller, Venezia Steinkamp, Matthias Mawick, Christian Redeker und Sachgebietsleiter Tim Teilkemeier.

2 Alle Fotos © Benedikt Sturzenhecker.

Keep Calm and use the Matrix!

Dienstag Morgen, 10:00 Uhr;
Teamsitzung.
Das Team des Jugendhauses
diskutiert, ob es mit der
Arbeitshilfe „Die Matrix“
arbeiten will.



Diese Matrix ist doch der helle
Wahnsinn! Seitenlange
Qualitätsstandards! Wer soll das
denn bearbeiten können? Wir
jedenfalls nicht!

Guck doch erst mal da rein. Das muss man nicht alles
gleichzeitig bearbeiten.

Ich weiß nicht, wann wir das machen
sollen. Das ist so viel, und wir haben
jetzt das Festival vor der Nase!



Also hier stehen Nutzungshinweise.
Das muss man nicht alles auf
einmal machen!





Hör dir doch mal an, was die für Qualitätsansprüche haben: „Die Fachkräfte analysieren mit den Besucher:innen/Nutzer:innen kritisch die ‚sozialen‘ Praktiken und Machtverhältnisse in den virtuellen Räumen und suchen nach Handlungsfolgen der Ausweitung der Aneignung und Partizipation der Besucher:innen in den digitalen Räumen“ und das mit unseren Kids, die total verpeilt sind!

Gerade weil sie so verpeilt sind, müssten sie eigentlich besser verstehen, wann und wie sie abgezockt werden. Ich finde den Standard im Prinzip schon richtig. Sonst sind unsere Kids doch das totale Opfer von dem Ding!

Ich finde auch, dass unsere Kids kritischer mit den sozialen Medien umgehen sollten.

Aber das Qualitätskriterium ist doch viel zu hoch für unsere Kids!



Wir müssen es eben klein arbeiten, sodass es für uns passt. Das wird hier auch vorgeschlagen.

Hier steht unter Nutzungshinweise, dass wir uns aussuchen sollen, was von den Kriterien für uns wichtig ist. Wir sollen erstmal nicht länger als eine Stunde daran arbeiten. Das könnten wir doch schaffen.



Genau, wir könnten mit dem Digitalen anfangen. Nach dem Festival probieren wir das mal eine Stunde. Und dann wissen wir mehr.

Sei's drum, wenn es denn der Wahrheitsfindung dient...



3 EIN SCHNELLER EINSTIEG ZUR REFLEXIVEN NUTZUNG DER MATRIX

Hier wird zunächst ein sehr einfacher und schneller Weg beschrieben, wie die Fachkräfte und Teams die Matrix nutzen können, um die fachlichen Schwerpunkte ihrer aktuellen Offenen Jugendarbeit zu bestimmen, zu reflektieren und weiter zu entwickeln.

Nutzungsanleitung:

- **Das machen wir schon gut.** Dazu macht man im Gesamtschema eine Schnittstelle aus, deren Kombination von Arbeitsprinzipien und Setting man nach eigener Einschätzung schon besonders gut bearbeitet. Man formuliert, worin die fachlichen Leistungen der eigenen Einrichtungen in der Überschneidung bestehen, was die Kinder und Jugendlichen davon haben und wie dadurch Aufgaben von Kinder- und Jugendarbeit realisiert werden. Dieser Schritt dient dazu, die eigene Arbeit in Blick auf professionelles Wissen zu begründen und sie auch nach außen als Leistung darzustellen. Auch hier kann man schon prüfen, womit man denn die eigenen Erfolge belegen will, d. h. welche Indikatoren (Anzeichen) man heranzieht, um gute eigene Jugendarbeit beschreibbar zu machen. Das hilft einerseits zu prüfen, ob sie denn wirklich so gut ist, wie man behauptet. Wenn ja, unterstützt es andererseits, die eigenen Leistungen auch gegenüber anderen, insbesondere der Öffentlichkeit, den Fördergebern und der Politik darstellen zu können.
- **Daran werden wir arbeiten.** Im nächsten Schritt sucht man eine Schnittstelle, die man nach eigener Einschätzung noch zu wenig angeht. Man prüft, welche Potenziale eine Ausweitung der Kombination von Settings und Arbeitsprinzipien für die Zielgruppen und die eigene OKJA bringen könnte. Man analysiert, welche Bedarfe einer Überschneidung es bei den Zielgruppen gäbe, die man schon erreicht und bei den Zielgruppen, die man noch nicht erreicht oder in Coronazeiten verloren hat. Man prüft, ob man die fachlichen Fähigkeiten hat, Arbeitsprinzipien und Settings in ihrer Kombination zu realisieren. Wenn nicht, erkennt man eigenen Fortbildungsbedarf. Sonst entscheidet man, ob und wie man die gewählte Überschneidung mit ersten Handlungsschritten intensiver realisieren will.
- **Wo sind unsere blinden Flecken?** Zwar ist es nicht möglich, das zu sehen, für was man blind ist, aber die Hinweise der Matrix und ihre fachlichen Anforderungen können doch Ideen dafür geben, was in der eigenen Jugendarbeit noch unterbelichtet ist. Mit folgenden hypothetischen Selbstaussagen kann man prüfen, welche der Überschneidungsstellen man nicht in ihren Potenzialen erkennt und meint, nicht bearbeiten zu wollen oder zu können: „Kennen wir nicht, haben wir nicht, wollen wir nicht, können wir nicht“. Auf welche der Schnittstellen trifft eine dieser Selbstaussagen von Fachkräften zu? Ist diese Positionierung im Blick auf Kinder und Jugendliche und die Orga-

nisation fachlich gut begründet? Wo müsste „Blindheit“ durch neue fachliche Perspektiven auf eine der Schnittstellen geöffnet werden, die man bisher abwehrte? Daraus kann man Konsequenzen für die Weiterentwicklung der eigenen Arbeit ziehen.

4 DIE MATRIX UND IHRE WIRKUNGSZIELE UND QUALITÄTSSTANDARDS

Im Folgenden wird die Matrix genutzt, um inhaltliche Vorschläge zu machen, welche Qualitätsansprüche entstehen, wenn man Arbeitsprinzipien mit Settings kombiniert. Dazu werden wie in klassischen Qualitätskonzepten zunächst **Wirkungsziele** formuliert. Wirkungsziele bezeichnen Vorstellungen über wünschenswerte Zustände für oder erweiterte Handlungskompetenzen von Adressat*innen, die man durch sozialpädagogisches Handeln als Wirkung bei diesen erreichen möchte (v. Spiegel 2021, S. 256).

Qualitätsstandards enthalten grundsätzliche fachliche Handlungsweisen, die in der Lage sein sollen, die angezielten Wirkungen bei Zielgruppen zu erreichen.

Dazu wird die **Prozessqualität** definiert, in der einzelne konkrete Handlungsschritte formuliert werden. Damit wird auf die Frage geantwortet: Was wollen wir als Fachkräfte tun, um unsere Wirkungsziele erreichbar zu machen?

Die **Strukturqualität** bestimmt die infrastrukturellen, finanziellen, personellen und organisationalen Rahmenbedingungen, die gegeben sein müssen, um die Prozessstandards umsetzen und Ziele erreichen zu können.

In Blick auf die **Ergebnisqualität** entwickelt man Indikatoren, die durch empirisch beobachtbare Hinweise oder Anzeichen erschließbar machen, ob und inwieweit Ziele erreicht wurden.

Die Qualitätsstandards und ihre Indikatoren sind die Grundlage für einen Selbstevaluationsprozess. Wenn man weiß, was man erreichen wollte, bestimmt hat, wie man das tun wollte und Kriterien hat, an denen man die Umsetzung des Handelns prüfen kann, dann ist eine Selbstevaluation möglich. So kann man selbst prüfen und hinterfragen, inwieweit man die Ansprüche qualifizierten fachlichen Handelns (Output) umgesetzt hat und man kann folgern, ob daraus angestrebte Wirkungen (Outcome) entstanden sind. Eine Selbstevaluation fragt danach, ob man in Blick auf die eigenen Standards „gut gearbeitet“ hat und ob das mit zu positiven Wirkungen bei den Adressat*innen führte. Daraus lassen sich dann Folgerungen ziehen, was man verändern muss, um fachlich besser zu handeln.

Qualitätskonzepte werden am besten sehr konkret in jeder einzelnen Einrichtung für deren Zielgruppen, Rahmenbedingungen und Ressourcen und fachliche Orientierungen und Fähigkeiten der Fachkräfte formuliert (vgl. Deinet/Sturzenhecker 2009, v. Spiegel 2021). Im Folgenden sind allerdings vor dem Hintergrund einer bestimmten fachlichen Grundorientierung doch ganz allgemein Ziele und Arbeitsweisen benannt. Sie stellen deshalb **nur einen Vorschlag für die fachliche Reflexion** dar, weil sie nicht für die einzelnen Teams und lokalen konkreten Rahmenbedin-

gungen festlegen können, was dort sinnvoll und angemessen ist. Notwendigerweise muss ein solches Qualitätskonzept – hier in Blick auf die Kombination von Arbeitsprinzipien und Settings in der Matrix – abstrakt bleiben. Es kann für einzelne Teams mit seinen Standards und Kriterien Reflexion anregen, behauptet aber nicht, umfassend gültig zu sein. Nicht nur können die vorgeschlagenen Standards und Indikatoren hinterfragt werden, sondern sie müssen auch für die jeweils spezifischen Bedingungen einer Einrichtung und ihrer Teams übersetzt werden. Sie dienen also dazu, fachliche Reflexion und Debatten in den Teams anzuregen, ohne Ergebnisse vorzudefinieren.

5 NUTZUNGSANLEITUNG ZUR MATRIX IN DER OKJA

Aus der Matrix folgt eine rechnerisch große Zahl von Kombinationsmöglichkeiten der Arbeitsprinzipien und Settings miteinander. Hier können jedoch auf begrenztem Raum nur Kombinationen von Arbeitsprinzipien miteinander und dann mit jeweils einem Setting ausbuchstabiert werden. Nach diesem Muster könnten Teams andere Kombinationen für sich entwickeln.

Nutzungsanleitung

Selbst im Team bestimmen, welche Standards man zur Reflexion und Planung nutzen will

1. Es wird empfohlen, in Teamsitzungen einzelne Überschneidungen und den daraus folgenden Qualitätsstandards auszuwählen. Wie man die Schnittstelle oder Kreuzung auswählt, wird weiter unten genauer erläutert.
2. Dann prüft man im Team, ob man die Wirkungsziele, die in dieser Arbeitshilfe formuliert wurden, überhaupt teilt. Mit fachlichen Argumenten kann ihnen widersprochen und es können eigene Ziele formuliert werden.
3. Die vorgeschlagenen Indikatoren für Ergebnis-, Prozess- und Strukturqualität können daraufhin geprüft werden, ob und inwieweit man sie für sich anwenden will. Aus diesen wählt man aus, was einem für eine erweiterte Sichtweise und Planung als sinnvoll erscheint.
4. Je nach Ergebnis der Reflexion und Diskussion wären dann Folgerungen für eine Verbesserung der eigenen Jugendarbeit zu ziehen.

Diese Nutzungsweise der Arbeitshilfe verlangt, dass es genügend zeitliche Ressourcen gibt, in denen Fachkräfte und Teams ihre Praxis reflektieren und planen können. Siehe dazu die Anforderungen an die Gewährleistung einer Strukturqualität der professionellen Reflexivität in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kapitel 8. "Grundsätzliche Strukturqualitäten". Unsere Praxiserprobung mit der Arbeitshilfe zur Matrix zeigte, dass schon eine Stunde konzentrierter Diskussion von ausgewählten Zielen und Standards neue Perspektiven und Handlungsansätze erbrachte. Selbst im hochbelasteten Zeitbudget der OKJA-Fachkräfte schien uns dieser Zeitaufwand machbar zu sein.

Ein Beispiel aus der Einrichtung „Rheinsteinst – Offene Tür Raderberg“ in Köln (Träger JugZ gGmbH)

Das Beispiel wurde von Stephanie Dornheck Busscher für die Verwendung in dieser Arbeitshilfe eingerichtet.

Die zwei Fachkräfte der Einrichtung haben im offenen Bereich eine wöchentliche Partizipationsgelegenheit, die „Palaver-Runde“ eingeführt. Deutlich für alle Anwesenden erkennbar gibt es in der Mitte des Raumes einen Sitzkreis und ein Flipchart. Jede*r kann sich zum Mitsprechen in den Kreis setzen oder in seiner Nähe, oder sich fernhalten. Thema der Runde sind aktuelle Vorschläge und Wünsche der Teilnehmenden zum Angebot. Kleinere Vorschläge erfüllen die Fachkräfte sofort. Größere Wünsche (z.B. eine 10-jährige möchte einen Film zeigen; ein Raum soll neu dekoriert werden) bedürfen der aktiven Mitarbeit und Mitverantwortung der Kinder oder Jugendlichen. Sie sollen dann in der Ausführung ihres Wunsches so viel wie möglich selbst bestimmen und selbst organisieren. Die Fachkräfte fragen sich, ob sie die Palaver-Runde stärker digital bewerben oder dokumentieren sollten, um so Partizipation auch im virtuellen Raum auszuweiten.

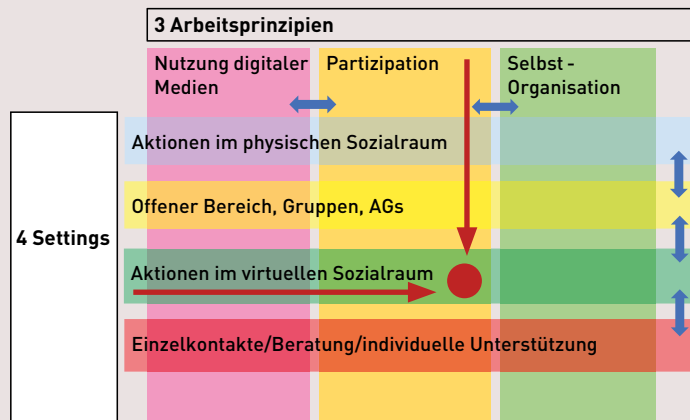
Eine Matrix-Kreuzung auswählen mit Hilfe einer praktischen Fragestellung (etwa wie für das Beispiel oben)

1. Zunächst bestimmen Sie ein Arbeitsprinzip, das Sie im Zusammenhang mit Ihrer praktischen Fragestellung für relevant halten. Damit legen Sie die Zielrichtung ihres Handelns im Praxisfall fest: Was wollen Sie mit Hilfe des Arbeitsprinzips bei den Kindern/Jugendlichen für Wirkungen erzielen? Dazu finden Sie Hinweise in den Absätzen zu den Wirkungszielen der Arbeitsprinzipien.
2. Dann bestimmen Sie ein Setting, das Ihnen zur Umsetzung Ihrer Wirkungsziele bzw. Arbeitsprinzipien relevant erscheint oder in dem Ihre Praxisaktivität ohnehin stattfindet.
3. Dann diskutieren Sie ausgewählte Wirkungsziele und Qualitätsstandards und entwickeln eine eigene begründete Position für Ihre Arbeit und Zielgruppen. Daraus folgern Sie Handlungsperspektiven.

Im Beispiel sah das so aus: Wir wollen mit der Palaver-Runde die Partizipation der Jugendlichen (und auch ihre Selbstorganisation) anregen. Also wählen wir Partizipation als Arbeitsprinzip. Wir lesen zunächst die dort vorgeschlagenen Wirkungsziele und bewerten sie in Blick auf unsere Teilnehmenden. Wir passen die Ziele an die Lebenslage und Lebenswelt, Fähigkeiten und Handlungsweisen unserer Zielgruppe an und definieren, was wir aus den vorgeschlagenen Wirkungszielen übernehmen, bzw. wo wir genauere Teilziele für unsere Zielgruppe festlegen. Daraus können schon Handlungsideen erfolgen, wie wir unser Ziel erreichen wollen und diese kommen auf die Liste der am Ende zu klärenden Aufgaben.

Dann gehen wir vom Arbeitsprinzip „Partizipation“ in der Matrix nach unten in die Liste der Settings und suchen das für unsere Praxisfrage passende Setting aus. Unsere Aktion findet zwar im Offenen Bereich statt (das Setting käme also auch in Frage), aber wir wollen ja die Kombination von „Arbeit im virtuellen Raum“ mit „Partizipation“ kombinieren (siehe Grafik unten). Wir entscheiden uns also für die Matrix-Kreuzung „Arbeitsprinzip Partizipation“ mit dem Setting „Ak-

tionen im virtuellen Sozialraum“. Deshalb lesen wir die Vorschläge zu den Qualitätsstandards dort.



Die Vorschläge der Wirkungsziele und Qualitätsstandards diskutieren

Die Matrix stellt eine Anregung von Reflexion und Planung dar. Sie ist im engeren Sinne kein Evaluationsinstrument im Rahmen eines Qualitätsmanagements. Das ginge nicht, weil Qualitätsstandards, die zur (Selbst)Evaluation herangezogen werden, von den Betroffenen gemeinsam ausgehandelt und bestätigt sein müssen (vgl. v. Spiegel 2021). Die hier beschriebenen Ziele und Standards sind also nur fachliche Vorschläge, die wiederum die Reflexion und Positionierung der Fachkräfte anregen können. Man soll sich mit eigenen Stellungnahmen und Begründungen zu ihnen verhalten und allein oder im Team Entscheidungen darüber treffen, an welchen Zielen und Standards man das eigene Handeln in der Jugendeinrichtung ausrichten will.

Daraus ergeben sich folgende reflexive Annäherungsweisen und Fragen an die vorgeschlagenen Wirkungsziele und Qualitätsstandards:

Was lösen das Ziel oder der Standard in mir aus? Wie beziehe ich sie auf meine Zielgruppe und Arbeit? Welcher Anspruch an mein fachliches Handeln wird erhoben? Teile ich ihn? Was sehe ich anders? Was folgt daraus für mein Handeln? Was will ich konkret unternehmen?

Am Beispiel: *Uns fällt auf, dass die Kinder und Jugendlichen die für sie bestehenden Mitbestimmungsrechte in der Einrichtung nicht wirklich kennen, weil wir sie nicht aufgeschrieben und veröffentlicht haben. Die Mitbestimmungsmöglichkeiten sind eher im alltäglichen Umgang miteinander zu erkennen. Dann können die Besucher*innen sie aber weniger erkennen und ihre Einhaltung als Recht einklagen. Z.B. ist unklar, was wir als Fachkräfte allein bestimmen, was wir mit den Kindern/Jugendlichen zusammen entscheiden und was sie selbst bestimmen können. Die Rechte und Verfahren wollen wir in Zukunft präziser schriftlich benennen und transparent machen. Wir bemerken auch, dass wir noch zu wenig die (erfolgreichen!) Partizipationsprozesse mit den Teilnehmenden dokumentieren und nachträglich reflektieren. Das würde ihnen auch selbst deutlich zeigen, was sie Tolles bestimmt und selbst organisiert haben. Dazu wollen wir mehr Fotodokus im Prozess machen und sie öffentlich präsentieren (z.B. in sozialen Medien und analog mit Ausdrucken im Offenen Bereich, wenn das passt).*

*In Bezug auf die Kombination des Handelns im virtuellen Raum mit digitalen Medien und Partizipation (siehe Kap. 7.8) werden wir stärker mit den Besucher*innen entscheiden, welche sozialen Medien für sie passen und wie wir sie teilen wollen. Die Vermittlung/Durchdringung von analogen Settings und digitalem Handeln müssen wir noch genauer in den Blick nehmen; viele jüngere Kinder haben keine digitalen Endgeräte und sind auf analoge Kommunikation angewiesen.*

Man kann also einzelne Ziele und Standards auswählen und bearbeiten, andere bei Seite lassen. Es geht nicht um eine umfassende Abarbeitung der Vorschläge, sondern darum, sich zu vertieften Reflexionen und Entwürfen verbesserten Handelns anzuregen. In unsere Praxiserprobungen mit der Matrix lösten bereits wenige Ziel- und Standardformulierungen intensive Diskussionen aus, die die betroffenen Fachkräfte als anregend empfanden und aus denen sie Handlungsfolgerungen ableiteten. Bereits eine Stunde Arbeit mit ausgewählten Vorschlägen der Matrix bringt weiter.

Herangehensweise ohne konkrete Praxisfrage

Man schaut sich die möglichen Schnittstellen zwischen Arbeitsprinzipien und Settings an und wählt eine Kreuzung aus, die einem als relevant für die eigene Reflexion erscheint. Dann kopiert man für das Team die zugehörigen Wirkungsziele und Qualitätsstandards, die man aufgreifen will. Es wird empfohlen, nicht mehr als zwei Textseiten auszuwählen; daraus gewinnt man schon viele Anregungen, wenn man die Vorschläge der Matrix diskutiert und auf die eigenen Praxisverhältnisse transferiert.

Umgangsweise mit sich überschneidenden Arbeitsprinzipien

Rechnerisch ergeben sich sehr viele Möglichkeiten, wenn man alle Prinzipien und Settings untereinander und miteinander kombiniert. Das alles auszubuchstabieren hätte den Autoren überfordert und die Nutzer*innen auch. Dennoch sind gerade bei den Arbeitsprinzipien auch Überschneidungen unter diesen thematisiert, also was folgt z.B. daraus, wenn Nutzung digitaler Medien in Partizipation übergeht und dies in Selbstorganisation? In der Praxis sind solche Übergänge häufig anzutreffen und deshalb wurden dazu auch Standards vorgeschlagen.

Man kann im Teamgespräch jedoch bei Überschneidungen kaum alle Wirkungsziele der einzelnen Arbeitsprinzipien aufgreifen. Deshalb wird empfohlen ein für die konkrete Praxisfrage zentrales Arbeitsprinzip auszuwählen, die Ziele dazu anzusehen und besonders die Qualitätsstandards aufzugreifen, die sich aus der Koppelung der sich überschneidenden Arbeitsprinzipien ergeben. Und nochmal: Man pickt sich heraus, was anregend, hinterfragend, neu etc. erscheint und arbeitet daran, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Nutzung der Matrix für eine Selbstevaluation

Wie oben gesagt: Diese Arbeitshilfe dient der Anregung der Prüfung und Entwicklung neuer fachlicher Handlungsperspektiven in der OKJA. Um sie in ein Instrument der Selbstevaluation zu verwandeln, müsste man zunächst prüfen, welche der hier vorgeschlagenen Wirkungsziele,

Prozess-, Strukturstandards und Ergebnisindikatoren man übernehmen will, um eigene Praxis daran zu beurteilen. Man könnte z.B. einzelne Formulierungen übernehmen, andere umformulieren oder streichen, um damit einen eigenen Qualitätskatalog der OKJA nach Corona zu entwickeln. Dann kann man für die selbstbestimmten Prozess- und Strukturstandards sowie Ergebnisindikatoren entscheiden, ob und wie weit man sie erfüllt und welche Folgerungen man daraus ziehen will.

Nutzung der Matrix für Legitimation und Antragstellung zur eigenen OKJA

Die Arbeitshilfe formuliert fachlich begründete Ziele und Qualitätsstandards Offener Kinder- und Jugendarbeit nach Corona. Das ist einerseits nicht der einzige Weg zu fachlich qualifizierter OKJA, andere Herangehensweisen könnten benannt werden. Aber andererseits kann dieser Qualitätsrahmen als verdichtete Benennung fachlicher Ansprüche guter OKJA doch dazu genutzt werden, um sich bei der Legitimation der Qualität der eigenen Arbeit und der Antragstellung zu beziehen. Es liegen damit Formulierungen vor, nach welchen Ansprüchen OKJA gestaltet werden könnte und damit kann man diese als Zielvorgaben verwenden, ebenso wie als Kategorien für den Nachweise der Qualität der geleisteten Arbeit.

Im nächsten Schritt wird nun in die Arbeitsprinzipien eingeführt und verdeutlicht, dass sie gleichzeitig Wirkungsziele und Arbeitsprinzipien von Jugendarbeit darstellen.

6 ARBEITSPRINZIPIEN: NUTZUNG DIGITALER MEDIEN, PARTIZIPATION UND SELBSTORGANISATION ALS WIRKUNGSZIELE UND QUALITÄTSSTANDARDS

Die drei Arbeitsprinzipien der Matrix: Digitales Handeln, Partizipation und Selbstorganisation sind gleichzeitig auch Zielsetzungen von Jugendarbeit. Professionelle Sozialpädagogik muss angeben können, welche Wirkungen durch ihr Handeln bei Kindern und Jugendlichen eintreten sollen. Entsprechend kann man für die drei Arbeitsprinzipien **Wirkungsziele** formulieren. Sie enthalten Vorstellungen über wünschenswerte Zustände für oder erweiterte Handlungskompetenzen von Adressat*innen, die man durch sozialpädagogisches Handeln als Wirkung bei diesen erreichen möchte (v. Spiegel 2021, S. 256). Diese Zieldimension wird durch die Bestimmung von Wirkungszielen im Folgenden genauer aufgeschlüsselt.

Ein Ziel nutzt jedoch nichts, ohne eine Klärung, wie genau man ein Ziel erreichen will. Die fachlichen Handlungsweisen und Haltungen, die man für geeignet hält, um ein Wirkungsziele erreichbar zu machen, werden hier **Qualitätsstandards** genannt. Damit sind die grundsätzlichen Standards bezeichnet, an denen man die eigene Praxis der Jugendarbeit ausrichten will. Wenn man weiß, was man erreichen will (Ergebnisqualität), kann man die Arbeitsweisen und Haltungen bestimmen, die man anwenden will, um die Ziele erreichbar zu machen (Prozessqualität), und weiter kann man klären, welche Rahmenbedingungen man braucht, um so zu arbeiten (Strukturqualität).

6.1 Fachliche Annäherung an Wirkungsziele in Bezug auf Partizipation, Selbstorganisation und digitales Handeln

Partizipation ist "Auftrag und Ziel der Kinder- und Jugendhilfe, sowohl Qualitätskriterium als auch Handlungsform und Methode." (Peyerl/Züchner 2022, S. 8). Partizipation und Selbstorganisation ergeben sich aus § 11 und 12 SGB VIII. Jugendarbeit soll danach an den Interessen von Kindern und Jugendlichen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden. Jugendarbeit zielt darauf, dass Kinder und Jugendliche Selbstbestimmung, gesellschaftliche Mitverantwortung und soziales Engagement entwickeln können. Die durch die Jugendarbeits- erfahrung angestrebte Wirkung besteht also darin, dass Kinder/Jugendliche die Selbstbestim-

mung als Person mit der Mitbestimmung in der Gesellschaft, gleichzeitig ausüben können und dass sie das engagiert mit und für andere im Sozialen tun. Denn es gibt keine Mitverantwortung ohne Mitbestimmung. Das bedeutet, sie sollen sich durch die Praxis demokratischer Partizipation konkrete Handlungsfähigkeiten der Mitbestimmung aneignen.

Das Wirkungsziel der Entwicklung von Selbstorganisation, die als Begriff im § 12 SGB VIII angesprochen wird, entsteht daraus. Denn wenn man seine Selbstbestimmung als Individuum in eine gemeinschaftliche Entscheidung über die Umsetzung von Interessen einbringt, ergibt sich daraus, dass man diese Umsetzung auch selbst mitgestalten und mitverantworten muss. Demokratische Partizipation beschränkt sich nicht darauf, nur zu entscheiden, sondern aus ihr folgt, dass man die Realisierung der eigenen Vorstellungen auch selbst in die Hände nimmt. Jugendarbeit soll so wirken, dass Kinder und Jugendliche Selbstwirksamkeit als Person erfahren und weiterentwickeln können und das bedeutet immer auch, eine soziale und gesellschaftliche Wirksamkeit zu entfalten. Das geschieht, wenn man die eigenen Interessen eigenständig, eben selbstorganisiert angeht, statt sie und sich von anderen organisieren und damit bestimmen zu lassen.

Partizipation und Selbstorganisation sind also Zielvorstellungen darüber, was Kinder und Jugendliche sich durch Jugendarbeit aktiv als persönliches und gemeinsames Vermögen aneignen sollen.

Partizipation und Selbstorganisation sind aber gleichzeitig auch Arbeitsprinzipien, weil man sich demokratisches Mitentscheiden und Mitverantworten, eigenaktives Setzen von Interessen und deren selbstorganisiertes Realisieren nur dann aneignen kann, wenn man damit auch konkrete Erfahrungen machen kann. Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Selbstorganisation kann man sich nur aneignen, wenn man selbst über sich und mit den anderen zusammen bestimmen kann und eigene Vorstellungen und gemeinsame Entscheidungen konkret organisiert. Alles andere hieße Objekt von Fremdbestimmung zu bleiben.

Jugendarbeit ermöglicht das Erreichen solcher Wirkungsziele, indem sie so arbeitet, dass Kinder und Jugendliche konkrete Erfahrungen von Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Selbstorganisation in Settings der Jugendarbeit, der Kommune und Gesellschaft machen können. Das Prinzip der Assistenz von Selbstbildung der Kinder und Jugendlichen in der Jugendarbeit lautet: Learning by Doing – Aneignung durch eigenes Handeln. Das steht im Gegensatz zu Belehrung, schulischer Vermittlung, didaktischer Anleitung und Fremdbestimmung.

Mit den Zielen und Arbeitsprinzipien demokratischer Partizipation und Selbstorganisation sind *nicht* die inhaltlichen Interessen und Themen der Kinder und Jugendlichen festgelegt, deren Umsetzung sie mitbestimmen und so weit wie irgend möglich auch selbstorganisiert gestalten sollen. Digitales Handeln (hier zunächst als ganz breiter Begriff des Handelns mit digitalen Medien/Mitteln gemeint) erscheint auf den ersten Blick nur als eines der vielen möglichen Inhalte, die Kinder und Jugendliche interessieren könnten. Auf den zweiten Blick jedoch wird deutlich,

dass digitales Handeln eine Art und Weise der Kommunikation ist (Baacke 1973/1980), die zudem grundlegend die Formen demokratischer Partizipation und Selbstorganisation beeinflusst. Partizipation und Selbstorganisation verlangen, dass die Beteiligten kommunizieren: Sie müssen sich mit sprachlichen und nicht-sprachlichen Mitteln darüber verständigen, was zwischen ihnen gelten soll und was daraus für das gemeinsame Handeln folgt. Die klassischen Mittel (Medien), das zu tun, sind Sprache, Schrift, Gestik, Körperausdruck und weitere Ausdrucksmittel, wie zum Beispiel Zeichnung, Malerei, Tanz, Musik usw.

Diese klassischen Medien der Kommunikation wurden Ende des 20. Jahrhunderts durch digitale Mittel erweitert. Digitalität bedeutet, Informationen über eine begrenzte Zahl von Ziffern darzustellen. Das geschieht (heute wesentlich) über das binäre (zweiteilige) System von null und eins, an und aus, Strom fließt oder nicht. Diese Verwandlung von Informationen in zwei Ziffern oder Zustände geschieht elektronisch mit dem Computer. Digitales Handeln meint heute die Kommunikation mit Computergeräten wie Smartphones, Laptops oder Tischgeräten. Mithilfe des Computers wurde es möglich, das weltweite Kommunikationsnetzwerk des Internets oder World Wide Web aufzubauen, in dem komplexe Text- und Bildinformationen für eine sehr große Zahl von Teilnehmenden dargestellt und behandelt werden können. Über spezifische Computerprogramme (Browser) können solche Inhalte im Netz dargestellt und abgerufen werden. Darüber werden auch die Onlinedienste der sozialen Netzwerke oder Medien ermöglicht, die es Teilnehmenden des Dienstes ermöglichen, Informationen einzustellen, auszutauschen und zu kommentieren.

Statt sich mündlich von Angesicht zu Angesicht mittels Sprache auszutauschen, einander mit der Post (handgeschriebene!) Briefe zu schicken oder Bücher und Zeitschriften zu nutzen, über bewegte Bilder und gesprochene Sprache Information zu vermitteln (Film und Fernsehen) oder zu zeichnen und zu malen, können in den digitalen Medien Inhalte sehr vielfältig und schnell präsentiert und aufgenommen werden. Und das gleichzeitig rund um die Welt von sehr vielen Menschen. Menschen nutzen weiterhin die oben aufgeführten klassischen Medien für ihre Kommunikation, aber gerade Kinder und Jugendliche kombinieren die ‚neuen‘, digitalen Medien mit den klassischen, analogen Kommunikationsweisen. Das bedeutet, dass das, was Menschen, hier Kinder und Jugendliche, interessiert und beschäftigt und über das sie sich mit anderen austauschen wollen, mithilfe digitaler Geräte und mithilfe der Dienste des Internets und der sozialen Medien kommuniziert wird.

Deshalb ist digitale Kommunikation nicht einfach ein Inhalt von Jugendarbeit, sondern ein grundsätzliches Mittel, das das gemeinsame Handeln, die Erschließung von Interessen und deren Mitbestimmung und selbstorganisierte Umsetzung mitgestaltet und mit ermöglicht. Es ist zunächst selbstverständlich, dass Partizipation und Selbstorganisation sprachlich zwischen den Beteiligten vermittelt oder ausgehandelt werden. Wenn die Beteiligten digitale Medien benutzen, werden auch diese für ihre Kommunikation und damit für Partizipation und Selbstorganisation relevant.

Genau wie Kinder und Jugendliche sich ihr sprachliches Vermögen aneignen und weiter entfalten müssen, um mit anderen aushandeln zu können, was gelten soll und was sie zusammen tun wollen, müssen sie sich die Nutzung digitaler Medien aneignen, um mithilfe dieser ihre Kommunikation zu gestalten. Genau wie Sprache geben aber auch digitale Medien schon bestimmte Strukturen und Regeln vor, wie Inhalte ausgedrückt und verhandelt werden können. Das bedeutet, dass das Medium nicht neutral ist und seine Eigenlogik auch das Handeln der Nutzer*innen beeinflusst. Das zeigt das Sprichwort: "Wer als Werkzeug nur einen Hammer hat, sieht in jedem Problem einen Nagel." Handlungsprobleme werden durch die Struktur des Mediums selbst sortiert und in ihrer Bearbeitungsweise definiert. Man geht anders vor, wenn man einen Hammer hat, statt etwa eines Handys. Eine Reflexion der Nutzung eines Mediums muss also immer auch die Folgen seiner Eigenlogik mitberücksichtigen.

Der kommunikative Aspekt digitaler Medien zeigt sich offensichtlich in den sozialen Netzwerken, in denen man sich mit anderen austauscht. Aber Kommunikation kann auch in anderen inhaltlichen Aktivitäten entdeckt werden, für die Kinder und Jugendliche Medien nutzen. So zum Beispiel zur Unterhaltung anstelle des klassischen Fernsehens oder Kinos (zum Beispiel durch YouTube und andere Streaming Dienste), zum Musik hören (zum Beispiel Spotify), zum schulischen Lernen (zum Beispiel durch Tutorials auf YouTube), zum Spielen und Ansehen von Spielen, Beschaffung von Nachrichten und Informationen, u.v.m. Hier ist die Kommunikations-tätigkeit unterschiedlich intensiv, sie reicht von passiver Aufnahme bis zur aktiven Gestaltung.

In den vielfältigen Nutzungsweisen wird auch deutlich, dass es die unterschiedlichsten Inhalte gibt, die für Kinder und Jugendliche und ihre Selbstbildungsprozesse bezüglich digitaler Medien wichtig sein können. Oft rückt, wie meistens in Kommunikation, das Medium selbst in den Hintergrund und es geht vorrangig um die Inhalte. Kinder- und Jugendarbeit greift nicht nur die Kommunikationsweise der digitalen Medien auf, sondern selbstverständlich auch die spezifischen Inhalte, die Zielgruppen darin stark beschäftigen. Bezüge auf Inhalte lassen sich jedoch in ihrer Vielfalt kaum innerhalb von Qualitätskonzepten von Jugendlichen in Zielformulierungen fassen. Es gibt zu viele mögliche Inhalte und zu viele unterschiedlichen Interessen der differenzierten Zielgruppen und Einzelpersonen. Deshalb beschränkt sich diese Arbeitshilfe in bei ihren Vorschlägen zu Zielsetzungen und Arbeitsprinzipien in Bezug auf digitale Medien auf deren generellen Charakter als Kommunikationsmedium.

Nutzungshinweise

Umgang mit Wirkungszielen in der Praxis

Wirkungsziele beschreiben, was Fachkräfte aufgrund fachlicher Überlegungen in der Jugendarbeit bei den Kindern und Jugendlichen erreichen wollen. Wenn man sich keine Ziele vornimmt, hat man keine Orientierungen, was man wie mit den Kindern und Jugendlichen tun will. Man kann dann weder Handeln planen, noch es im Nachhinein reflektieren und Erfolge wie Misserfolge erkennen. Ein solches Handeln wäre nicht professionell, denn Professionalität bedeutet "Wissen, was man tut" (Klatezki); genauer gesagt: Wissen, was man mit wem (Zielgruppe), wozu (Ziele), wie (Arbeitsprinzipien, Haltungen und Methoden) wo (Räume im weitesten Sinne) tut.

Im pädagogischen Alltag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit müssen die professionellen Fachkräfte Ziele im Blick auf ihre konkrete Zielgruppe mit dieser entwickeln. Denn die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit müssen nach § 11 SGB VIII "an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden". Die Vorsilbe "mit" in mitbestimmt und mitgestaltet verweist darauf, dass die Ziele einzelner Einrichtungen weder durch die Fachkräfte alleine, noch durch die Kinder und Jugendlichen alleine bestimmt werden. Die Professionellen bringen ein, was sie aufgrund fachlichen Wissens für erstrebenswert halten und die Besucher*innen bringen ihre Interessen ein.

Die hier im Weiteren beschriebenen Wirkungsziele formulieren solche fachlich begründeten Zielrichtungen auf relativ abstrakte Weise. Hier wird das fachliche Wissen formuliert, auf dessen Basis Fachkräfte mit konkreten Zielgruppen Arbeitsbündnisse und Zielorientierungen aushandeln. Eine abstrakte Arbeitshilfe kann ja nicht auf die sehr spezifischen einzelnen Zielgruppen vor Ort bezogen sein.

Im Team eigene Wirkungsziele einrichten

Deshalb sind die hier formulierten Wirkungsziele auf doppelte Weise durch die Einrichtung anzupassen: a) sie müssen in Bezug auf die konkreten Zielgruppen eingerichtet werden, d. h. es müssen Teilziele abgeleitet werden, die für die Ausgangssituation der Zielgruppen passen und für sie erreichbar scheinen; b) müssen sie mit den beteiligten Kindern und Jugendlichen ausgehandelt werden. Letzteres geschieht manchmal konkret, indem man mit den Kindern und Jugendlichen bewusst demokratisch entscheidet, was man denn warum wie und wo gemeinsam tun will. Manchmal geschieht das aber auch im Alltag sehr konkret, in dem Fachkräfte aufgrund von Wirkungszielen Handlungen entwerfen und umsetzen, denen die jeweiligen Besucher*innen folgen oder ihnen eben durch ihr Handeln widersprechen, zum Beispiel indem sie nicht mitmachen. Da Offene Kinder- und Jugendarbeit darauf angewiesen ist, mit ihren Besucher*innen auszuhandeln, was zusammengetan wird, gibt es also immer einen direkten oder indirekten gemeinsamen Entscheidungsprozess darüber, was Ziele, Inhalte und Handlungsweisen in einer konkreten Einrichtung sein können.

Professionelle sind also gehalten, die fachlichen Zielorientierungen für ihre und mit ihren Adressat*innen so anzupassen, dass diese in Blick auf deren Interessen und Lebenslagen anstrebbenswert und machbar werden. Das können sie allerdings nur auf eine professionelle Weise tun, wenn sie zuvor fachliche Positionen kennen und entwickelt haben, die sie mit den Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen, deren Interessen und Fähigkeiten, Wünschen und Perspektiven abgleichen und so zu gemeinsamem Handeln kommen.

Anspruchsvolle Wirkungsziele mit der Wirklichkeit der Zielgruppen abgleichen

Das ist zu berücksichtigen, wenn man weiter unten Wirkungsziele liest, wie zum Beispiel „Die Kinder und Jugendlichen kennen die historische Entwicklung, die ökonomischen Interessen und die globale (politische) Bedeutung der digitalen Medien und reflektieren sie kritisch.“ Das kann ziemlich weit hergeholt erscheinen, wenn zum Beispiel eine konkrete Einrichtung benachteiligt

te Kinder und Jugendliche erreicht, die schon froh sind, wenn sie über digitale Endgeräte verfügen und sich voll den in ihrer Jugendkultur angesagten digitalen Inhalten und Diensten widmen. Auf den ersten Blick scheinen sie ‚voll auf das Digitale abzufahren‘, Hinterfragung und Kritik sind nicht zu erkennen. Ohne das Wirkungsziel jedoch könnten Fachkräfte gar nicht auf die Idee kommen, auch kritische Bildungsbewegungen der Kinder und Jugendlichen bei der Aneignung der digitalen Medien zu entdecken und sie mit ihnen aufzugreifen und zu stärken. Das kann in der Kinder- und Jugendarbeit immer nur geschehen, indem man die Bildungsbewegungen der Kinder und Jugendlichen beobachtet, erkennt, dialogisch aufgreift und mit ihnen partizipativ angeht. Die methodischen Schritte dazu, haben wir genauer in der GEBE-Methode beschrieben (Sturzenhecker 2015/ Sturzenhecker Schwerthelm 2015): Man schreibt als Jugendarbeit Kindern und Jugendlichen nicht vor, was sie zu lernen hätten (das ist die Aufgabe von Schule), sondern versucht sie mit ihren Bildungsinteressen so zu verknüpfen, dass ihre Selbstbestimmung und Mitbestimmung gesteigert wird. Das kann man zum Beispiel auf die digitalen Dienste und Geräte beziehen: Liefert man sich ihnen komplett aus, wird Selbstbestimmung und Mitbestimmung behindert oder gehindert.

Fachkräfte können ihr Wirkungsziel aber nur in die Aushandlung mit den Kindern und Jugendlichen einbringen, wenn diese in ihren eigenen Bildungspraxen des Umgangs mit digitalen Medien, auch Momente der Hinterfragung oder gar Kritik an ihrer Medienpraxis und an deren Einflussmacht zeigen. Das tun sie dann, wenn man ihre Interessen und Handlungsweisen (Hier in unserem Beispiel das ‚voll abfahren auf Digitales‘) zunächst überhaupt einmal anerkennt und in der Jugendarbeit Freiräume einräumt, sich damit zu beschäftigen. Das ist ein anderer Zugang, als den Teilnehmenden sofort beibringen zu wollen, was an ihrem Medienhandeln problematisch sei und wie es richtig wäre. Wenn man das tut, beginnen die Kinder und Jugendlichen häufig von sich aus, eine selbstreflexive Distanzierung zu ihren Praxen und starten – hier bezogen auf unser Beispiel – ihre Mediennutzung und deren Strukturen und Zusammenhänge zu analysieren und zu hinterfragen. Aufgrund des Wirkungsziels sind Fachkräfte dann in der Lage, diese Bildungsbewegungen zu erkennen, aufzugreifen und unter der Mitbestimmung der Kinder und Jugendlichen zu vertiefen. Das muss methodisch immer angepasst sein, an deren Handlungsweisen und Fähigkeiten, und sie doch auch herausfordern, ihre Bildung einen Schritt weiter zu treiben und mehr Selbst- und Mitbestimmung zu entfalten.

Auf diese Weise lassen sich auch ‚hohe‘ Wirkungsziele konkretisieren und für die eigenen Zielgruppen einrichten. Die Arbeitshilfe zur Matrix stellt solche abstrakten Wirkungsziele vor und ermöglicht damit den Fachkräften zu entscheiden, welche Ziele für ihre Zielgruppen wichtig sind und wie sie diese konkret mit ihren Besucher*innen angehen wollen.

6.2 Vorschläge zu Wirkungszielen Digitalen Handelns

In Bezug auf die Aneignung von Medien lassen sich Teilziele unterscheiden: Es geht um ein Kennen (Wissen), um Können (Handlungsfähigkeit), um aktives Nutzen (die konkrete Handlungs- bzw. Nutzungspraxis) und um ein Reflektieren (Kritische Analyse und Hinterfragung des Mediums und seiner Nutzung). In der alltäglichen Kommunikation bzw. Mediennutzung fließen all diese Aspekte ineinander. Sie werden hier getrennt beschrieben, um eine präzisere pädagogische Zielbestimmung zu ermöglichen.

Kennen

- Kinder und Jugendliche kennen ein breites Spektrum digitaler Kommunikationsweisen und Dienste.
- Sie kennen die Risiken der Nutzung digitaler Medien und welche Risiken durch das eigene Handeln entstehen: problematische Selbstpräsentation, Reposting, Fakes, Hassrede, Mobbing, Bruch von Copyrights, Fear of Missing Out, Sucht usw. Und die passiven Risiken: Grooming und Stalking, Reposting, Mobbing, Data Mining, Phishing, Schadsoftware sowie die Folgen von Inhalten, zum Beispiel Normierung von Körperbildern, Gewaltverherrlichung und Extremismus usw.
- Sie kennen die historische Entwicklung, die ökonomischen Interessen und die globale (politische) Bedeutung der digitalen Medien und reflektieren sie kritisch.

Können und Nutzen

- Kinder und Jugendliche können die digitalen Medien aktiv technisch nutzen.
- Sie beherrschen typische Handlungsweisen wie Inhalte suchen, checken, liken, sharen, kommentieren, erzeugen und posten.
- Kinder und Jugendliche nutzen die digitalen Medien für die Umsetzung ihrer Bildungsinteressen.
- Sie nutzen digitale Medien für die Erweiterung ihrer Selbstbestimmung sowie gesellschaftlich-demokratischer Mitbestimmung von Institutionen und Gesellschaft.

Reflektieren

- Kinder und Jugendliche nehmen ihre eigenen Nutzungsweisen bewusst wahr und reflektieren diese mit Blick auf eine Ausweitung ihrer Selbstbestimmung und gesellschaftlichen Mitbestimmung ebenso wie auf die Grenzen und potenziell problematischen Risiken und Folgen.
- Kinder und Jugendliche können die strukturelle Eigenlogik digitaler Medien erkennen und deren Folgen für ihr eigenes, wie auch gesellschaftliches Handeln kritisch reflektieren.
- Kinder- und Jugendliche teilen diese Reflexion mit anderen, auch mit Fachkräften, und ziehen daraus Folgerungen für ihr Medienhandeln.

6.3 Vorschläge zu Wirkungszielen von Partizipation

Hier wird Partizipation als *demokratische* Partizipation verstanden. Demokratie zeichnet sich dadurch aus, dass alle ihre Mitglieder, also auch die Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihren individuellen Fertigkeiten das Recht haben, gleich und frei ihre Selbstbestimmung in die Mitbestimmung der Regelung der kollektiven Lebensführung einzubringen. Das, was Kinder und Jugendliche betrifft, also das, was für sie Folgen hat, müssen sie auch in demokratischen Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen mitbestimmen und mitverantworten können. Daraus folgt auch, dass die gemeinsam getroffenen Entscheidungen dann auch für die Beteiligten verbindlich sind. Das gilt für die demokratische Gestaltung der Jugendarbeit und für die Partizipation an der Demokratie in Kommune und Gesellschaft.

Kennen

- Kinder und Jugendliche kennen ihre Rechte der Mitentscheidung, besonders in der Einrichtung, aber auch darüber hinaus in Kommune und Gesellschaft.
- Sie kennen die Gremien und Verfahren, durch die sie in der Einrichtung ihre Rechte wahrnehmen und einklagen können.
- Sie kennen die Regeln demokratischer Auseinandersetzung und Entscheidung.
- Sie wissen um die Schwierigkeit, wie die Notwendigkeit, alle unterschiedlichen Beteiligten gleichberechtigt, aber doch auf die für sie jeweils passende Weise zu beteiligen.

Können und Nutzen

- Kinder und Jugendliche sind fähig, aktiv ihre Interessen, Themen, Konflikte und Beschwerden öffentlich vorzubringen.
- Sie können diese fair und in gegenseitiger Anerkennung auf der Basis von Argumenten mit anderen Betroffenen diskutieren und betreiben so aktiv demokratische Diskurse.
- Sie beherrschen Verfahren der Entscheidungsfindung: Suche nach Konsens und Kompromiss, Klärung von verbleibendem Dissens, Mehrheitsentscheidung und Minderheitenschutz.
- Sie berücksichtigen die unterschiedlichen Weisen und Chancen der Beteiligten zur Teilnahme an demokratischer Partizipation (also ihre Diversität) und eröffnen allen für sie spezifisch passende Zugänge, Ausdrucksweisen und Mitentscheidungsmöglichkeiten.
- Sie beteiligen sich an Entscheidungen.
- Sie setzen Entscheidungen aktiv mitverantwortlich um.
- Sie reflektieren die Folgen ihrer Entscheidungen und revidieren diese unter Umständen.

Reflektieren

- Kinder und Jugendliche beschreiben und analysieren ihre Erfahrungen in konkreten Partizipationsprozessen.
- Sie reflektieren, ob allen Beteiligten gleichermaßen Rechte der Mitentscheidung zustanden und konkret genutzt werden konnten. Das heißt, auch wer durch wen, wie wa-

rum behindert oder ausgeschlossen wurde. Sie kritisieren einseitige Machtausübung von Beteiligten.

- Sie benennen Probleme und Erfolge (und feiern diese) ihrer Entscheidungsprozesse und ziehen Folgerungen für deren Weitergestaltung.
- Sie erkennen Grundstrukturen und -formen demokratischer Entscheidungsprozesse und können sie auf andere Entscheidungsebenen und – verfahren in Institutionen, Politik und Gesellschaft übertragen.

6.4 Vorschläge zu Wirkungszielen von Selbstorganisation

Kennen

- Kinder und Jugendliche kennen die Aufforderung, ihre Interessen so selbstbestimmt und selbstorganisiert wie möglich umzusetzen.
- Sie kennen Rechte, die ihnen dieses ermöglichen.
- Sie wissen, welche Unterstützung für ihre Selbstorganisation sie durch wen finden können.

Können und Nutzen

- Kinder und Jugendliche bestimmen gemeinsame Interessen von Gruppen und Teilgruppen.
- Sie definieren Ziele und Pläne der Umsetzung und suchen dafür Unterstützung. Sie beschaffen sich die nötigen Kenntnisse, Fertigkeiten und Ressourcen für die Realisierung ihrer Projekte.
- Sie handeln mit anderen Betroffenen und Beteiligten aus, wie und wie weit sie ihre Interessen in Eigenverantwortung realisieren können.
- Sie übernehmen und teilen Verantwortung in der Umsetzung ihrer Vorhaben.

Reflektieren

- Die Kinder und Jugendlichen beobachten, benennen und reflektieren ihre Erfahrungen mit der Umsetzung von Selbstorganisation,
 - a) in Bezug auf ihren gruppeneigenen Prozess und
 - b) im Umgang mit der politischen und pädagogischen Umwelt.
- Sie reflektieren interne und externe institutionelle und politisch-öffentliche Rahmenbedingungen, Strukturen und Machtprozesse mit Blick auf Be- und Verhinderungen und Unterstützungen.
- Sie transferieren ihre politischen Erfahrungen auf andere Handlungsfelder in Politik und Gesellschaft.

7 SETTINGS: HANDLUNGSWEISEN DER KOMBINATION VON ZIELEN UND ARBEITSPRINZIPIEN MIT JE EINEM SETTING

Im Folgenden wird das besondere Potential der Matrix herausgearbeitet, das sie für Qualitätsorientierungen und Qualitätsreflexionen bietet. Dieses liegt in der Kombination von Zielen/Arbeitsprinzipien mit je einem Setting. Damit erhält die OKJA Orientierungen, welche fachlichen Ansprüche sich formulieren lassen, wenn man ein, zwei oder alle drei Ziele und Arbeitsprinzipien in einem der Settings umsetzen will. So werden neue Kombinationen und Handlungsweisen plan-, mach- und auswertbar.

Würde man zu jedem Setting zunächst die fachlichen Ansprüche seiner Gestaltung formulieren, entstünde ein sehr differenziertes Programm, das in seiner Komplexität schnell überfordern würde. Deshalb wird hier vorausgesetzt, dass Fachkräfte ein fachliches Grundwissen über die Handlungsanforderungen qualifizierter Jugendarbeiten in den Settings verfügen. Wer sich dessen vergewissern will, findet Konzepte zu den einzelnen Settings in: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt/v. Schwanenflügel, Larissa/ Schwerthelm, Moritz (Hrsg.): Handbuch Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Springer VS: Wiesbaden 2021. Fachliche Qualitätskriterien zur Partizipation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit findet man sehr praxisnah formuliert im Qualitätshandbuch der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Luxemburg (Schwerthelm 2020).

7.1 Kombination: Setting „Physisch-analoger Sozialraum“ mit Arbeitsprinzip „Nutzung digitaler Medien“.

Im Folgenden werden **Prozessqualitäten** der Kombination des Handelns der Fachkräfte einer Jugendeinrichtung im physisch-analogen Sozialraum mit der Nutzung digitaler Medien vorgestellt.

Nutzung digitaler Medien

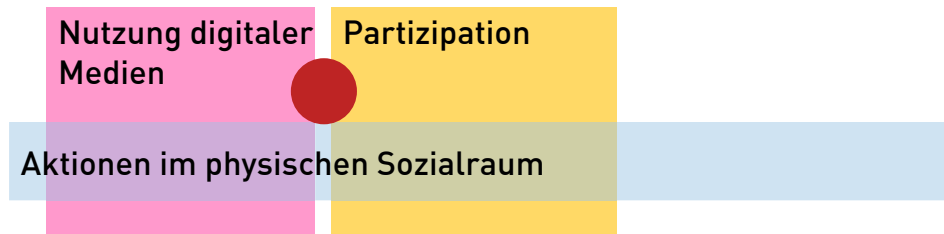
Aktionen im physischen Sozialraum



Prozessqualität

- Fachkräfte machen ihre Besuche/Aktivitäten im analogen Sozialraum vorher digital bekannt. (Website, Soziale Netzwerkgruppen der Einrichtung mit Nutzer*innengruppen, Instagram, etc.).
- Die Fachkräfte dokumentieren Aktionen und Kommunikationen im analogen Raum mit Kindern und Jugendlichen digital und speisen diese wieder in digitale Medien ein.
- Sie regen Kinder und Jugendliche bei den analogen Kontakten an und unterstützen sie dabei, die Kommunikation, Inhalte und Aktionen des draußen Treffens ggf. digital zu kommentieren.
- Die Fachkräfte ermöglichen, dass Kinder und Jugendliche, die in den digitalen Medien bei diesen Aktionen erscheinen, Rückmeldungen bekommen und sich so auch im Digitalen als wahrgenommen erfahren können (Likes etc. als Minimum).
- Die Fachkräfte ziehen Folgerungen aus den analogen Erfahrungen und deren digitaler Reflexion für mögliche zukünftige Inhalte und Arbeitsweisen in hybrider Form.

7.2 Kombination analoger Sozialraum, digitale Medien und Partizipation



- Die Fachkräfte entdecken in den digitalen Dokumentationen, Kommentaren und Diskussionen Themen, Interessen, Konflikte und Ähnliches, die die Kinder oder Jugendlichen aktuell potenziell besonders beschäftigen.
- Die Fachkräfte nutzen die digitalen Medien, um mit den Beteiligten zu klären, um was es den Teilnehmer*innen dabei besonders geht.
- Sie führen online Befragungsaktionen und Votings durch, um potentielle Themen bestätigen und bewerten zu lassen.
- Die Fachkräfte ermöglichen interessierten Teilnehmer*innen, ihre Position zu einem Thema Mithilfe digitaler Medien zu klären und öffentlich zu publizieren.
- Die Fachkräfte moderieren die öffentlichen digitalen und analogen Debatten und sorgen für eine anerkennende und positive Kommunikationsatmosphäre. Sie verhindern, dass bei der öffentlichen Positionierung von Teilnehmenden ethische Grundsätze verletzt werden. Sie achten auf die Einhaltung der Menschenrechte und Diskriminierungsverbote gegenüber allen Menschen und Gruppierungen.
- Die Fachkräfte ermöglichen weiteren Beteiligten digitale Antworten, Resonanz und Diskussion untereinander.

- Die Fachkräfte eröffnen analoge Settings der Diskussion der Inhalte unter Planung weiterer Aktivitäten; sowohl im analogen Sozialraum, als auch in der Einrichtung.
- Die Fachkräfte dokumentieren Ergebnisse solcher Diskussionen analog und digital öffentlich und nutzen sie zur weiteren Planung von digitalen und analogen Aktivitäten mit den beteiligten Kindern oder Jugendlichen.
- Die Fachkräfte unterstützen einzelne Kinder oder Jugendliche oder Gruppierungen, den Zugang zur digitalen und analogen Partizipation zu finden und sich auf ihre spezifische Weise darin einzubringen.
- Sie machen für alle Beteiligten transparent, was wie von wem entschieden wurde und wer dazu wie Mitverantwortung übernimmt.
- Die Fachkräfte klären, wer von den Beteiligten, an aus der Kommunikation entstehenden Projekten, verlässlich teilnehmen will und statten die Beteiligten mit klaren Mitbestimmungsrechten aus.
- Die Fachkräfte schaffen für die jeweils Beteiligten geeignete Settings und Gremien, in denen gemeinsame Entscheidungen gefällt werden können, führen diese mit Kindern und Jugendlichen durch, werten sie aus und verbessern sie.

7.3 Kombination analoger Sozialraum, digitale Medien, Partizipation und Selbstorganisation

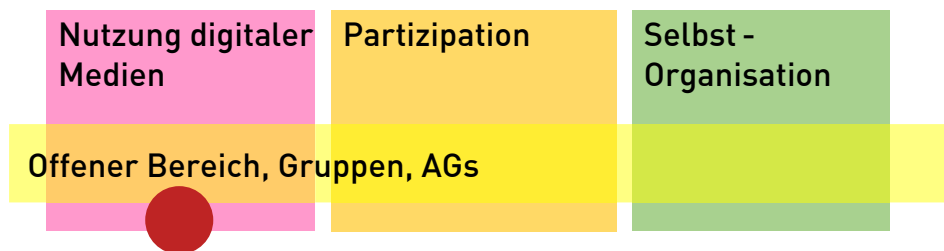


- Bei ihren Aktionen im Sozialraum bieten die Fachkräfte gezielt Teilaufgaben innerhalb der Aktivitäten an, die die Kinder/Jugendlichen zunehmend eigenständig übernehmen und durchführen können. Dazu gehört die Übernahme der Begleitung der Aktionen durch digitale Medien, aber auch Teilverantwortung für Aufgaben im analogen Handeln.
- Die Fachkräfte sorgen dafür, dass Kinder/Jugendliche, die Aufgaben übernehmen, dafür in den digitalen Medien der Einrichtung erwähnt und wertgeschätzt werden.
- Die Fachkräfte unterstützen Kinder/Jugendliche dabei, immer mehr Aktionen im Sozialraum in Eigenverantwortung zu übernehmen und leisten so viel Unterstützung, wie von den Kindern/Jugendlichen gewünscht wird.
- Die Fachkräfte ermöglichen und unterstützen, dass Kinder/Jugendliche die digitale Werbung, Dokumentation, Diskussion und Auswertung von Aktivitäten im Sozialraum zunehmend selbst bestimmen und organisieren.
- Die Fachkräfte unterstützen die aktiven Kinder/Jugendlichen dabei, ihre selbstorgani-

sierten Aktivitäten über die digitalen Medien des Jugendhauses zu teilen, sie anderen Nutzer*innengruppen bekannt zu machen und sich digital darüber auszutauschen.

- Die Fachkräfte fordern Kinder und Jugendliche in durch das Jugendhaus unterstützten selbstorganisierten Aktivitäten auf, diese demokratisch zu gestalten und unterstützen sie dabei. Sie fordern dazu auf, bestimmte Rollen in der selbstorganisierten Aktivität zu klären und Verantwortliche durch Wahlen zu bestimmen.
- Die Fachkräfte beobachten, mit welchen digitalen Aktivitäten die Kinder/Jugendlichen ihr Handeln im Sozialraum begleiten und organisieren. Sie gehen darüber mit den Kindern/Jugendlichen in Dialog und klären und entscheiden mit ihnen, welche dieser digitalen Handlungsweisen durch die Jugendeinrichtung unterstützt werden kann bzw. aus was sich die Fachkräfte heraushalten.
- Die Fachkräfte unterstützen Kinder/Jugendliche dabei, ihre Interessen und Konflikte bei der Nutzung des sozialen Raums mithilfe digitaler Medien auch in der kommunalen politischen Öffentlichkeit bekanntzumachen.
- Die Fachkräfte unterstützen den Aufbau digitaler und analoger Kommunikationsstrukturen zwischen Kindern/Jugendlichen und anderen Betroffenen, politisch Verantwortlichen und weiteren Beteiligten.

7.4 Kombination Offener Bereich-Gruppen-AGs mit digitalen Medien



Offener Bereich

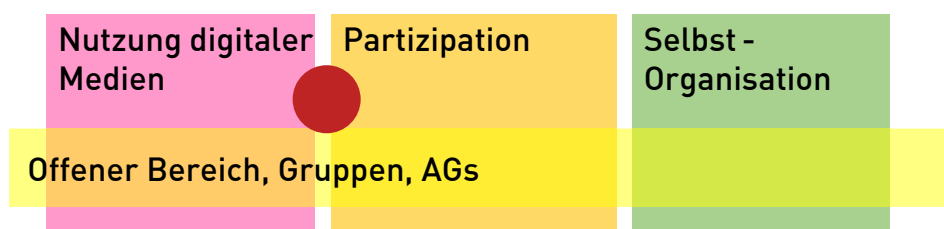
- Die Fachkräfte installieren technische Möglichkeiten, dass Ereignisse in unterschiedlichen digitalen Medien (auch in Echtzeit) im offenen Bereich öffentlich durch die Besucher*innen wahrgenommen und aktiv beantwortet werden können. Sie machen es über Beamer oder Bildschirme möglich, dass unterschiedliche Oberflächen von digitalen Geräten des Jugendhauses oder der Kinder/Jugendlichen öffentlich erkennbar und nutzbar werden können.
- Die Fachkräfte nutzen und gestalten unterschiedliche digitale Medien, um
 - die Aktivitäten im offenen Bereich bekannt zu machen (z.B. Website),
 - Live-Geschehnisse nach außen zu kommunizieren (Live-Stream) und
 - mit Nutzer*innen außerhalb des offenen Bereiches zu kommunizieren (soziale Netzwerke).

- Die Fachkräfte beobachten, welche Themen die Kinder/Jugendlichen im offenen Bereich bei der Nutzung der digitalen Medien beschäftigen und interessieren. Sie geben den Besucher*innen dazu Resonanz und klären mit ihnen, ob und wie solche Inhalte gemeinsam intensiver aufgegriffen werden sollen.
- Die Fachkräfte reflektieren mit den regelmäßigen Benutzer*innen die Nutzung der digitalen Medien im offenen Bereich und ziehen daraus Konsequenzen für den Umgang damit.

Gruppenarbeit und AGs

- Die Fachkräfte machen ihre Angebote von Gruppen und AGs über die digitalen Medien bekannt.
- Sie schaffen zwischen den Mitgliedern von Gruppen und AGs eine Vernetzung über soziale Medien.
- Die Fachkräfte sorgen dafür, dass die Aktivitäten, Produktionen und Positionen der jeweiligen Gruppe oder AG für die Beteiligten (und wenn diese das wünschen) auch für andere Öffentlichkeiten in sozialen Medien anerkennend abgebildet und diskutiert werden. Dabei heben sie auch die Bedeutung einzelner Mitglieder für die Gruppe und ihr gemeinsames Handeln hervor und stärken so deren Anerkennung.
- Die Fachkräfte reflektieren mit den Mitgliedern die gemeinsame Nutzung dieser Medien und ziehen u. U. gemeinsame Konsequenzen daraus.

7.5 Kombination Offener Bereich-Gruppen-AGs mit digitalen Medien und Partizipation



Offener Bereich

- Die Fachkräfte diskutieren und bestimmen mit den regelmäßigen Besucher*innen des offenen Bereichs, welche digitalen Aktivitäten im offenen Bereich angeboten und genutzt werden können.
- Die Fachkräfte evaluieren mit den Besucher*innen die Nutzung der digitalen Medien im offenen Bereich. Dafür nutzen sie selbst (wo möglich und angemessen) auch digitale Befragungstools o. ä.
- Die Fachkräfte nutzen die digitalen Medien als Unterstützung bei Diskussions- und Entscheidungsprozessen im offenen Bereich. Sie machen Themen der demokratischen Entscheidungen sichtbar, zeigen die Beteiligten, dokumentieren Positionen und Argu-

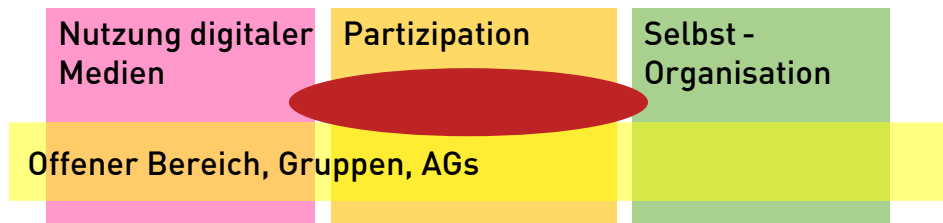
mente, geben Sachinformationen und dokumentieren Ergebnisse von Entscheidungsprozessen.

- Die Fachkräfte nutzen die verwendeten digitalen Medien und deren dokumentierten Inhalte und Prozesse, um den Besucher*innen die Aktivitäten im offenen Bereich zurückzuspiegeln und sie so gemeinsam reflektierbar und demokratisch bestimmbar zu machen.
- Sie werten mit den Kindern/Jugendlichen aus, welche Themen, Inhalte und Konflikte des offenen Bereichs sich in den digitalen Medien widerspiegeln und entscheiden, was wie zusammen intensiver verfolgt werden soll.
- Die Fachkräfte nutzen die Öffentlichkeit des offenen Bereichs, um Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen, eigene Fragen, Beiträge und Positionen zu Themen der Jugendeinrichtungen, des Jugendlebens, der Kommune und der gesamten Gesellschaft auch mithilfe digitaler Medien zu artikulieren und öffentlich einzubringen.
- Sie gestalten auch mithilfe der Medien Kommunikations- und Aushandlungsprozesse zwischen den Besucher*innen und anderen Kindern/Jugendlichen, anderen Betroffenen und politisch Beteiligten.
- Die Fachkräfte unterstützen die unterschiedlichen Kinder/Jugendlichen auf jeweils für sie geeignete Weise auch im offenen Bereich Zugang zu digitalen Medien zu finden, diese für ihre Themen und Interessen zu nutzen und sich darüber in demokratische Debatten und Entscheidungsprozesse in der Einrichtung, Kommune und Gesellschaft einzubringen.
- Sie reflektieren solche Prozesse mit den beteiligten Kindern/Jugendlichen und unterstützen sie dabei, diese kritisch zu verstehen und aktiver beantworten zu können.
- Fachkräfte nutzen digitale Medien, um das Geschehen im offenen Bereich mit den Besucher*innen auszuwerten und den Blick auf ihre Interessen zu verbessern.

Gruppen/AGs

Die Handlungsstandards des Offenen Bereichs können hier für die Gruppen und AGs übernommen werden. Sie beziehen sich dann auf die Mitglieder der Gruppen/AGs.

7.6 Kombination Offener Bereich-Gruppen-AGs mit digitalen Medien, Partizipation und Selbstorganisation



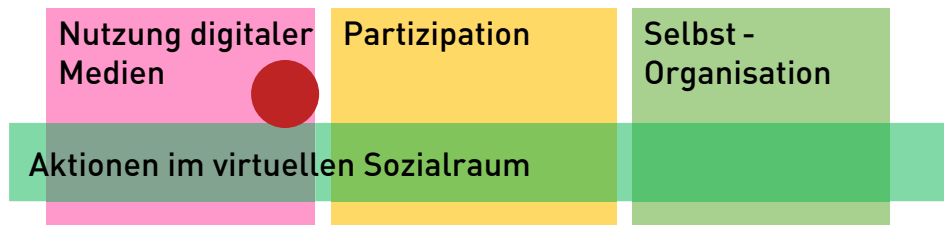
Offener Bereich

- Die Fachkräfte schaffen gezielt Aufgaben und Rollen der Gestaltung der digitalen Aktivitäten und Partizipation, die von Kindern/Jugendlichen zunehmend eigenständig übernommen werden können.
- Wo angemessen, führen die Fachkräfte öffentliche Wahlen für solche Ehrenämter durch.
- Die Fachkräfte ermöglichen, dass Gruppierungen und Personen selbstorganisiert, digitale Öffentlichkeiten nach innen und außen schaffen. Sie koordinieren sich mit diesen Aktiven und entscheiden gemeinsam.
- Die Fachkräfte schaffen Möglichkeiten, dass Kinder/Jugendliche ihre Interessen analog und/oder digital möglichst selbstorganisiert umsetzen können.
- Die Fachkräfte unterstützen selbstorganisierte Aktivitäten auch in ihrer Kommunikation mit dem öffentlichen Raum von Politik, Kommune und externen Beteiligten auch mit Hilfe digitaler Medien.
- Die Fachkräfte präsentieren die selbstorganisierten Aktivitäten und die besonderen Leistungen Einzelner dabei in der digitalen Öffentlichkeitsarbeit der Einrichtung - wenn die Kinder und Jugendlichen damit einverstanden sind. Sie organisieren Rückmeldungen für die Beteiligten.

Gruppen/AGs

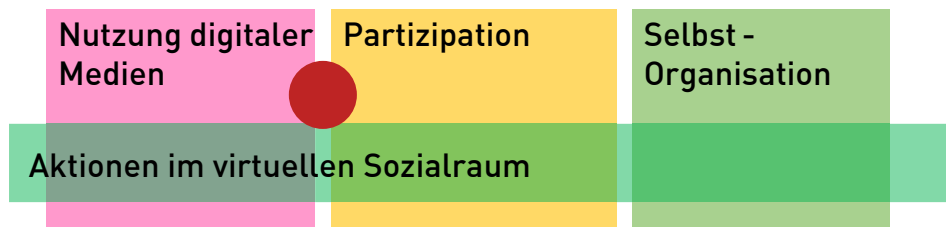
Die Handlungsstandards für den Offenen Bereich gelten auch für Gruppen/AGs.

7.7 Kombination des Handelns im virtuellen Raum mit digitalen Medien



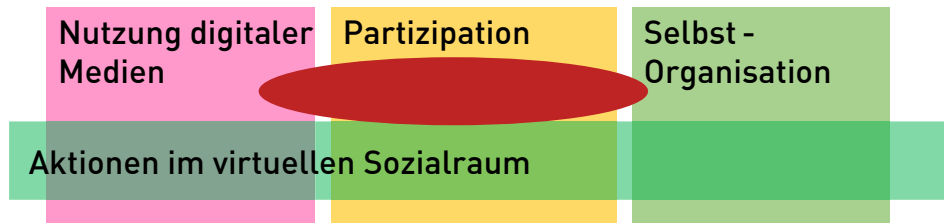
- Die Fachkräfte beobachten und kennen die virtuellen/digitalen Räume, in denen ihre Besucher*innen unterwegs sind, ohne sie zu bespitzeln.
- Sie lassen sich die Räume, Medien und Handlungsmuster, ebenso wie deren Risiken und Probleme von den Nutzer*innen erklären und reflektieren diese mit ihnen.
- Die Fachkräfte schaffen eigene digitale Räume/Settings des Jugendhauses in den unterschiedlichen virtuellen Räumen, die für die Besucher*innen relevant sind und nutzen und reflektieren sie zusammen mit den Teilnehmenden. Dazu gehören eine eigene interaktive Website, offene und geschlossene Kommunikationsgruppen - wie Signal oder WhatsApp – Kanäle der Darstellungen von Personen und Themen (z.B. YouTube oder Instagram).
- Sie reflektieren die Risiken der Nutzung und deren Chancen kritisch mit den Besucher*innen und nutzen dabei wiederum die digitalen Medien.
- Sie analysieren, welche Kinder/Jugendlichen keine oder nur beschränkte Zugänge zu digitaler Kommunikation haben (materiell und in Bezug auf andere Zugangsbehinderungen) und versuchen jeweils spezifisch passende Zugänge zu eröffnen.
- Die Fachkräfte bieten für Interessierte Einführungen in die Nutzung unterschiedlicher digitaler Medien an, die Wissen, Können, aktive Nutzung und kritische Analyse beinhalten.
- Die Fachkräfte analysieren die Netzwerkpraktiken der Besucher*innen im virtuellen Raum und ihre Überschneidungen mit analogen sozialen Räumen. Welche Räume werden wie mit wem wozu erzeugt? Das tun sie auch mit den Besucher*innen gemeinsam.
- Die Fachkräfte untersuchen mit den Kindern/Jugendlichen, welche Nutzungsweisen und welche Inhalte sie besonders interessieren und stärken die Beteiligten in ihrer (kritischen) Aneignung.

7.8 Kombination des Handelns im virtuellen Raum mit digitalen Medien und Partizipation



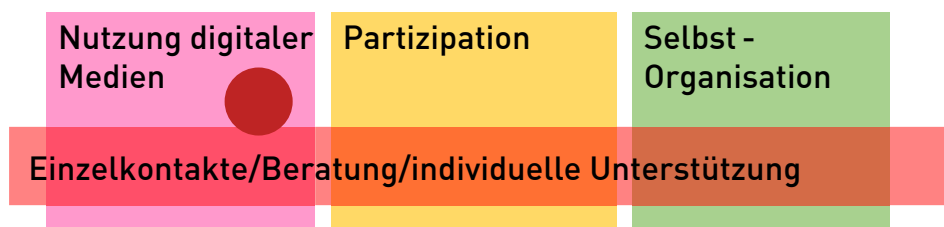
- Die Fachkräfte analysieren mit den Besucher*innen/Nutzer*innen kritisch die ‚sozialen‘ Praktiken und Machtverhältnisse in den virtuellen Räumen. Sie suchen nach den Folgen der Ausweitung der Aneignung und Partizipation der Besucher*innen in den digitalen Räumen.
- Die Fachkräfte entscheiden mit den unterschiedlichen Besucher*innen, welche digitalen Medien das Jugendhaus wie nutzen soll. Sie reflektieren die Nutzungsweisen und ändern sie ggf. gemeinsam.
- Die Fachkräfte unterstützen die Kinder/Jugendlichen dabei, ihre Interessen in den virtuellen und analogen Räumen zu erkennen und in digitalen Öffentlichkeiten zu artikulieren und zu diskutieren.
- Die Fachkräfte schaffen zwischen den Betroffenen Möglichkeiten der demokratischen Aushandlung, auch in analoger Präsenz.
- Die Fachkräfte nutzen die digitalen Räume, um die Aktivitäten und Angebote des Jugendhauses mit aktuellen und potentiellen Besucher*innen zu reflektieren und zu planen.
- Die Fachkräfte nutzen den virtuellen Raum, um Partizipationsrechte und -verfahren sowie aktuelle Partizipationsprozesse innerhalb und außerhalb der Einrichtung des Jugendhauses aber auch in der Kommune bekannt und nutzbar zu machen.

7.9 Kombination des Handelns im virtuellen Raum mit digitalen Medien, Partizipation und Selbstorganisation



- Die Fachkräfte fördern Kinder/Jugendliche dabei, bestimmte digitalen Aktivitäten des Jugendhauses selbst zu betreiben, zu bestimmen und zu verantworten.
- Sie unterstützen Kinder/Jugendliche auch außerhalb der Einrichtung eigene digitale Aktivitäten selbstorganisiert zu betreiben.

7.10 Kombination von Einzelkontakten/Beratung/individueller Unterstützung mit digitalen Medien



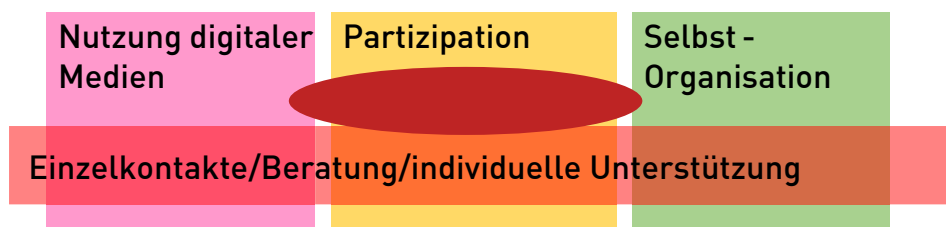
- Die Fachkräfte analysieren, welche Kinder/Jugendliche mit spezifischen Unterstützungsbedarfen Zugang zu digitalen Medien haben bzw. wie sie darin behindert werden und versuchen Zugänge und Teilhabe zu eröffnen.
- Die Fachkräfte bieten einzelnen Kindern/Jugendlichen bei Bedarf Beratung und Unterstützung zu für diese geeignete digitale Medien an.
- Sie klären mit den Betroffenen, welche Kommunikationsweisen für sie und ihre Bedarfe am besten geeignet sind und schaffen u.U. Übergänge in analoge Kommunikation.
- Sie reflektieren mit den Einzelnen die Chancen und Risiken von Nutzungsweisen spezifischer digitaler Medien und suchen mit ihnen ggf. nach Handlungsalternativen.
- Die Fachkräfte analysieren die Online-Kommunikation mit Einzelnen in Bezug auch die Notwendigkeit, andere Expert*innen und Dienste einzuschalten (z.B. in Bezug auf psychische Erkrankung, Suchterscheinungen, Schulabsentismus, Kindeswohlgefährdung etc.) und tun dies in Abstimmung mit den Betroffenen.

7.11 Kombination von Einzelkontakten/Beratung/individueller Unterstützung mit digitalen Medien und Partizipation



- Die Fachkräfte entscheiden mit den Betroffenen, welche digitalen Medien wie zwischen ihnen genutzt werden sollen.
- Sie unterstützen Einzelne darin, Zugänge zu und Mitwirkung an Partizipationsprozessen in der Jugendeinrichtung zu erlangen.
- Sie unterstützen einzelne Kinder/Jugendliche in ihren persönlichen Themen/Problemen auch soziale/gesellschaftliche Ursachen und Bezüge zu erkennen und ihre ‚privaten‘ Themen‘ in die demokratische Öffentlichkeit der Jugendeinrichtung, der Kommune, Gesellschaft einzubringen.

7.12 Kombination von Einzelkontakten/Beratung/individueller Unterstützung mit digitalen Medien, Partizipation und Selbstorganisation



- Die Fachkräfte suchen mit den einzelnen Betroffenen nach Möglichkeiten, ihre Unterstützungsbedarfe zusammen mit anderen Betroffenen digital und analog auszutauschen und ggf. Selbsthilfe zu organisieren.

8 GRUNDSÄTZLICHE STRUKTURQUALITÄTEN FÜR DIE UMSETZUNG DER WIRKUNGSZIELE UND QUALITÄTSSTANDARDS DER MATRIX

Strukturqualitäten bezeichnen Rahmenbedingungen und Ressourcen, die es ermöglichen, dass die angestrebten Arbeitsweisen und über sie die Wirkungsziele realisiert werden können. Die Sicherung der Strukturqualitäten beruht nicht allein auf dem Handeln der Fachkräfte, sondern auf der Aushandlung der fachlich angemessenen Gesamtausstattung Offener Kinder- und Jugendarbeit mit Trägern und anderen Fördergebern wie zum Beispiel dem Bundesland (zum Beispiel in der Jugendhilfeplanung und den Wirksamkeitsdialogen). Über die Strukturqualitäten lässt sich begründen, was Offene Kinder- und Jugendarbeit benötigt, um qualifiziert arbeiten zu können; das kann etwa auch bei der Antragstellung helfen.

8.1 Grundsätzliche Strukturqualität zur Ermöglichung von professioneller Reflexivität

Die Matrix und ihre Reflexionsanregungen können nur genutzt werden, wenn Fachkräfte und Teams Zeit haben, gelegentlich aus dem alltäglichen Handlungsdruck auszusteigen und fachlich zu reflektieren und zu planen, was in ihrer Einrichtung geschehen soll und wie dieses mit den Kindern und Jugendlichen ausgehandelt werden kann. Professionalität kann nur praktiziert werden, wenn solche Reflexionszeiten vorhanden sind, es dafür fachliche Reflexionsanregungen gibt und Methoden gekannt und gekonnt werden, wie man die eigene Praxis hinterfragt und verbessert. Die Nutzung des in der Arbeitshilfe vorgestellten Wissens, benötigt also folgende strukturellen Rahmenbedingungen:

- Die Fachkräfte und Teams verfügen über genügend Verfügungszeiten, die ihnen ermöglichen ihre alltägliche Praxis fachlich zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Das sind in der Woche mindestens ein, besser zwei Stunden (vgl. Sturzenhecker 2022b).
- Die Fachkräfte erhalten Fortbildungen, in denen sie sich aktuelle fachliche Wissensbestände und methodische Ansätze aneignen können.
- Die Fachkräfte kennen und können Methoden der Reflexion und Planung ihres Sozialpädagogischen Handelns im Alltag, wie zum Beispiel Prinzipien des methodischen Handelns in der sozialen Arbeit nach Hiltrud von Spiegel (2021), Arbeitsweisen der kollegialen Beratung oder der GEBE-Methode (Methode zur Förderung gesellschaftlich demokratischen Handelns von Kindern und Jugendlichen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, siehe Sturzenhecker 2015, Sturzenhecker/Schwerthelm 2015).

8.2 Strukturqualitäten der Nutzung digitaler Medien

- Die Fachkräfte verfügen über ein Konzept der Nutzung digitaler Medien inklusive der Benennung von Wirkungszielen, Qualitätsstandards und Ergebnisindikatoren. Sie reflektieren/evaluieren es mindestens 1 x jährlich ausführlicher und überarbeiten es entsprechend.
- Die Einrichtungen verfügen über eine, für die Nutzung digitaler Medien notwendige technische Ausstattung in Hardware und Software. Dazu gehören PCs, Laptops und Smartphones und digitale Kameras. Ebenso Beamer bzw. Bildschirme für die Projektion von Inhalten in der Einrichtung.
- Datenschutzbestimmungen bezüglich der Nutzung digitaler Technologie-Medien mit Kindern und Jugendlichen sind mit dem Träger geklärt und schaffen Möglichkeiten, die Medien tatsächlich zu nutzen.
- Für die Nutzung digitaler Medien im analogen Sozialraum verfügt die Einrichtung über einen mobilen Stromgenerator (möglichst solar) und (mindestens) ein Transportrad.
- Die Einrichtung verfügt über eine Qualitätsvereinbarung mit Trägern und Fördergebern, die Arbeitszeiten für digitale Kommunikation (incl. Vorbereitung und Fortbildung) definiert und in Kennzahlen im Wirksamkeitsdialog abbildet und evaluierbar macht.
- Die Fachkräfte erhalten Praxisberatung und Fortbildung zur Nutzung digitaler Medien.

8.3 Strukturqualitäten Partizipation

- Die Fachkräfte verfügen über ein Konzept der Realisierung demokratischer Partizipation, das die Selbst- und Mitbestimmungsrechte der Besucher*innen klärt, ebenso wie die demokratischen Verfahren der Mitbestimmung und Mitverantwortung.
- Die Partizipationsverfahren der Einrichtung sind in Stadtteil und Kommune in grundsätzliche Beteiligungsverfahren eingebunden.
- Träger, Jugendamt, kommunale Verwaltung und Politik begrüßen und fördern die öffentliche Artikulation demokratischer Diskussionsbeteiligung und Mitentscheidung von Besucher*innen der Jugendeinrichtung.
- Es gibt finanzielle Mittel, über deren Verwendung die Kinder/Jugendlichen im demokratischen Zusammenwirken mit den Fachkräften selbst bestimmen können.
- Die Fachkräfte erhalten Praxisberatung und Fortbildung zur Realisierung von Partizipation.

8.4 Strukturqualitäten Selbstorganisation

- Qualitätsvereinbarungen der Einrichtung sehen Ziele, Zeiten und Ressourcen der Unterstützung selbstorganisierten Aktivitäten von Kindern/Jugendlichen in der Einrichtung und im Sozialraum/in der Kommune vor.
- Träger, Jugendamt, kommunale Verwaltung und Politik begrüßen und fördern die Selbstorganisation von Kindern/Jugendlichen.
- Es gibt finanzielle Mittel für selbstorganisierte Aktivitäten.
- Fachkräfte erhalten Praxisberatung und Fortbildung zur Förderung von Selbstorganisation.

9 ERGEBNISINDIKATOREN ZU DEN WIRKUNGSZIELEN

In der (Sozial-)Pädagogik lassen sich Wirkungen nicht eindeutig auf eine bestimmte Handlung zurückführen (zum Technologiedefizit und zu hypothetischen Wirkungszusammenhängen vgl. von Spiegel 2021, S 33 f.). Das liegt daran, dass die pädagogischen Gegenüber als Menschen immer neu und anders auf pädagogische Handlungen antworten können und dieses auch tun. Zudem geschehen die pädagogischen Handlungen in den komplexen Lebens- und Handlungszusammenhängen der Adressat*innen. Auch diese haben Wirkungen auf die Personen. Die pädagogische Handlung kann nicht isoliert von dem gesamten sozialen Handlungssystem der Personen getrennt werden. Ob pädagogisches Handeln wirkt, wodurch es wirkt und wie es wirkt, ist nicht eindeutig zu bestimmen.

Pädagogische Wirkung kann nur in Form von begründeten Hypothesen zu Wirkungszusammenhängen erschlossen werden. Man kann argumentieren, dass wenn man nach fachlichen Prinzipien korrekt gehandelt hat, auch Wirkungen eintreten bzw. andersherum Wirkungen - zumindest auch - auf pädagogisches Handeln zurückgeführt werden können. In Selbstevaluation prüft man deshalb zunächst, ob man die Arbeitsweisen, die man sich pädagogisch vorgenommen hat und von denen man begründet annehmen kann, dass sie gewünschte Wirkungen hervorrufen, tatsächlich auch praktiziert hat. Das kann man an den eigenen Handlungen und den der Kolleg*innen beobachten. Um zu reflektieren, ob dieses Handeln erwünschte Ergebnisse hatte, kann man sogenannte Indikatoren formulieren. Das sind Hinweise oder Anzeichen darauf, dass bei Adressat*innen Wirkungen eingetreten sind, wenn man diese Hinweise im Handeln der Zielgruppen erkennen kann. Solche Indikatoren müssen also so formuliert sein, dass man sie beobachten kann. Selbstverständlich treten die Indikatoren kaum isoliert auf. Die einzelnen Wirkungen sind immer insgesamt im Handeln der Adressat*innen verbunden. Man muss beobachten, was sie tun, und kann dann daraus schließen, ob Indikatoren erfüllt wurden.

Für manche Handlungen, die man als positives Ergebnis versteht, kann man zählen, wie oft sie eintreten. Zum Beispiel kann man Erfolg daran bemessen, ob Kinder/Jugendliche regelmäßig an bestimmten Angeboten teilnehmen (denn dann scheinen diese für sie attraktiv zu sein, die Arbeitsweisen sind angemessen und damit bestehen Wirkungschancen). In solchen Fällen kann man von Kennzahlen sprechen, die einen Zahlenwert formulieren, mit dem man zufrieden wäre.

Wirkungsindikatoren und solche Kennzahlen lassen sich für konkrete Einrichtungen und spezielle Zielgruppen und die pädagogische Arbeit mit ihnen viel präziser benennen als in einem solchen abstrakten Konzept, wie es hier mit der Matrix vorgelegt wird. Auch hier gilt also wieder, dass die Ergebnisindikatoren mögliche Reflexionsrichtungen vorschlagen, die Fachkräfte und Teams nutzen können, um sie für ihre Zielgruppen und Handlungsweisen zu konkretisieren.

9.1 Wirkungsziele und Ergebnisindikatoren zur Nutzung digitaler Medien

Wirkungsziel Nutzung digitaler Medien	Ergebnisindikatoren
<p>Kinder und Jugendliche (K/J) kennen ein breites Spektrum digitaler Kommunikationsweisen und Dienste.</p>	<p>Sie kennen mindestens die digitalen Angebote und Plattformen des Jugendhauses.</p> <p>Sie kennen mindestens folgende Dienste... (Je nach Jugendhaus konkretisieren).</p> <p>Sie können Nachfragen der Fachkräfte (FK) zu Diensten/Nutzung beantworten.</p> <p>Die K/J tauschen sich untereinander und mit den FK über unterschiedliche Nutzungsweisen und Diensten aus.</p> <p>Sie benutzen einschlägige Fachbegriffe. Sie schlagen Dienste/Nutzungsweisen für die digitale Praxis des Jugendhauses vor.</p>
<p>Sie kennen die Risiken der Nutzung digitaler Medien (wie Risiken, die durch das eigene Handeln entstehen, z.B.: problematische Selbstpräsentation, Reposting, Fakes, Hassrede, Mobbing, Bruch von Copyrights, Fear of Missing Out, Sucht usw. sowie die passiven Risiken: Grooming und Stalking, Reposting, Mobbing, Data Mining, Phishing, Schadsoftware, sowie die Folgen von Inhalten zum Beispiel Normierung von Körperbildern, Gewaltverherrlichung und Extremismus usw.)</p>	<p>Die K/J thematisieren untereinander und mit den FK die Risiken.</p> <p>Sie informieren sich gegenseitig über Probleme der Nutzung.</p> <p>Sie kennen die Fachbegriffe und was sie bedeuten.</p> <p>Sie erfragen vertiefende Informationen zu Risiken.</p> <p>Sie nehmen an Infoveranstaltungen der FK zu Risiken teil (Kennzahlen: x Informationsveranstaltungen pro Jahr mit y Teilnehmenden).</p> <p>Sie berichten den FK, wenn sie sich Sorgen um eigenes riskantes Handeln machen und fragen Unterstützung an.</p> <p>Sie verfolgen aktuelle öffentliche Debatten über Risiken und neue riskante Phänomene.</p>
<p>Sie kennen die historische Entwicklung, die ökonomischen Interessen und die globale (politische) Bedeutung der digitalen Medien und reflektieren sie kritisch.</p>	<p>Sie weisen sich untereinander auf solche Phänomene und Bedeutungen hin und erzählen Beispiele.</p> <p>Sie fragen vertiefende Informationen an.</p> <p>Sie beziehen öffentlich (in der Einrichtung) Position.</p>

Wirkungsziel Nutzung digitaler Medien	Ergebnisindikatoren
<p>Kinder und Jugendliche können die digitalen Medien aktiv technisch nutzen. Sie beherrschen typische Handlungsweisen wie Inhalte suchen, checken, liken, sharen, kommentieren, erzeugen und posten.</p>	<p>Die K/J nutzen digitale Medien (DM) im Jugendhaus.</p> <p>Sie demonstrieren ihr Können und bezeichnen Erfolge.</p> <p>Sie bestimmen die DM-Praktiken des Jugendhauses mit.</p> <p>Sie bringen FK wie anderen K/J digitales Handeln bei.</p> <p>Sie fordern die Anschaffung neuer Dienste/Programme/Apps etc.</p>
<p>Kinder- und Jugendliche nutzen die digitalen Medien für die Umsetzung ihrer Bildungsinteressen.</p>	<p>Einzelne K/J und Cliquen berichten über ihre Themen und Aktivitäten und deren Online-Bearbeitung.</p> <p>Sie berichten über Aneignung neuer Erkenntnisse und Fähigkeiten und stellen dies öffentlich dar.</p> <p>Sie entwickeln neues analoges und digitales Handeln zur Vertiefung ihrer Interessen.</p> <p>Sie veröffentlichen ihre Themen und digitalen Aktivitäten im Jugendhaus und öffnen sich einem Diskurs dazu mit anderen.</p> <p>Sie öffnen ihre Themen und Aneignungsweisen für die Beteiligung Anderer.</p> <p>Sie fordern die Anschaffung neuer Dienste/Programme/Apps etc. zu ihren spezifischen Themen.</p> <p>Sie bestimmen die Nutzung der DM durch das Jugendhaus mit, geben Rückmeldungen dazu, machen Vorschläge und führen Verbesserungen selbst durch.</p> <p>Sie gestalten selbst (Elemente) der digitalen Praxis der Einrichtung.</p>

Wirkungsziel Nutzung digitaler Medien	Ergebnisindikatoren
<p>Sie nutzen digitale Medien für die Erweiterung ihrer Selbstbestimmung sowie gesellschaftlich-demokratischer Mitbestimmung von Institutionen und Gesellschaft.</p>	<p>Die K/J stellen und artikulieren Themen der Selbst- und Mitbestimmung a) in der Einrichtung b) anderenorts.</p> <p>Sie informieren sich über Hintergründe/Zusammenhänge zu diesen Themen online.</p> <p>Sie hinterfragen die Informationen/Prozesse in den DM zu ihren Themen und nutzen dies aber auch zur Begründung ihrer Positionen.</p> <p>Sie finden Gleichgesinnte online und kommunizieren mit diesen.</p> <p>Sie nutzen DM, um sich öffentlich politisch zu artikulieren.</p> <p>Sie schätzen öffentliche Online-Debatten zu ihren Themen kritisch ein.</p> <p>Sie suchen analoge Kontakte zu Gleichgesinnten und führen analoge Aktionen durch.</p> <p>Sie tragen ihre Themen in demokratische Öffentlichkeiten in Einrichtung und Kommune und diskutieren sie mit anderen und entwickeln daraus Entscheidungs- und Handlungsperspektiven.</p>
<p>Kinder und Jugendliche nehmen ihre eigenen Nutzungsweisen bewusst wahr und reflektieren diese in Blick auf eine Ausweitung ihrer Selbstbestimmung und gesellschaftlichen Mitbestimmung ebenso wie auf die Grenzen und potenziell problematischen Risiken und Folgen.</p>	<p>K/J machen die Mediennutzung im Alltag zum Thema mit Peers und FK.</p> <p>Es finden kritische Diskussionen über Inhalte, Dienste und Nutzungsweisen statt, analog und wieder digital abgebildet.</p> <p>Die einzelnen K/J berichten FK über Krisen und Probleme mit der Nutzung von DM.</p> <p>Sie lassen Hinweise und Kritiken von FK an ihren Medienhandeln (in einem anerkennenden Diskurs) zu.</p> <p>Sie erbitten Unterstützung bei der Krisenbewältigung.</p> <p>Sie schlagen Veränderungen/Verbesserungen der Nutzung von DM durch die Einrichtung vor und betreiben diese aktiv mit.</p>

Wirkungsziel Nutzung digitaler Medien	Ergebnisindikatoren
<p>Kinder und Jugendliche können die strukturelle Eigenlogik digitaler Medien erkennen und deren Folgen für ihr eigenes wie das gesellschaftliche Handeln kritisch reflektieren.</p>	<p>Die K/J berichten in Alltagsbemerkungen und Gesprächen über Wirkung der Nutzung.</p> <p>Sie lassen sich auf reflexive Gespräche/Angebote dazu ein.</p> <p>Sie benennen problematische Tendenzen/Entwicklungen der Nutzung.</p> <p>Sie geben sich gegenseitig Rückmeldung zu Nutzungsweisen und deren Folgen.</p> <p>Sie klären andere über problematische Folgen auf.</p> <p>Sie kommentieren (kritische) gesellschaftliche Entwicklungen, die mit der Nutzung von DM verbunden sind.</p> <p>Sie problematisieren dies mit anderen.</p>
<p>Kinder- und Jugendliche teilen diese Reflexion mit anderen, auch mit Fachkräften und ziehen daraus Folgerungen für ihr Medienhandeln.</p>	<p>K/J thematisieren ihre Medienerfahrungen öffentlich im Jugendhaus.</p> <p>Sie öffnen sich für reflexive Gespräche und Angebote und nehmen daran teil.</p> <p>Sie lassen eine kritische Hinterfragung durch andere/FK zu.</p> <p>Sie ändern ihr Nutzungshandeln.</p> <p>Sie unternehmen Initiativen zur Veränderung/Gestaltung des Medienhandelns im Jugendhaus.</p>

9.2 Wirkungsziele und Ergebnisindikatoren zur Partizipation

Hier wird Partizipation immer als demokratische Partizipation verstanden. Demokratie zeichnet sich dadurch aus, dass alle ihre Mitglieder (also auch die Kinder/Jugendlichen) unabhängig von ihren individuellen Fertigkeiten das Recht haben, gleich und frei ihre Selbstbestimmung in die Mitbestimmung der Regelung der kollektiven Lebensführung einzubringen. Das, was Kinder und Jugendliche betrifft, also das, was für sie selbst Folgen hat, müssen sie auch in demokratischen Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen mitbestimmen und mitverantworten können. Daraus folgt auch, dass die gemeinsam getroffenen Entscheidungen dann auch für die Beteiligten verbindlich sind. Das gilt für die demokratische Gestaltung der Jugendarbeit und für die Partizipation an der Demokratie in Kommune und Gesellschaft.

Wirkungsziel Partizipation	Ergebnisindikatoren
<p>Kinder und Jugendliche kennen ihre Rechte der Mitentscheidung, besonders in der Einrichtung, aber auch darüber hinaus in Kommune und Gesellschaft.</p>	<p>K/J kritisieren FK für eigenmächtige Entscheidungen.</p> <p>Sie fordern Rechte der Mitsprache und Mitentscheidung in der Einrichtung ein.</p> <p>Sie kritisieren einseitige Machtausübung in Institutionen, Kommune und Gesellschaft.</p>
<p>Sie kennen die Gremien und Verfahren, durch die sie in der Einrichtung ihre Rechte wahrnehmen und einklagen können.</p>	<p>Sie benennen Gremien und Verfahren, über die sie ihre Rechte einklagen können (auch kritisch, wenn das nicht gelingt).</p> <p>Sie fragen danach, was dort geschieht/warum dort nichts geschieht.</p> <p>Sie verwenden die richtigen Begriffe und Prozessstrukturen.</p> <p>Sie bringen Rechtsverstöße kritisch in die Öffentlichkeit und fordern die Befassung der Gremien.</p>
<p>Sie kennen die Regeln demokratischer Auseinandersetzung und Entscheidung.</p>	<p>K/J wissen um die Regel der Gewaltfreiheit der Auseinandersetzung und fordern dies (auch untereinander) ein.</p> <p>Sie schlagen von sich aus vor, Konflikte durch Aushandlung zu lösen.</p> <p>Sie kennen und verwenden entsprechende Begriffe wie: Diskussion, Argument, Fairness, Gleichberechtigung, Entscheidung, Mehrheit, Minderheitenschutz, Konsens/Übereinstimmung, Dissens/Unvereinbarkeit, Kompromiss, Mitverantwortung.</p>
<p>Sie wissen um die Schwierigkeit wie auch die Notwendigkeit, alle unterschiedlichen Beteiligten gleichberechtigt, aber doch auf die für sie jeweils passende Weise zu beteiligen.</p>	<p>Sie verweisen darauf, wenn Betroffene ausgeschlossen werden.</p> <p>Sie fordern Beteiligung aller ein.</p> <p>Sie bezeichnen und beachten die Rechte der Schwächsten.</p> <p>Sie fordern Fairness und Gerechtigkeit ein.</p>
<p>Kinder und Jugendliche können aktiv ihre Interessen, Themen, Konflikte und Beschwerden öffentlich vorbringen und tun dieses auch.</p>	<p>Die K/J machen Vorschläge für öffentlich zu behandelnde Themen (Interessen, Fragen, Konflikte, etc.).</p> <p>Sie bringen Interessen für Aktivitäten und Projekte vor.</p> <p>Sie kritisieren Handeln von Fachkräften (auch anonym) und fordern Behandlung der Beschwerde in Gremien ein.</p>

Wirkungsziel Partizipation	Ergebnisindikatoren
<p>Sie können Inhalte fair und in gegenseitiger Anerkennung auf der Basis von Argumenten mit anderen Betroffenen diskutieren und betreiben so aktiv demokratische Diskurse.</p>	<p>Die K/J kritisieren einseitig emotionale Äußerungen.</p> <p>Sie kritisieren Beleidigungen und Ausschlüsse von Betroffenen.</p> <p>Sie fordern sich untereinander auf, Argumente zu verwenden.</p> <p>Sie sind bereit (mindestens 30minütige) argumentative Diskussionen zu führen.</p>
<p>Sie beherrschen Verfahren der Entscheidungsfindung: Suche nach Konsens und Kompromiss, Klärung von verbleibendem Dissens, Mehrheitsentscheidung und Minderheitenschutz.</p>	<p>Die K/J schlagen auch in alltäglichen Entscheidungssituationen Abstimmungen vor.</p> <p>Sie achten auf Minderheiten und klären, ob diese trotz Unterlegenheit mit der Entscheidung leben können.</p> <p>Sie versuchen, sich in Streitfragen mit Argumenten zu überzeugen und Zustimmung zu gewinnen.</p> <p>Sie suchen in den Diskussionen nach Konsens und unter Umständen nach Kompromissen.</p> <p>Sie versuchen trotz Dissens Lösungen zu finden, wie man weiter zusammen „leben“ und handeln kann.</p>
<p>Sie berücksichtigen die unterschiedlichen Weisen und Chancen (Differenz) der Beteiligten und eröffnen allen für sie spezifisch passende Zugänge, Ausdrucksweisen und Mitentscheidungsmöglichkeiten.</p>	<p>Die K/J berichten, wenn sich Einzelne oder Gruppierungen nicht an Debatten und Entscheidungen beteiligen (können).</p> <p>Sie klären im Dialog mit diesen passiven, stillen oder ausgegrenzten Betroffenen, was sie brauchen, um sich einbringen zu können.</p> <p>Sie versuchen sich Themen und Beiträge/Positionen so zu „übersetzen“, dass alle verstehen können, um was es geht.</p> <p>Sie bieten sich untereinander unterschiedliche Medien (im Sinne von Mitteln) an, um unterschiedlichen Beteiligten für sie jeweils passende Ausdrucksweisen zu finden.</p>
<p>Sie beteiligen sich an Entscheidungen.</p>	<p>Die K/J bringen sich in Entscheidungen ein.</p> <p>Sie suchen und diskutieren Entscheidungsalternativen.</p> <p>Sie versuchen einen Konsens zu erreichen und formulieren, wo Konsens nicht möglich erscheint, Entscheidungsalternativen für Abstimmungen.</p> <p>Sie stimmen ab und akzeptieren Mehrheiten.</p>

Wirkungsziel Partizipation	Ergebnisindikatoren
<p>Sie setzen Entscheidungen aktiv mitverantwortlich um.</p>	<p>Sie beachten die gemeinsam getroffenen Entscheidungen für sich als bindend.</p> <p>Sie bestimmen Verantwortlichkeiten der Umsetzung und übernehmen aktiv Teilaufgaben.</p>
<p>Sie reflektieren die Folgen ihrer Entscheidungen und revidieren diese unter Umständen.</p>	<p>Sie beobachten und kommentieren, was aus der Umsetzung von Entscheidungen folgt.</p> <p>Sie bezeichnen öffentlich Probleme, die die Entscheidung nicht gelöst oder neu erzeugt hat.</p> <p>Sie machen öffentlich auf den Bedarf einer erneuten Prüfung und Verbesserung der Entscheidung aufmerksam.</p>
<p>Kinder und Jugendliche beschreiben und analysieren ihre Erfahrungen in konkreten Partizipationsprozessen.</p> <p>Sie reflektieren, ob allen Beteiligten gleichermaßen Rechte der Mitentscheidung zustanden und konkret genutzt werden konnten (d.h. auch wer durch wen, wie warum behindert oder ausgeschlossen wurde). Sie kritisieren einseitige Machtausübung von Beteiligten.</p>	<p>Sie reden untereinander und mit den FK über die Erfahrungen im demokratischen Prozess.</p> <p>Sie kritisieren, was schiefgelaufen ist (z.B. einseitige Machtausübung oder Ausschluss von Betroffenen).</p> <p>Sie diskutieren Probleme in der Debatte und Entscheidungsfindung und suchen nach besseren Umgangsweisen.</p>
<p>Sie benennen Probleme und Erfolge ihrer Entscheidungsprozesse und ziehen Folgerungen für deren Weitergestaltung.</p>	<p>Sie machen Vorschläge, was an den Verfahren verbessert werden könnte.</p>
<p>Sie erkennen Grundstrukturen und -formen demokratischer Entscheidungsprozesse und können sie auf andere Entscheidungsebenen und -Verfahren in Institutionen, Politik und Gesellschaft übertragen.</p>	<p>Sie ziehen Parallelen zu anderen Entscheidungsprozessen in Institutionen und in der Gesellschaft und vergleichen sie mit eigenen Erfahrungen.</p> <p>Sie kommentieren gesellschaftliche Demokratie und Politik kritisch und ziehen daraus Folgerungen für die Gestaltung der Prozesse in der Einrichtung.</p> <p>Sie kennen die Fachbegriffe demokratischen Handelns und verwenden sie.</p>

9.3 Wirkungsziele und Ergebnisindikatoren zur Selbstorganisation

Wirkungsziele	Ergebnisindikatoren
Kinder und Jugendliche kennen die Aufforderung, ihre Interessen so selbstbestimmt und selbstorganisiert umzusetzen.	Die K/J machen Vorschläge, was sie selbst organisieren wollen. Sie sind bereit, Teilverantwortungen für Angebote/Aktivitäten zu übernehmen.
Sie kennen Rechte, die dieses ermöglichen.	Sie erwarten Unterstützung der FK für ihre Ideen zu selbstorganisierten Aktivitäten. Sie verlangen demokratische Diskussions- und Abstimmungsprozesse, um eigene Vorschläge umsetzbar zu machen.
Sie wissen, welche Unterstützung für ihre Selbstorganisation sie durch wen finden können.	Sie fragen die FK nach spezifischen Unterstützungen an. Sie kritisieren es, wenn FK zu viel selbst übernehmen.
Kinder und Jugendliche bestimmen gemeinsame Interessen (von Teilgruppen).	Sie äußern untereinander Ideen, was sie machen könnten. Sie diskutieren, wie das am besten ginge und was sie dafür tun müssten. Sie fordern sich gegenseitig auf, das dann auch in die Hand zu nehmen. Sie bringen Unterstützungsbedarfe gemeinsam vor.
Sie definieren Ziele und Pläne der Umsetzung und suchen dafür Unterstützung. Sie beschaffen sich die nötigen Kenntnisse, Fertigkeiten und Ressourcen für die Realisierung ihrer Projekte.	Sie schreiben Pläne auf und diskutieren sie mit den FK. Sie benennen Unterstützungsbedarfe (z.B.: finanziell, personell, räumlich und bezogen auf Wissen und Fertigkeiten) und suchen Verbündete für Ihre Aktionsideen. Sie werben aktiv um Unterstützung. Sie suchen nach Informationen und üben notwendige Fertigkeiten ein.

Wirkungsziele	Ergebnisindikatoren
<p>Sie handeln mit anderen Betroffenen und Beteiligten aus, wie und wie weit sie ihre Interessen in Eigenverantwortung realisieren können.</p>	<p>Sie formulieren, was sie eigenverantwortlich tun wollen. Sie klären genau, mit anderen Beteiligten (z.B. FK, Nachbarn, etc.) worin ihre Verantwortungsübernahme besteht und wie sie gesichert wird.</p> <p>Sie sind bereit, Bedenken von anderen zu diskutieren und gemeinsam vertretbare Lösungen zu finden.</p> <p>Sie akzeptieren begründete Grenzsetzungen, etwa durch FK.</p>
<p>Sie übernehmen und teilen Verantwortung in der Umsetzung ihrer Vorhaben.</p>	<p>Es gibt mehrere Verantwortungsbereiche, die unter mehreren Beteiligten aufgeteilt werden.</p> <p>Es ist geklärt, für was jede einzelne Person verantwortlich ist.</p> <p>Es wird koordiniert, wie die Verantwortungen ineinandergreifen.</p> <p>Die Beteiligten bezeichnen Erfolge in der Umsetzung ihrer Projekte.</p>
<p>Die Kinder und Jugendlichen beobachten, benennen und reflektieren ihre Erfahrungen mit der Umsetzung von Selbstorganisation, a) in Bezug auf ihren gruppeneigenen Prozess und b) im Umgang mit der politischen und pädagogischen Umwelt.</p> <p>Sie reflektieren interne und externe institutionelle und politisch-öffentliche Rahmenbedingungen, Strukturen und (Macht)Prozesse mit Blick auf Be- und Verhinderungen und Unterstützungen.</p>	<p>Die K/J nehmen Angebote der FK an, Erfahrungen mit Selbstorganisation auszuwerten.</p> <p>Die K/J bezeichnen Erfolge und Probleme der selbstorganisierten Aktionen.</p> <p>Sie benennen und analysieren, welche Erfahrungen sie mit wem im Prozess gemacht haben.</p> <p>Sie ziehen daraus Folgerungen für ihr weiteres selbstorganisatorisches Handeln.</p>
<p>Sie transferieren ihre politischen Erfahrungen auf andere Handlungsfelder in Politik und Gesellschaft.</p>	<p>K/J unternehmen andere Versuche/Projekte der Selbstorganisation ihrer Themen außerhalb des Jugendhauses.</p>

10 LITERATUR

Baacke, Dieter (1980/1973): Kommunikation und Kompetenz. Grundlegung einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien. 3. Aufl. Weinheim, München: Juventa.

Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt/Icking, Maria: Neustart - Offene Kinder- und Jugendarbeit über Corona hinaus gestalten- Empirische Erkenntnisse und neue Konzepte. BeltzJuventa: Weinheim 2022.

Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt/v. Schwanenflügel, Larissa/ Schwerthelm, Moritz Hrsg. (2021): Handbuch Offenen Kinder- und Jugendarbeit. 5., völlig erneuerte und erweiterte Auflage. SpringerVS: Wiesbaden.

Donabedian, Avedis (1980): The Definition of Quality and Approaches to its Assessment. Explorations in Quality. Assessment and Monitoring. Health Administration: Ann Arbor Michigan.

Icking, Maria/Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (2022): Die quantitative Befragung der Einrichtungen im Rahmen der Studie »Neustart der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Corona-Zeit« Ergebnisse und Diskussion. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt/Icking, Maria: Neustart - Offene Kinder- und Jugendarbeit über Corona hinaus gestalten- Empirische Erkenntnisse und neue Konzepte. BeltzJuventa: Weinheim, S. 94 – 156.

Ketter, Verena (2011): Mobile Jugendmedienbildung im Stadtteil als eine Methode virealer Sozialraumaneignung. In: sozialraum.de (3) Ausgabe 1/2011. <https://www.sozialraum.de/mobile-jugendmedienbildung-im-stadtteil.php> [Abfrage: 03.11.2021].

Röll, Franz Josef (2009): Virtuelle und reale Räume. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Sozialräumliche Analyse- und Beteiligungsmethoden in der Sozialen Arbeit. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag, S. 267–279.

Schwerthelm, Moritz (2020): Partizipation in der Offenen Jugendarbeit in Luxemburg - Methoden und Qualitätsstandards. Herausgeber: Service National de la Jeunesse Luxembourg https://www.jugendrot.lu/wp-content/uploads/2021/07/SNJ_Partizipation-in-der-Offenen-Jugendarbeit_AL_web.pdf. (Letzter Zugriff 24.8.2022)

Schwerthelm, Moritz/Sturzenhecker, Benedikt (2021): In der Offenen Jugendarbeit geht noch was: Demokratische Selbstorganisation von benachteiligten Kindern und Jugendlichen. In: Sozial Extra, H8/2021. S. 1-5. DOI: 10.1007/s12054-021-00420-9.

Sturzenhecker, Benedikt (2015) Gesellschaftliches Engagement von Benachteiligten fördern – Band 1. Konzeptionelle Grundlagen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Unter Mitarbeit von Moritz Schwerthelm. Verlag Bertelsmann Stiftung: Gütersloh, 4. Aufl. 2021.

Sturzenhecker, Benedikt/Schwerthelm, Moritz (2015): Gesellschaftliches Engagement von Benachteiligten fördern – Band 2. Methodische Anregungen und Praxisbeispiele für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Verlag

Bertelsmann Stiftung: Gütersloh, 4. Aufl. 2021.

Sturzenhecker, Benedikt (2022a): Förderung von Selbstorganisation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit - empirische Einblicke aus der Pandemiezeit. In: deutsche jugend, Heft 1/2022, S. 18 - 26.

Sturzenhecker, Benedikt (2022b): Kernkompetenzen sozialpädagogischer Professionalität in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit - auch in Blick auf Jugendarbeit als Care Arbeit. <https://www.ew.uni-hamburg.de/einrichtungen/ew2/sozialpaedagogik/aktuelles/jugendarbeit-als-care-arbeit.html> (letzter Zugriff 7.11.2022)

Spiegel, Hiltrud von (2021): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis. 7. Auflage, Ernst Reinhardt Verlag München/Basel.

ULRICH DEINET, MARIA ICKING, LISA SCHOLTEN, KYMON EMS

ENTWICKLUNG DER EINRICHTUNGEN AUS DER PERSPEKTIVE IHRER BESUCHER*INNEN

1 Einleitung	62
2 Ergebnisse der Befragungen der Besucher*innen von Jugendeinrichtungen	64
3 Ergebnisse der qualitativen Interviews mit Besucher*innen	90
4 Ergebnisse der Interviews mit Fachkräften	106
5 Zusammenfassungen und Fazit	120
6 Literatur	125

1 EINLEITUNG

Das Projekt „Neustart der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Corona-Zeit“ startete schon relativ bald nach dem ersten Lockdown im März 2020 und hatte das Ziel, Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA), die von der Corona-Pandemie massiv mit Schließungen betroffen waren, zu begleiten, um auch nach einem fast völligen Stillstand der OKJA den weiteren Verlauf der Pandemie und die Entwicklung der Einrichtungen zu beobachten. Trotz der Schließung der Einrichtungen über längere Zeiträume im Verlauf der gesamten Pandemie, insbesondere der Einschränkung der offenen Bereiche, wurde von vielen Einrichtungen versucht, über digitale Kommunikation den direkten Kontakt zu Kindern und Jugendlichen im Sozialraum nicht nur zu halten, sondern auch Angebote für Kinder und Jugendliche durchzuführen und damit die Offene Kinder- und Jugendarbeit nicht nur am Leben zu erhalten, sondern diese auch weiterzuentwickeln.

Das Forschungskonzept der Neustart-Studie bestand zunächst aus einer Reihe qualitativer Interviews mit 14 Einrichtungen, die in der Pandemie und dem ersten Lockdown mehrere Monate über Videokonferenzen etc. begleitet und interviewt wurden, gefolgt von weiteren Wellen von Interviews mit Einrichtungen in NRW. Im Jahr 2021 – nach der Veröffentlichung erster Zwischenergebnisse – schloss sich eine landesweite Erhebung bei den Einrichtungen der OKJA an, die im Sommer 2021 durchgeführt wurde. Die Ergebnisse dieser Befragung, an der sich über 600 Einrichtungen aus NRW beteiligten, sowie die Ergebnisse der weiteren Interviews und die Entwicklung einer Matrix zur Verbindung der zentralen Arbeitsprinzipien und Settings wurden in einer weiteren Veröffentlichung im Mai 2022 publiziert.

Mit der zunehmenden Öffnung der Einrichtungen im Jahr 2022 und der damit verbundenen „Normalisierung“ der OKJA wurde die Idee entwickelt, in einer weiteren Runde des Neustartprojektes die Entwicklung der OKJA nach der Pandemie zu untersuchen. Dazu gab es zwei Teilprojekte:

- Während sich Benedikt Sturzenhecker von der Universität Hamburg und sein Team mit der Weiterentwicklung der Matrix beschäftigten und daraus ein didaktisches Instrument für die Reflexion und die Entwicklung von Einrichtungen der OKJA entwickelten,
- befasste sich das Team der Forschungsstelle FSPE¹ an der Hochschule Düsseldorf mit einer bis dahin in der Studie nicht durchgeführten Befragung von Besucher*innen der Einrichtungen.

Die Ergebnisse des zweiten Teilprojekts sind Gegenstand dieses Kapitels. Das Besondere dieser Teilstudie lag darin, dass Jugendliche einbezogen wurden. Dadurch sollte neben den Fachkräf-

1 Das Forscher*innen-Team: Prof. Dr. Ulrich Deinet, Kymon Ems, Johannes Lünenschloß, Lisa Scholten, Laura Petzold, Friederike Hobein, Anna Friedrich

ten ein weiterer Blick der Besucher*innen auf die Einrichtung und ihre Entwicklungen in und aus der Corona-Zeit hinaus entstehen. Der Schwerpunkt der Befragungen lag bei Kindern und Jugendlichen, die die Einrichtungen besuchen. Einblicke in die Lebenswelt und das Erleben der Jugendarbeit aus Sicht der Jugendlichen waren die Hauptthemen sowohl in Bezug auf die Zeit der Pandemie, als auch die Entwicklungen in der Zeit aus der Pandemie heraus. Zudem wurden abschließende Interviews mit einem Teil der Fachkräfte geführt.

Im Zeitraum von August bis Dezember 2022 wurden in 15 Einrichtungen der OKJA in NRW insgesamt 231 Jugendliche interviewt und in Form eines Kurzfragebogens über ihr Erleben der OKJA in der Corona-Zeit und danach befragt. Das Sample der 15 Einrichtungen setzt sich zum einen aus Einrichtungen zusammen, die schon in der allerersten Phase der Neustartstudie 2020 beteiligt waren und nun wieder angesprochen wurden, um sich erneut an der letzten Phase der Studie zu beteiligen. Von den damals 16 Einrichtungen meldeten neun ihre Bereitschaft zur Mitwirkung zurück und das Sample wurde dann noch durch fünf Einrichtungen aus Remscheid erweitert, die an einer aktuellen Kinder- und Jugendbefragung der Stadt Remscheid teilnahmen und dem Forschungsteam bekannt waren. Mit der Auswahl dieses Samples sollte gewährleistet werden, dass nur Einrichtungen an der Befragung teilnahmen, die dem Forschungsteam schon bekannt waren und mit denen deshalb keine Erstkontakte und die damit verbundenen Einführungsgespräche notwendig wurden.

Trotz des vorhandenen Kontaktes zwischen Einrichtungen und Forschungsteam zog sich die Befragungsphase bis Ende Dezember 2022 hin. Auch aufgrund der in vielen Einrichtungen zu dieser Zeit erhöhten Zahl von Krankheitsfällen im Team, Ausfällen etc. war der Zugang zum Teil nicht so einfach wie gedacht. Die Besuche mussten teilweise mehrfach wiederholt werden, weil Jugendliche nicht vor Ort waren oder die Einrichtung keine Möglichkeit für eine Befragung sah oder auch mal geschlossen war.

Die Übersicht über die durchgeführten Methoden und die erreichten Fallzahlen (s. u.) zeigt dennoch ein insgesamt befriedigendes Ergebnis mit einer breiten Varianz der befragten Einrichtungen sowohl von den Einrichtungstypen, den beteiligten Sozialräumen als auch den konzeptionellen Schwerpunkten. Auch wenn wir hier nicht von einer repräsentativen Auswahl sprechen können, entspricht die Verteilung der Einrichtungen im Hinblick auf zentrale Kriterien weitgehend der Landschaft der OKJA in NRW. Unterrepräsentiert sind eher kleine Einrichtungen und auch der westfälische Landesteil.

Trotz der erschwerten Bedingungen in der Zeit jenseits von Corona liefern diese Befragungen interessante Ergebnisse, die nun zum ersten Mal ebenfalls zentral die Sicht der Besucher*innen zum Thema haben. Hierzu wurden erprobte Methoden der sozialräumlichen Praxisforschung angepasst: Der Methodenmix für die vorliegende Studie bestand aus Fragebögen, die in Form qualitativer Interviews erhoben wurden. Eingesetzt wurde die Nadelmethode als Arbeit mit Karten, in denen Jugendliche ihre Orte und Räume eintragen und beschreiben konnten, sowie leitfadengestützten Interviews mit einigen Jugendlichen. Dazu kamen leitfadengestützte Interviews mit den Fachkräften von neun beteiligten Einrichtungen.

2 ERGEBNISSE DER BEFRAGUNGEN DER BESUCHER*INNEN VON JUGENDEINRICHTUNGEN

2.1 Methodisches Vorgehen und Datengrundlage

Die Besucher*innen der ausgewählten Jugendeinrichtungen wurden über drei unterschiedliche Methoden befragt. Die meisten Besucher*innen wurden auf der Basis eines Kurzfragebogens in den Einrichtungen interviewt. Ein Teil der Befragten stand anschließend für ein längeres leitfadengestütztes Interview zur Verfügung.

Ein weiterer Teil der Befragten wurde anhand der „Nadelmethode“ befragt. Die Nadelmethode ist ein qualitatives Forschungsinstrument, welches einen differenzierten Blick auf Sozialräume ermöglichen soll. Teilnehmende Personen werden ermutigt, mithilfe der namensgebenden Nadeln ihre sonst eher wenig thematisierte, jedoch alltägliche Sicht auf ihren Stadtteil/ihre Stadt zu teilen. Hierbei werden Nadeln verschiedener Farben verwendet, um Orte eindeutig wertend zu kennzeichnen, wobei jede gesetzte Nadel kurz begründet wird. Die dabei verwendete Karte wird so während der Durchführung der Methode immer mehr zum Abbild der individuellen Sicht der befragten Person. Die geäußerten Begründungen zu den einzelnen auf der Karte gesetzten Nadeln wurden von der befragenden Person notiert.

Im Zeitraum von August bis November 2022 wurden in den Jugendeinrichtungen, die in Tabelle 1 aufgeführt sind, Besucher*innen angesprochen und gebeten, für ein kurzes Interview zur Verfügung zu stehen. Die Besucher*innen antworteten auf halbstandardisierte Fragen, die von den Mitarbeitenden des Projekts in einen Kurzfragebogen übertragen wurden.

Insgesamt konnten 231 Fragebögen ausgewertet werden, wobei nicht alle Befragten alle Fragen beantwortet haben.

Tabelle 1: Einrichtungen mit Anzahl der befragten Jugendlichen

Einrichtung	Ort	Anzahl Befragte
CVJM	Münster	22
CVJM	Remscheid	14
Jugendzentrum „Die Insel“	Duisburg	12
Die Welle	Remscheid	23
Gelbe Villa	Remscheid	12
Jugendzentrum Gremberg	Köln	25
JFE WestEnd	Düsseldorf	8
Abenteuerhallen Kalk	Köln	3
Kraftstation	Remscheid	22
Life House	Stemwede	11
Quäker Nachbarschaftsheim	Köln	7
Schlawiner	Remscheid	17
Together	Krefeld	17
Together	Gelsenkirchen	15
Jugendhaus Treffer	Köln	23
gesamt		231

An der Befragung mittels der **Nadelmethode** beteiligten sich 66 Jugendliche aus zehn Einrichtungen. Mit 16 Jugendlichen aus sechs Jugendeinrichtungen konnte ein längeres qualitatives Interview durchgeführt werden.²

Die Ergebnisse der Befragung anhand der Nadelmethode werden im Folgenden in die Auswertung der Ergebnisse der Befragung mittels Kurzfragebogen integriert. Üblicherweise werden die Ergebnisse dieser Methode nach Stadtteilen ausgewertet. Im Zusammenhang mit der vorliegenden Untersuchung interessieren aber eher die den Orten zugeschriebenen Funktionen und deren Bewertung. Diese eignen sich gut, Aussagen beispielsweise zu Freizeitaktivitäten zu illustrieren.

Die Ergebnisse der qualitativen Interviews finden sich im Kapitel 4 Ergebnisse der Interviews mit Fachkräften auf Seite 106.

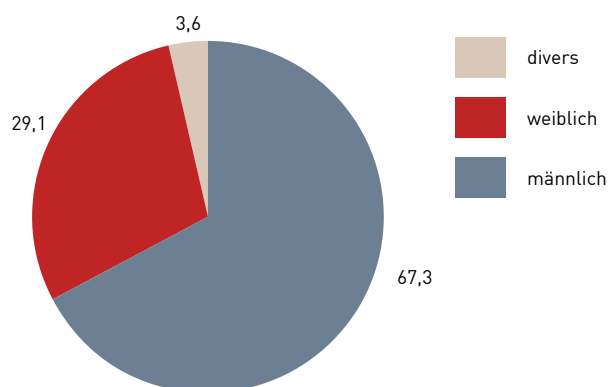
² Aus Datenschutzgründen wird auf eine Zuordnung der Befragten zu Einrichtungen verzichtet.

2.2 Ergebnisse der Befragungen mittels Kurzfragebogen und Nadelmethode

2.2.1 Soziodemografische Angaben

Rund 29 % der Befragten mittels Kurzfragebogen sind weibliche Jugendliche. Im Vergleich zum Frauenanteil in Jugendeinrichtungen sind sie damit deutlich unterrepräsentiert. Im bundesweiten Durchschnitt liegt dieser Anteil bei 38 % (vgl. Mairhofer et al. 2022, S. 57).

Abbildung 1: Anteil der Befragten nach Geschlecht in % (n = 223)



Die Altersspanne der Befragten mittels Kurzfragebogen reicht von elf bis 24 Jahren. Die Angaben wurden zu Altersgruppen zusammengefasst (vgl. Abbildung 2). Die Altersgruppe der bis 12-Jährigen ist wesentlich durch 12-Jährige geprägt, nur drei Befragten waren 11 Jahre alt.

Abbildung 2: Anteil der Befragten nach Altersgruppen in % (n = 225)

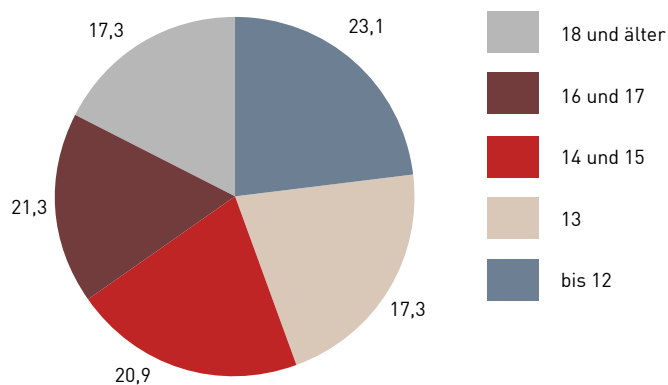


Tabelle 2: Verteilung nach Geschlecht und Alter

Altersgruppen	gesamt	weiblich		männlich		divers	
	Anzahl	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
bis 12	51	17	33,3	34	66,7	0	0,0
13	39	10	25,6	29	74,4	0	0,0
14 und 15	47	12	25,5	32	68,1	3	6,4
16 und 17	48	12	25,0	35	72,9	1	2,1
18 und älter	38	14	36,8	20	52,6	4	10,5
gesamt	223	65	29,1	150	67,3	8	3,6

Mit 17,3 % ist die Altersgruppe derjenigen, die 18 Jahre und älter sind, vergleichsweise stark vertreten³. Das geht aber vor allem auf die beiden Einrichtungen „Together“ zurück. In dieser Altersgruppe ist ebenso der Frauenanteil höher. Dem Profil dieser Einrichtungen entsprechend mit der Zielgruppe junge LSBT*1* ist hier auch der Anteil diverser junger Menschen überdurchschnittlich (vgl. Tabelle 2). Unter dem Gesichtspunkt Geschlecht und Alter kann die Stichprobe also nicht als repräsentativ angesehen werden.

Mit der **Nadelmethode** wurden 66 Kinder und Jugendliche erreicht. Von den teilnehmenden Jugendlichen ordneten sich 43 bzw. 65,2 % dem männlichen Geschlecht und 22 bzw. 33,3 % dem weiblichen Geschlecht zu. Eine Person gab divers als Geschlecht an.

Die altersmäßig größte Gruppe mit 40,9 % bzw. 27 befragten Personen bilden die 12- und 13-Jährigen. 24,2 % bzw. 16 Personen gaben an, zwischen 14 und 15 Jahren alt zu sein, 28,8 % bzw. 19 Personen waren nach eigenen Angaben 16 oder 17 Jahre alt, vier Personen bzw. 6,1 % waren über 18 Jahre alt.

Die 66 Befragten setzten ihre Nadeln auf insgesamt 92 Karten, weil sie insbesondere in den Großstädten zu ihrem jeweiligen Stadtteil auch Orte in der Gesamtstadt bewerten konnten.

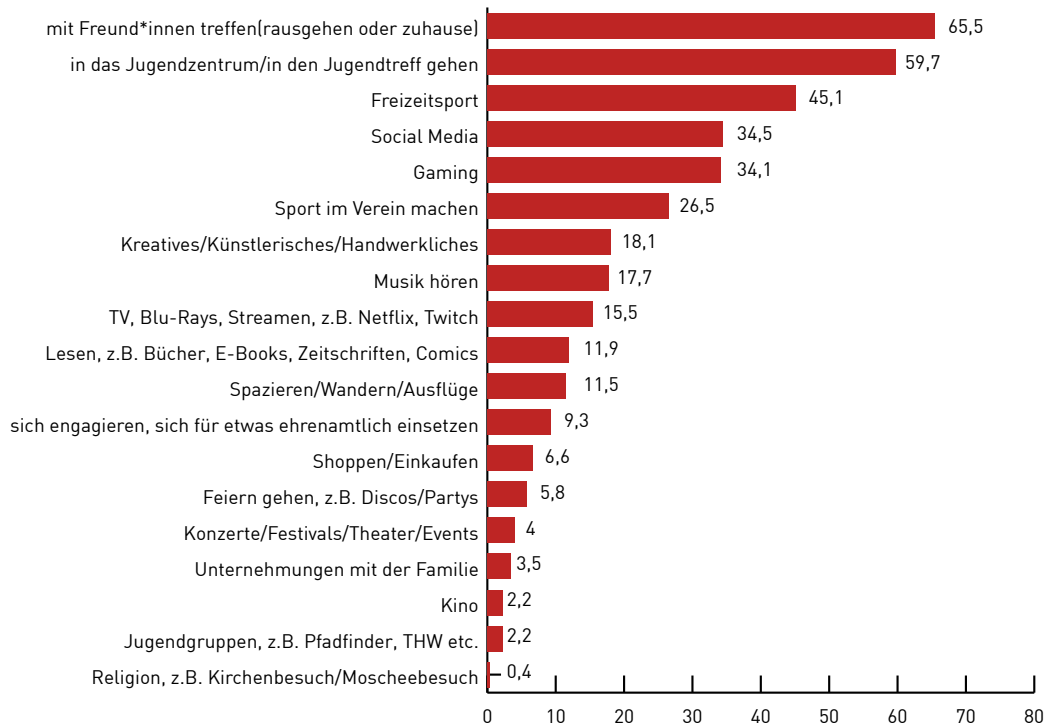
2.2.2 Freizeitaktivitäten und Freizeit in der Corona-Zeit

Eingangs wurden die Besucher*innen gefragt, was sie aktuell in der Freizeit am meisten machen. Die in Abbildung 3 genannten Aktivitäten waren vorgegeben und konnten mehrfach genannt werden, es sollten aber nicht mehr als vier Aktivitäten angeführt werden.

Nachvollziehbar ist der hohe Anteil bezogen auf den Besuch von Jugendeinrichtungen. Freizeitsport ist wichtiger als Sport im Verein und die Beschäftigung mit Social Media ist nur bei gut einem Drittel eine relevante Freizeitbeschäftigung, was sicherlich nicht heißt, dass diejenigen, die das nicht angegeben haben, diese Medien nicht nutzen.

³ Bundesweit beträgt der Anteil der 17- bis unter 21-Jährigen 14 % (vgl. Mairhofer et al. 2022, S. 57). Wird der Anteil dieser Altersgruppe für die befragte Stichprobe berechnet, dann liegt diese bei 24,9 %.

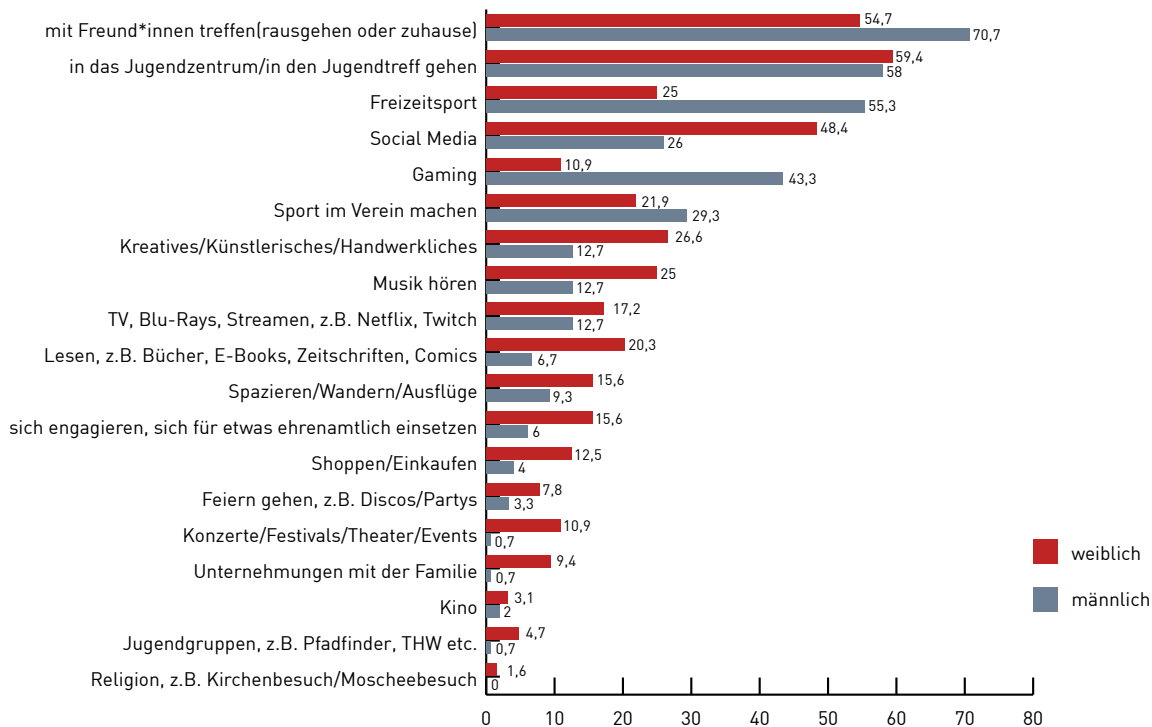
Abbildung 3: Freizeitaktivitäten in % (Mehrfachnennungen n = 226)



Die Studie ‚JIM-Jugend-Information-Medien‘ kommt 2021 zu ähnlichen Ergebnissen: Als nicht-mediale Aktivitäten stehen ‚Freunde treffen‘, ‚Sport‘ sowie ‚Unternehmungen mit der Familie‘ oben im Ranking der Jugendlichen, hingegen werden ‚Internet‘, ‚Musik hören‘ sowie ‚Social Media‘ ebenfalls von über 90 % der Jugendlichen täglich genutzt (Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest 2021, S. 11-14).

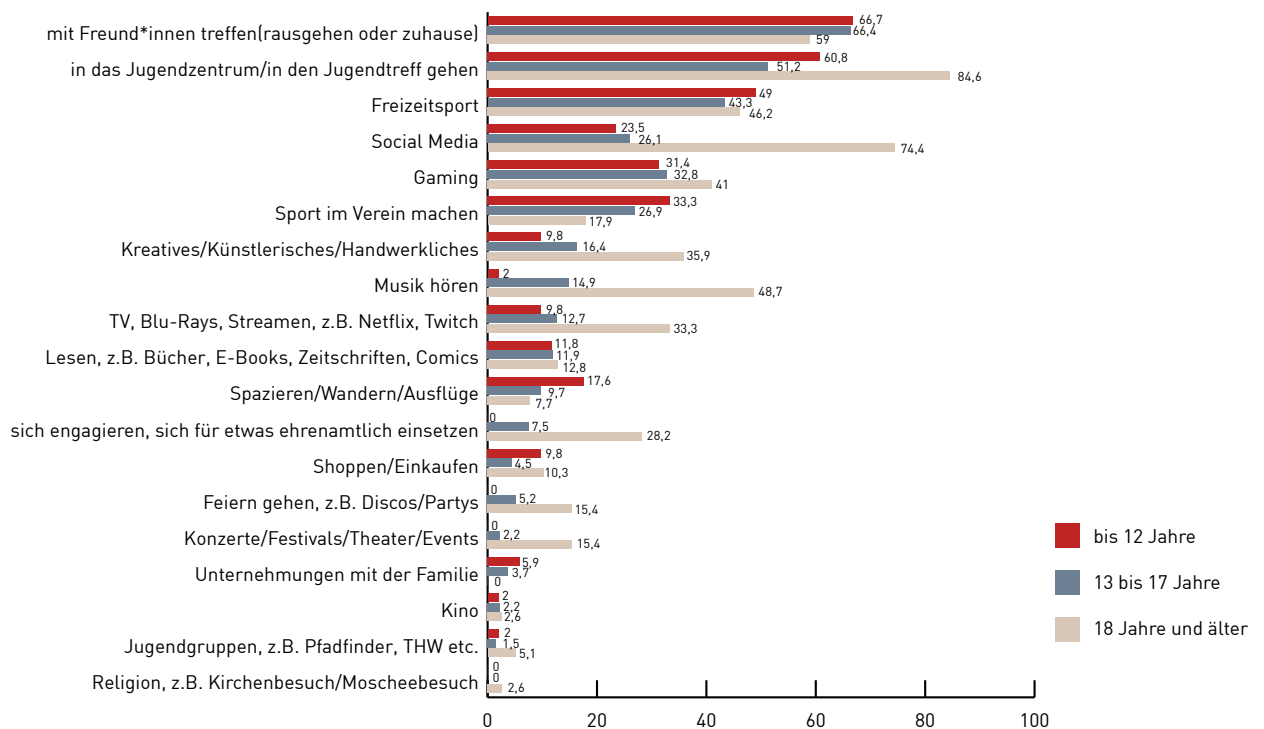
Interessant sind die Ergebnisse, wenn sie nach Geschlecht und ausgewählten Altersgruppen differenziert werden.

Abbildung 4: Freizeitaktivitäten nach Geschlecht in %



Wie aus Abbildung 4 ersichtlich, sind Freizeitsport und Gaming für junge Männer wichtiger als für junge Frauen, während diese häufiger Social Media als relevante Freizeitbeschäftigung angeben. Dies gilt auch für kreative, künstlerische und handwerkliche Tätigkeiten, Musik hören, Lesen und soziales Engagement in der Freizeit.

Abbildung 5: Freizeitaktivitäten nach Altersgruppen in %



Hinsichtlich des Alters wurden aus Gründen der Übersichtlichkeit drei Altersgruppen gebildet. Die zahlenmäßig stärkste Gruppe (n=134) sind die 13- bis 17-Jährigen. Jüngeren (bis zwölf Jahre) und die Älteren (18 Jahre und älter) stehen ihnen gegenüber (vgl. Abbildung 5). Bei den Älteren geben fast 85 % an, dass der Besuch eines Jugendzentrums eine wichtige Freizeitbeschäftigung ist. Man kann das so interpretieren, dass sie, wenn dieses Angebot nutzen, dies gezielt und häufig machen.

Unterschiede zeigen sich ebenso bei der Beschäftigung mit Social Media, hier könnte auch der größere Frauenanteil in dieser Altersgruppe eine Rolle spielen. Die geringe Bedeutung bei den Jüngeren kann mit den altersbedingten Nutzungsmöglichkeiten zusammenhängen.

Sport im Verein nimmt mit zunehmendem Alter ab, während die Bedeutung des sozialen Engagements mit zunehmendem Alter steigt.

Die Auswertung der **Nadelmethode** zeigt gleichfalls die große Bedeutung, die Freizeit gemeinsam mit Freund*innen verbringen bzw. mit ihnen chillen zu können.

Vor allem die positiv bewerteten Orte werden mit dieser Funktion in Verbindung gebracht. 45 Nennungen von 92 entfallen auf diesen Bereich, wobei sich verschiedene Orte unterscheiden lassen.

Es sind zum einen Straßen oder Quartiere, die positiv hervorgehoben werden, weil dort Freund*innen wohnen. Beispiele sind:

- Vieringhausen: – viele Freunde wohnen dort
- Vingst, – da wohnen coole Freunde
- Hans-Böckler-Straße – Freund wohnt dort

Zum anderen werden öffentliche Plätze, Parks etc. unter diesem Aspekt genannt:

- Jahnplatz – trifft dort Freunde
- Gremberger Wäldchen – sicher zum Chillen
- Kalk Park – chillt hier mit Freunden u. Älteren
- Hasenbergpark – Spielplatz, da kann man sich entspannen

Ein wichtiger Ort, um hier die Freizeit mit Freund*innen zu verbringen, sind Shopping Malls bzw. Supermärkte

- Duisburg Forum (Einkaufszentrum), gut zum Chillen
- Allee-Center – trifft Freunde dort
- K&K Supermarkt – einziger Ort neben dem Lifehouse, wo man Leute trifft

Viele Befragten qualifizieren positiv genannte Orte deshalb, weil sie dort die Möglichkeit haben, Freizeitsport betreiben zu können. 33 Nennungen von 92 entfallen auf diesen Bereich, wobei sich auch hier Orte unterscheiden lassen.

Vielfach werden öffentliche Plätze genannt, die zu unterschiedlichen Sportarten genutzt werden:

- Jahnplatz, gut zum Fußballspielen
- Gremberger Wäldchen – Fahrradfahren
- Vallendarer Straße – mit Freunden auf der Straße inlineskaten

Genannt werden aber auch spezielle für den Freizeitsport hergerichtete Plätze:

- Rote Platte: Basketballplatz & guter Spielplatz mit Gummiboden
- Bolzplatz Hindenburgstraße, gut zum Fußballspielen
- Alleestraße, besonders der Fitness-Platz dort, an dem es frei nutzbare Sportgeräte gibt

Eine große Bedeutung spielen darüber hinaus Schwimm- und Hallenbäder:

- H20 (Schwimmbad) – schöne Freizeitaktivität
- Schwimmbad Höhnberg
- Schwimmbad Dünwaldstraße

Positiv bewertet wurde häufig auch die jeweilige Jugendeinrichtung selbst. 16 von 92 Befragten beschrieben dies so oder so ähnlich:

- CVJM Lüttringhausen man wird dort so angenommen wie man ist
- Treff Arena, gut zum Fußballspielen
- Lifehouse, man bekommt hier was zu essen, die Leute sind nett

Corona mit wesentlichen Einschränkungen der Freizeit liegt zum Befragungszeitpunkt eine Zeit zurück. Dennoch wurde gefragt: Wenn du zurückblickst auf die Zeit vor Corona, haben sich deine Freizeitaktivitäten seither verändert? Im Anschluss wurden die Besucher*innen gebeten, dies mit eigenen Worten zu erläutern.

Tabelle 3: Veränderungen der Freizeit durch Corona gesamt und nach Geschlecht

	gesamt		männlich		weiblich		divers	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
nein	89	39,4	67	44,7	19	29,2	2	25,0
ja	89	39,4	58	38,7	27	41,5	4	50,0
ja, aber nicht durch Corona	48	21,2	25	16,7	19	29,2	2	25,0
gesamt	226	100,0	150	100,0	65	100,0	8	100,0

Knapp 40 % der Befragten geben an, dass sich ihre Freizeitaktivitäten mit oder durch die Erfahrungen in der Corona-Zeit verändert haben. Dieser Anteil variiert nur gering zwischen den Geschlechtern.

Hinsichtlich des Alters sind es auf der einen Seite die Jüngeren wie auf der anderen Seite die Älteren, die zu leicht höheren Anteilen Veränderungen feststellen.

Tabelle 4: Veränderungen der Freizeit durch Corona nach Altersgruppen

Altersgruppen	gesamt	nein		ja		ja, aber nicht durch Corona	
	Anzahl	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
bis 12	52	21	40,4	23	44,2	8	15,4
13	39	19	48,7	9	23,1	11	28,2
14 und 15	47	20	42,6	17	36,2	10	21,3
16 und 17	48	16	33,3	22	45,8	10	20,8
18 und älter	39	12	30,8	18	46,2	9	23,1
gesamt	225	88	39,1	89	39,6	48	21,3

Von 88 Befragten, die mit „nein“ geantwortet haben, haben 22 dies näher erläutert. Fast alle geben dies so oder so ähnlich an: „Jetzt wieder wie vor Corona“ oder „nicht in Bezug auf Freizeit“.

87 von 89 Befragte erläutern, wie sich ihre Freizeitaktivitäten verändert haben. Die notierten freigegebenen Antworten wurden zu Kategorien zusammengefasst und jeweils mit zwei wörtlichen Wiedergaben illustriert (vgl. Tabelle 5). 32 Angaben beziehen sich eher darauf, wie sich in der Corona-Zeit die Freizeit verändert hat. 55 Befragte ziehen eher einen Vergleich zwischen der Situation in der Corona-Zeit zur aktuellen Situation.

Tabelle 5: Veränderung der Freizeitaktivitäten durch Corona (n = 87)

Kategorie	Anzahl	Beispiel 1	Beispiel 2
weniger draußen, weniger aktiv	12	weniger mit Freunden draußen, anfangen mit Mangalesen	unter Corona nur in die Schule gegangen und zu Hause gewesen
psychische Probleme bekommen	7	Interessenveränderung durch Lockdown bedingt. Schließungen und Lockdowns taten psychologisch nicht gut	negativ verändert, früher weniger Angst gehabt und freier gewesen
Medienkonsum gestiegen	4	war früher mehr draußen, jetzt hat er sich daran gewöhnt, mehr am Handy zu sein	mehr am Zocken und weniger mit Freunden unterwegs. Freundschaften sind kaputt gegangen
allgemein negative Auswirkungen	4	zu viel, alles, durch Kontaktbeschränkung	„Corona hat unser Leben kaputt gemacht“
kein Sport möglich	2	aufgehört zu tanzen	Tennis anfangen und Tischtennis aufgehört, weil der Verein wegen Corona geschlossen wurde
sonstige Veränderungen in Corona	3	Mutter sagt, habe mich verändert	habe in der Corona-Zeit einen sozialen Kreis bekommen und einen Partner gefunden
(wieder) mehr rausgehen	16	seitdem Corona vorbei ist, gehe er abends weg auf Partys. Das war vorher nicht so	fast jeden Tag draußen seit Corona
weniger rausgehen	10	damals mit mehr Freunden rausgegangen. Jetzt haben viele keine Lust mehr rauszugehen	nach den Lockdowns nicht mehr so viel Lust auf Unternehmungen wie zuvor
weniger Freunde	6	früher war der Freundeskreis größer. Jetzt ist er kleiner	sehr wenige Freunde, es hat sich durch Corona auseinandergelebt
weniger Medienkonsum	5	war nach Corona mehr draußen, vorher mehr Playstation	zockt weniger & geht jetzt mehr raus
Freunde sind wichtiger geworden	4	seitdem die Corona-Zeit & Maßnahmen vorbei sind, macht er wieder mehr mit Freunden	Freundeskreis hat sich geändert, ist jetzt besser

Kategorie	Anzahl	Beispiel 1	Beispiel 2
JFE ist wichtig	3	kommt jetzt ins Together und habe mehr soziale Kontakte	öfter mit Freunden draußen, öfter in der JFE, mehr Freizeit
macht mehr Sport	2	macht seitdem mehr Sport	macht deutlich mehr Sport & Fitness
sonstige Veränderungen	9	es ist nicht mehr spaßig in der Stadt	gab früher weniger Hausaufgaben. Jetzt ist es schwer, das hinzubekommen
		damals war ich im Schwimm- und Fußballverein. Und dann Umzug in Corona-Zeiten, da habe ich noch nichts Neues gefunden	waren vorher bei TikTok, durch Corona weniger Follower

Die meisten Nennungen beschreiben die Situation in der Corona-Zeit als kaum draußen gewesen und weniger aktiv gewesen zu sein. Sieben artikulieren psychische Probleme und Ängste. Mehrfach genannt werden auch gesteigener Medienkonsum und eher allgemeine negative Auswirkungen. Positive Veränderungen wie „habe in der Corona-Zeit einen sozialen Kreis bekommen und einen Partner gefunden“ sind selten.

Die meisten Befragten ziehen einen Vergleich zwischen der Zeit in bzw. zum Teil auch vor Corona und der aktuellen Situation. Der wichtigste Unterschied für viele liegt darin, dass sie jetzt (wieder) mehr rausgehen können. Zusammen 16 Befragte geben aber auch an, dass sie weniger rausgehen bzw. die Freund*innen weniger geworden sind. Für andere sind Freund*innen wichtiger geworden. Dass der Medienkonsum weniger geworden ist, stellen fünf Befragte fest. Für drei spielt das Jugendzentrum wieder eine Rolle bei der Freizeitgestaltung.

An dieser Stelle weisen die Ergebnisse eine Parallele zur dritten Studie ‚JuCo-Jugend und Corona‘ auf, in der deutlich wird, dass Peers auch in Krisenzeiten den größten Stellenwert für das Aufwachsen junger Menschen haben und soziale Kontaktbeschränkungen als besonders belastend erlebt wurden (vgl. Andresen et al. 2022, S. 11).

47 Befragte machen Angaben dazu, warum sich ihre Freizeitaktivitäten zwar geändert haben, dies aber nicht mit den Erfahrungen in der Corona-Zeit zusammenhängt (vgl. Tabelle 6). Viele führen dafür an, dass sie älter geworden sind und sich die Lebensumstände geändert haben. Sieben Befragte nennen die Schule als Einflussfaktor an. Allgemein spielen veränderte Freizeitinteressen eine Rolle, die zum Teil explizit genannt werden (Sport, Freund*innen, Jugendzentrum).

Tabelle 6: Veränderung der Freizeitaktivitäten, aber nicht durch Corona (n = 47)

Kategorie	Anzahl	Beispiel 1	Beispiel 2
älter geworden, Lebensumstände haben sich geändert	14	war früher im Kinderbereich (der ist jetzt langweilig), darf jetzt in den Jugendbereich	neue Freundesgruppe und geht abends raus und mal was trinken. Das hat sich wegen des Alters geändert
Schule beeinflusst Freizeit	7	muss mehr für die Schule machen	jetzt mehr mit Schule zu tun und keine Zeit für tanzen
veränderte Freizeitinteressen	7	Interesse an Fußball verloren, hat aber nichts mit Corona zu tun	malt jetzt Graffititags
mehr Sport	5	spielt seit Corona Fußball im Verein	Skaten angefangen, Parcours begonnen
mehr Treffen mit Freunden	4	jetzt mit Freunden treffen und mehr soziale Kontakte und viel draußen	trifft sich jetzt öfter mit Freund*innen
geht jetzt in Juze	3	kommt jetzt regelmäßiger in den Jugend-Treff	mehr mit Freunden unterwegs und geht jetzt auch in den Treff
Wohnortwechsel hatte Einfluss	3	war nicht in Deutschland in der Pandemie jetzt	ist in Corona nach Deutschland gekommen
andere Freunde	2	Freundeskreis hat sich verändert und dadurch auch die Freizeit	anderer Freundeskreis, sonst alles wie vorher
allgemeine positive Veränderung	2	mehr soziale Kontakte	ins Positive verändert (macht mehr)

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die Freizeitaktivitäten der befragten Jugendlichen unterscheiden sich nicht grundlegend vom Durchschnitt der jugendlichen Bevölkerung, abgesehen vom überdurchschnittlichen Besuch von Jugendeinrichtungen. Aber nicht alle scheinen den Besuch einer Jugendeinrichtung als Freizeitaktivität zu verstehen. Ältere Jugendliche nehmen dieses Angebot dagegen deutlich eher als Freizeitaktivität wahr.

Die Ergebnisse der **Nadelmethode** verdeutlichen noch einmal die große Bedeutung, die Freizeit gemeinsam mit Freund*innen zu verbringen. Positiv benannte Orte sind vielfach die Wohnorte von Freund*innen bzw. Orte, wo sie sich gemeinsam aufhalten. Auch die Bedeutung von sportlichen Aktivitäten in der Freizeit spiegelt sich in positiven Nennungen der Orte, wo diese Aktivitäten stattfinden können.

Dass weniger als die Hälfte der Befragten angibt, durch Corona hätten sich die Freizeitaktivitäten verändert, kann mit dem Befragungszeitpunkt zusammenhängen, so dass die Auswirkungen nicht mehr so präsent sind. Diejenigen, die sich auf Erfahrungen in der Corona-Zeit beziehen, nennen sehr häufig die Situation, nicht rausgehen zu können bzw. jetzt nach Corona wieder rausgehen zu können. Diese Beschreibung dürfte im Wesentlichen damit zusammenhängen, in der Freizeit die Freund*innen nicht treffen zu können.

2.2.3 Gründe für den Besuch der Jugendeinrichtung

Die Befragten sind fast ausschließlich Besucher*innen von Jugendeinrichtungen. Sechs haben die Frage, ob sie das Jugendzentrum besuchen, mit „nein“ beantwortet, davon gaben drei Befragte an, dass sie heute das erste Mal da gewesen seien.

Auf die Frage nach der Frequenz des Besuchs der Jugendeinrichtung gibt mit 80 % die Mehrheit an, regelmäßig zu kommen. Der Anteil ist bei den männlichen Besuchern höher und besonders hoch bei Befragten, die als Geschlecht „divers“ angeben. Hier sind aber die geringen Fallzahlen zu beachten (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Frequenz des Besuchs der Jugendeinrichtung gesamt und nach Geschlecht

	gesamt		weiblich		männlich		divers	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
ich besuche aktuell regelmäßig die Einrichtung	172	80,0	44	72,1	119	82,6	7	87,5
ich besuche aktuell eher sporadisch die Einrichtung	43	20,0	17	27,9	25	17,4	1	12,5
gesamt	215	100,0	61	100,0	144	100,0	8	100,0

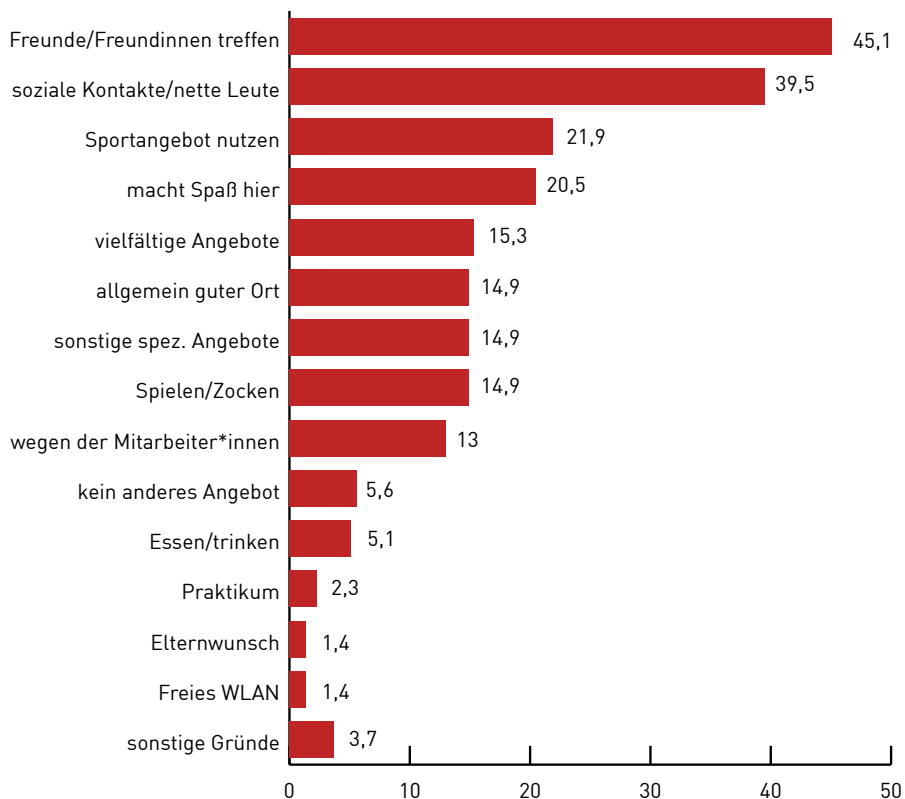
Nach Altersgruppen zeigt sich, dass jüngere Besucher*innen eher die Einrichtung regelmäßig besuchen (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8: Frequenz des Besuchs der Jugendeinrichtung nach Altersgruppen

Altersgruppen	gesamt Anzahl	ich besuche aktuell regelmäßig die Einrichtung		ich besuche aktuell eher sporadisch die Einrichtung	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %
bis 12	51	44	86,3	7	13,7
13	39	32	82,1	7	17,9
14 und 15	43	36	83,7	7	16,3
16 und 17	44	31	70,5	13	29,5
18 und älter	37	28	75,7	9	24,3
gesamt	214	171	79,9	43	20,1

Im Anschluss wurden die Besucher*innen gefragt, warum sie die Einrichtung besuchen bzw. was ihnen hier wichtig ist. In bis zu drei Aspekten konnten sie dies beschreiben bzw. erläutern. Die notierten frei gegebenen Antworten wurden in Kategorien zusammengefasst, die Kategorien finden sich nach Häufigkeit in den folgenden Tabellen.

Abbildung 6: Gründe für den Besuch der Jugendeinrichtung nach Kategorien in %, n = 215



Fast die Hälfte aller Befragten geben als Grund an, dass sie in der Einrichtung Freunde bzw. Freundinnen treffen (vgl. Abbildung 6). „Die Freunde sind hier“ bzw. „Freunde zum Spielen treffen (Karten & Fußball)“ sind typische Antworten. Hinsichtlich des Geschlechts zeigen sich kaum Unterschiede (vgl. Abbildung 7). Sowohl den jüngeren Besucher*innen wie auch den Älteren ist Freunde zu treffen leicht überdurchschnittlich wichtig (vgl. Tabelle 8).

Wegen der Möglichkeit zu sozialen Kontakten und der Erwartung, nette Leute zu treffen, kommen fast 40 % der Befragten in die Einrichtung. „Neue Menschen kennenlernen“, „Es ist eine Art Safe Space. Hier wird man nicht verurteilt“ oder „Nicht viele andere Möglichkeiten, um nette Leute kennen zu lernen“ sind ausgewählte Begründungen. Sowohl bei weiblichen Jugendlichen wie bei den Älteren (18 Jahre und älter) ist dieser Aspekt deutlich ausgeprägter.

Rund 22 % der Befragten kommen wegen des Sportangebots. Die Möglichkeit, Fußball zu spielen, wird hier häufig genannt. Männlichen Jugendlichen ist das Sportangebot deutlich wichtiger als weiblichen Jugendlichen, hinsichtlich des Alters wird zudem deutlich, dass Sport mit zunehmendem Alter eine geringere Rolle spielt.

Viele Befragte begründen ihren Besuch damit, dass es Spaß macht, hierher zu kommen, wobei tatsächlich die Verwendung des Begriffs „Spaß“ hier ausschlaggebend ist: „Macht Spaß, hier rumzuhängen“ oder „macht Spaß, besser als zu Hause in der Bude zu sitzen, das ist langweilig“. Der Spaßfaktor ist besonders ausgeprägt bei den jüngeren Besucher*innen.

Andere Besucher*innen schätzen das vielfältige Angebot: „Viele Aktivitäten – Es wird nie langweilig“ oder „Angebote wie Tonstudio, Switch, Gesellschaftsspiele und Fußball“ sind zwei beispielhafte Nennungen.

32 Besucher*innen (14,9 %) beschreiben allgemein das Jugendzentrum als einen guten Ort. Chillen, Ruhe, Entspannung sind relevante Stichworte: „Hier kann man entspannen und hat seine Ruhe“ oder „ganz gut zum Chillen“ stehen hier beispielhaft. Für ältere Jugendliche scheint dies allerdings nicht mehr wichtig zu sein.

Unter sonstige Angebote, die als Grund genannt werden, zählen u. a. Musik, Malen und Kochen. Spielen/Zocken (Playstation, Fifa etc.) ist vor allem bei männlichen Jugendlichen gefragt.

28 Besucher*innen (13 %) nennen die Mitarbeiter*innen als Grund. Sie drücken es wie folgt aus: „mag die Mitarbeiter, kenne die lange, verstehe mich gut“, „kann offen mit den Betreuern reden“ oder allgemein: „Die Mitarbeiter*innen sind nett“. Für die jungen Frauen ist dieser Kontakt wichtiger als für junge Männer.

Es gibt aber auch Aussagen wie „kann nirgendwo hingehen, deswegen komm ich hier hin“, in „Stemwede gibt es nichts anderes“. Solche und ähnliche Angaben wurden unter „kein anderes Angebot“ zusammengefasst. Dies ist eher für Ältere und weibliche Jugendliche ein Problem. Immerhin elf Besucher*innen schätzen ausdrücklich die Möglichkeit, in der Jugendeinrichtung essen und trinken zu können.

Abbildung 7: Gründe für den Besuch der Jugendeinrichtung nach Geschlecht in %

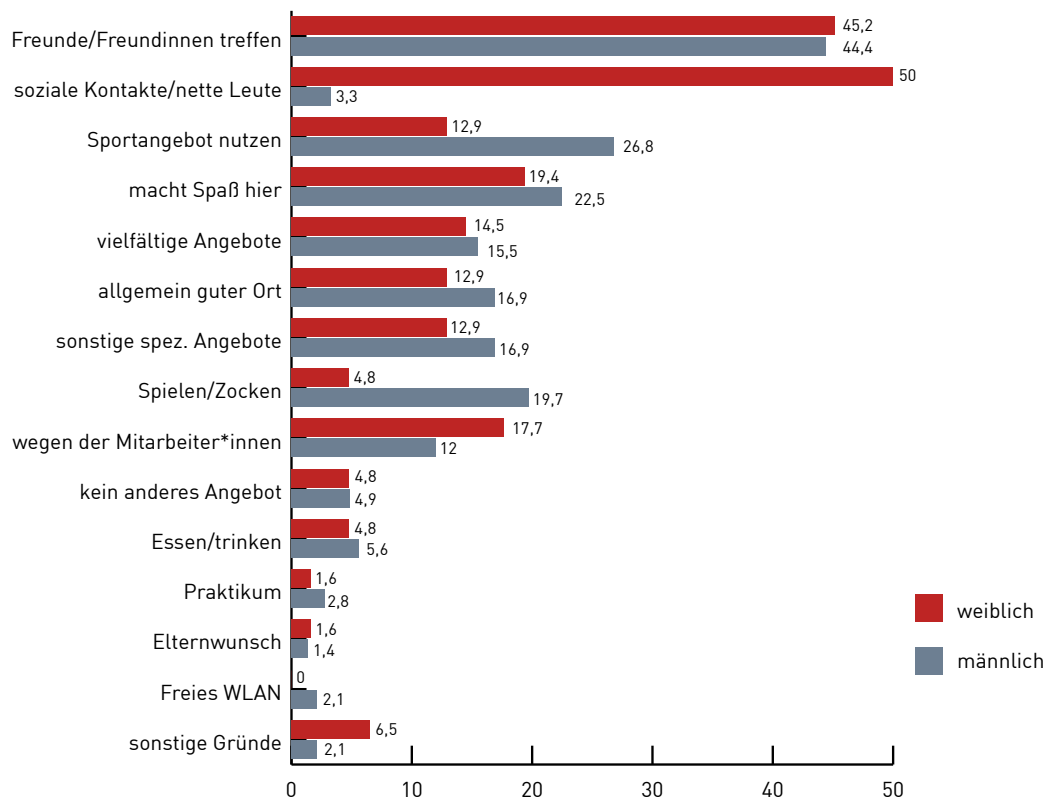
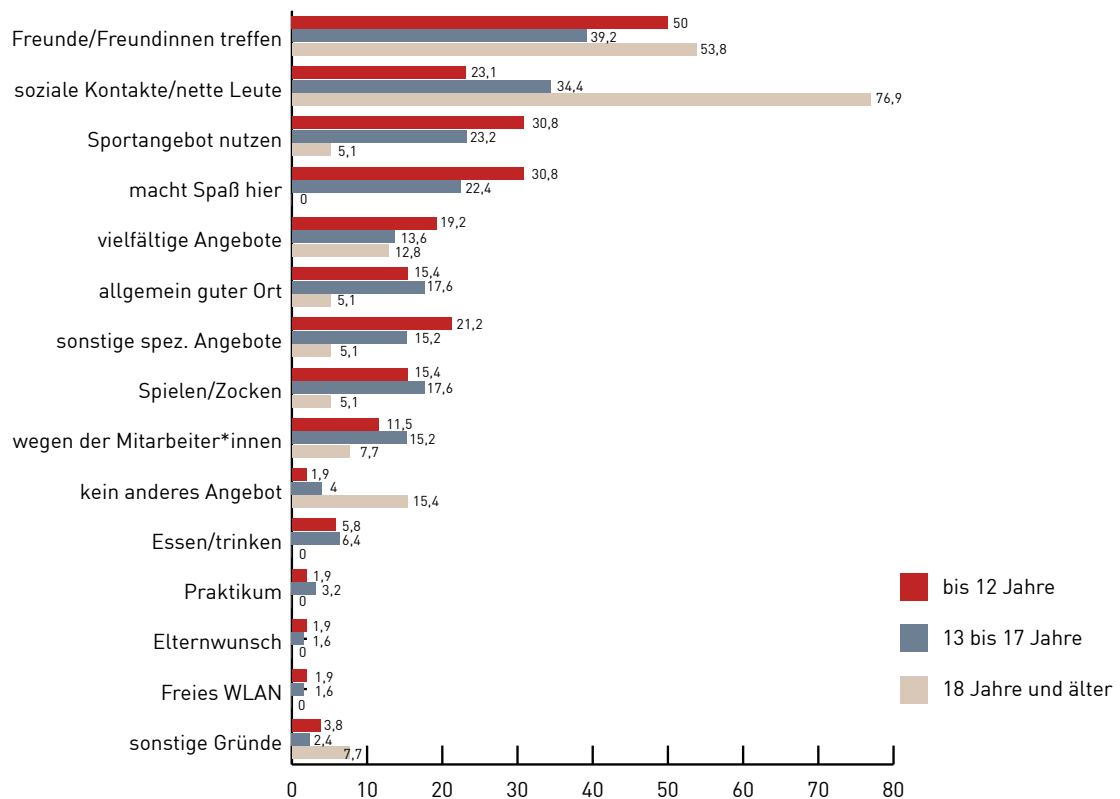


Abbildung 8: Gründe für den Besuch der Jugendeinrichtung nach Altersgruppen in %



Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die befragten Jugendlichen besuchen Jugendeinrichtungen sehr häufig, um dort Freund*innen zu treffen bzw. Kontakte mit Gleichaltrigen zu pflegen. Auch die Möglichkeit, Sport zu treiben, spielt eine Rolle. Damit zeigt sich ein enger Zusammenhang zwischen den präferierten Freizeitaktivitäten allgemein und den Möglichkeiten, diesen in Jugendeinrichtungen nachgehen zu können.

Mit über 20 % ist der Anteil derjenigen beachtlich, die angeben, es mache Spaß, in die Einrichtung zu kommen. Was hinter solchen Aussagen steht, bedarf sicherlich noch genauerer Untersuchungen.

2.2.4 Besuch der Jugendeinrichtung in der Corona-Zeit

Eine weitere Frage bezog sich auf die Erfahrungen mit dem Jugendzentrum während der Corona-Zeit. Die Frage lautete: Wenn du an die Zeit zurückdenkst, als das Jugendzentrum wegen Corona geschlossen war, hast du trotzdem Kontakt gehalten und z. B. die digitalen Angebote und/oder Angebote außerhalb des Jugendzentrums genutzt?

Tabelle 9: Kontakt während der Corona-Zeit gesamt und nach Geschlecht

	gesamt		männlich		weiblich		divers	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %		
nein	173	80,5	116	80,6	49	79,0	7	87,5
ja	42	19,5	28	19,4	13	21,0	1	12,5
gesamt	215	100,0	144	100,0	62	100,0	8	100,0

Weniger als 20 % geben an, Kontakt gehalten zu haben, wobei sich kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigen.

Nach Altersgruppen sind es vor allem die 16- und 17-Jährigen, die überdurchschnittlich Kontakt gehalten haben.

Tabelle 10: Kontakt während der Corona-Zeit nach Altersgruppen

Altersgruppen	gesamt	nein		ja	
	Anzahl	Anzahl	in %	Anzahl	in %
bis 12	49	40	81,6	9	18,4
13	38	31	81,6	7	18,4
14 und 15	44	38	86,4	6	13,6
16 und 17	46	33	71,7	13	28,3
18 und älter	38	31	81,6	7	18,4
gesamt	215	173	80,5	42	19,5

Diejenigen, die die Frage bejaht haben, konnten anschließend kurz darlegen, was ihnen besonders gefallen hat bzw. was ihnen wichtig war. In der folgenden Tabelle 11 findet sich die Auswertung der insgesamt 53 Angaben. Sie lassen sich Kategorien zuordnen, die jeweils mit zwei konkreten Nennungen illustriert wurden.

In vielen Fällen wurde nur über z. B. Instagram oder WhatsApp Kontakt gehalten. Neun Nennungen entfallen auf das Angebot, sich am Online-Gaming zu beteiligen.

Neben dem Online-Gaming nennen insgesamt sieben Besucher*innen weitere digitale Angebote (allgemein, als Angebot zu feiern oder traditionell zu spielen).

Vier Besucher*innen beziehen sich auf die begrenzte Nutzung der Einrichtung in Präsenz.

Tabelle 11: Beschreibungen des Kontakts während der Corona-Zeit nach Kategorien

Kategorien	Anzahl	Beispiel 1	Beispiel 2
nur Kontakt (Instagram, WhatsApp)	12	Kontakt über WhatsApp gehalten. Man war nicht alleine zu Hause und hatte Kontakt	Kontakt wurde über Instagram Direktmessenger (DM) gehalten. Es ging u. a. um die Öffnungszeiten und was generell so geht
Online-Gaming	9	Minecraft-Ba-Turnier gegen eine andere JFE. Das hat Spaß gemacht	Fifa spielen miteinander – konnte sich mit anderen unterhalten, wurde nicht von anderen ausgelacht wegen des Stotterns
Video-Calls	5	über Video-Call war aber nicht so das Wahre	einmal online bei Video-Call teilgenommen
Aktionen	5	Kamelle to go als Karnevalsaktion	Krefeld Hilft daran teilgenommen, wurde vom Treff hier organisiert
(begrenzte) Nutzung der Jugendeinrichtung	4	kleine Kochrunden im CVJM bei Lockerungen entsprechend den Kontaktregelungen	Schlüsselvergabe an den Vater – Nutzung der JFE möglich
Material gebracht/geholt und anschließend digital unterstützt bearbeitet	3	es gab einen Mädchentag, wo den Leuten Sachen nach Hause gebracht wurde. Bastel-Sachen + Anleitung, Kontakt würde via WhatsApp gehalten	digitale Themen-Abende und man konnte sich DIY-Taschen abholen und anschließend digital zusammen bearbeiten
digitale Angebote allgemein	3	Kontakt lief über Instagram. Es war cool und man konnte planen, was man machen wird, wenn die JFE wieder auf ist	hat gezielt nach einem queeren Space gesucht und dann digital den Treff hier gefunden und das digitale Angebot genutzt
digitale Angebote (feiern)	2	jeden Freitag gibt es eine Late Night Show, hat während Corona angefangen und wurde auch während der Schließung in der Jugendeinrichtung gedreht und durchgeführt	gemeinsam Karneval feiern per Videokonferenz mit Freunden und Bruder
digitale Angebote (spielen)	2	es wurde ein Discord Server angeboten für Online-Treffs via Video Chat, es konnten auch Spiele gespielt werden. Das fand sie gut	es gab Video-Calls und digitale Spiele-Abende
draußen treffen	2	mit kleinen Gruppen draußen gearbeitet. Viel im Außenbereich gewesen	fand es cool, dass man sich trotzdem draußen treffen konnte
Schulunterstützung	2	Online-Angebote: Hausaufgaben und Mittagspause	Hausaufgaben gemacht und dabei Hilfe bekommen

Kategorien	Anzahl	Beispiel 1	Beispiel 2
einzelne Nennungen (drei Beispiele)	4	Mitarbeiter im öffentlichen Raum getroffen. Sonst aber kein Kontakt zum Treff während der Corona-Zeit	dass sie es angeboten haben, sich die Mühe gemacht haben (dass man nicht so Langeweile hatte)
		Ablenkung von den Problemen zu Hause	

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Nur ein kleiner Teil gibt an, während der Zeit, als die Einrichtung geschlossen war, Kontakt gehalten zu haben. Das kann auch damit zusammenhängen, dass ein Teil der befragten Besucher*innen erst nach der Corona-Zeit überhaupt die Jugendeinrichtung besucht.

Die einzelnen Nennungen, wie Kontakt gehalten bzw. Angebote genutzt, zeigen trotz der geringen Fallzahlen in der Tendenz teilweise Übereinstimmungen mit der Einrichtungsbefragung im Rahmen des Neustartprojekts. Hinsichtlich der Nutzung digitaler Medien gaben mehr Einrichtungen an, dass sie diese mehr genutzt haben, um Kontakt mit den Besucher*innen zu halten, als um damit digitale Angebote zu machen (vgl. Deinet et al. 2022, S. 116). Die befragten Besucher*innen geben dies ähnlich wieder.

2.2.5 Wünsche nach Veränderungen im Lebensumfeld/Sozialraum

Die jungen Menschen wurden gefragt, „wenn du etwas in deiner Stadt/deinem Stadtteil verändern könntest – was wäre das?“ Im Ergebnis machten 214 Befragten insgesamt 391 Angaben. 18 Befragte geben an, alles sei o.k., keine Veränderungen gewünscht oder ihnen fällt nichts ein.

Insgesamt beziehen sich 83 Veränderungsvorschläge (38,8 % der Befragten) auf Orte, Angebote u. Ä., die sich ausdrücklich an jungen Menschen ausrichten. Mehr Angebote, Aktivitäten und Attraktionen für junge Menschen werden zum großen Teil allgemein genannt bzw. bezogen auf ihre Stadt. Es gibt aber auch konkrete Wünsche wie z. B. Musikfestivals, Rap-Workshops, Fußballtraining oder Angebote für queere Jugendliche. Unter der Kategorie „besondere Sport- und Spielorte für junge Menschen“ finden sich zum großen Teil Anlagen zum Skaten, aber auch Gaming Center. Auffallend ist hier der geringere Anteil der Nennungen bei weiblichen Jugendlichen.

Mit Jugendtreffpunkten sind sowohl Jugendzentren gemeint als auch Treffpunkte im öffentlichen Raum. Sie werden überdurchschnittlich von jungen Frauen gewünscht. Hinsichtlich des Alters sind es vor allem Jüngere bis zwölf Jahre, deren Erwartungen sich überdurchschnittlich auf besondere Sport- und Spielorte beziehen.

Mehr und bessere Sportplätze, Schwimmbäder und Spielplätze fordern 52 Befragte (24,3 %). Überdurchschnittlich vertreten sind männliche Jugendliche und Jüngere bis zwölf Jahre.

Ein knappes Drittel der Befragten beziehen ihre Nennungen im weitesten Sinne auf den öffentlichen Raum. Hier spielt das Thema Sicherheit und Sauberkeit eine große Rolle. Beispiele sind: „Der Hauptbahnhof ist sehr unsicher, man geht nicht alleine nach Hause“ oder einfach: „mehr Mülleimer“. Um das Stadtbild zu verbessern, werden unterschiedliche Vorschläge gemacht. Sie reichen von „Baustellen beseitigen“ bis „Trinkwasserbrunnen“ aufstellen. Älteren Jugendlichen ist dieses Themenfeld ein deutlicheres Anliegen als den jüngeren.

20,6 % der Befragten beziehen sich auf Probleme mit der Mobilität. In der Mehrheit würden sie etwas am Angebot des ÖPNV ändern. Dieses Thema ist für junge Frauen etwas wichtiger und für Ältere deutlich wichtiger. Unter andere Verbesserungen fallen acht Nennungen, die sich mehr E-Scooter in ihrer Stadt/ihrem Stadtteil wünschen.

Ein weiteres Themenfeld bezieht sich auf Einkaufen und Freizeit. Mehr und bessere Einkaufsmöglichkeiten sind ein wichtiges Anliegen dabei. Hier zeigen sich kaum Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts und Alters.

Die politischen Veränderungen umfassen eine große Breite und gehen von „Unterkünften bereitstellen für Obdachlose und Geflüchtete“ bis zu „Frieden“ und „anderen Ländern helfen“.

Hinter „Mehr Akzeptanz und Toleranz im Zusammenleben schaffen“ stehen Wünsche, die Menschen sollen allgemein weniger „asozial“, sondern hilfsbereiter und friedlicher sein, bis zu konkreten Forderungen bezogen auf die Akzeptanz der LGBTQ-Community. Jungen Frauen ist dies ein deutlicheres Anliegen als jungen Männern.

17 Nennungen beziehen sich auf Veränderungen im Rahmen von Schule. Vorschläge beinhalten hier u. a. späteren Schulbeginn, weniger Unterricht, bessere Ausstattung von Schulen und Maßnahmen gegen Mobbing.

Tabelle 12: Kategorisierte Veränderungsvorschläge insgesamt und nach Geschlecht

	Nennungen gesamt n = 214	in % der Fälle	Nennungen weiblich, n = 61	in % der Fälle	Nennungen männlich, n = 144	in % der Fälle
mehr Angebote, Aktivitäten und Attraktionen für junge Menschen	31	14,5	10	16,4	17	11,8
besondere Sport- und Spielorte für junge Menschen	28	13,1	5	8,2	23	16,0
Jugendtreffpunkte (drinnen und draußen)	24	11,2	11	18,0	11	7,6
zusammen	83	38,8	26	42,6	51	35,4

	Nen- nungen gesamt n = 214	in % der Fälle	Nen- nungen weiblich, n = 61	in % der Fälle	Nen- nungen männlich, n = 144	in % der Fälle
mehr und bessere Sportplätze und Schwimmbäder	39	18,2	4	6,6	35	24,3
mehr und bessere Spielplätze	13	6,1	5	8,2	8	5,6
zusammen	52	24,3	9	14,8	43	29,9
Sicherheit, Sauberkeit	27	12,6	7	11,5	19	13,2
Stadtbild verbessern	21	9,8	3	4,9	17	11,8
Grünflächen vergrößern, aufwerten	14	6,5	5	8,2	7	4,9
zusammen	62	29,0	15	24,6	43	29,9
Verbesserung des ÖPNV	32	15,0	12	19,7	19	13,2
andere Verbesserungen der Mobilität	12	5,6	1	1,6	9	6,3
zusammen	44	20,6	13	21,3	28	19,4
mehr und bessere Einkaufsmöglichkeiten	28	13,1	8	13,1	20	13,9
mehr und bessere Gastronomie	7	3,3	1	1,6	6	4,2
mehr Clubs	5	2,3	0	0,0	5	3,5
Freizeitpark	5	2,3	1	1,6	4	2,8
zusammen	45	21,0	10	16,4	35	24,3
politische Veränderungen	23	10,7	8	13,1	12	8,3
mehr Akzeptanz und Toleranz im Zusammenleben schaffen	17	7,9	8	13,1	8	5,6
Veränderungswünsche beziehen sich auf Schule	16	7,5	6	9,8	10	6,9
kostenfreie Angebote, günstigere Preise allgemein	14	6,5	3	4,9	11	7,6

	Nennungen gesamt n = 214	in % der Fälle	Nennungen weiblich, n = 61	in % der Fälle	Nennungen männlich, n = 144	in % der Fälle
Bekämpfung von Drogenproblemen	7	3,3	1	1,6	6	4,2
Corona-Regeln abschaffen	5	2,3	1	1,6	5	3,5
Sonstiges	23	10,7	6	9,8	17	11,8
Summe Nennungen	391		106		269	

Tabelle 13: Kategorisierte Veränderungsvorschläge nach Altersgruppen

	Nennungen bis 12 Jahre n = 49	in % der Fälle	13 bis 17 Jahre n = 118	in % der Fälle	Nennungen 18 Jahre und älter n = 37	in % der Fälle
mehr Angebote, Aktivitäten und Attraktionen für junge Menschen	4	8,2	20	16,9	7	18,9
besondere Sport- und Spielorte	10	20,4	17	14,4	1	2,7
Jugendtreffpunkte (drinnen und draußen)	4	8,2	16	13,6	4	10,8
zusammen	18	36,7	53	44,9	12	32,4
mehr und bessere Sportplätze und Schwimmbäder	14	28,6	22	18,6	3	8,1
mehr und bessere Spielplätze	4	8,2	8	6,8	1	2,7
zusammen	18	36,7	30	25,4	4	10,8
Sicherheit, Sauberkeit	7	14,3	13	11,0	7	18,9
Stadtbild verbessern	1	2,0	14	11,9	6	16,2
Grünflächen vergrößern, aufwerten	2	4,1	5	4,2	7	18,9
zusammen	10	20,4	32	27,1	20	54,1
Verbesserung des ÖPNV	1	2,0	19	16,1	12	32,4

	Nennungen bis 12 Jahre n = 49	in % der Fälle	13 bis 17 Jahre n = 118	in % der Fälle	Nennungen 18 Jahre und älter n = 37	in % der Fälle
andere Verbesserungen der Mobilität	4	8,2	6	5,1	2	5,4
zusammen	5	10,2	25	21,2	14	37,8
mehr und bessere Einkaufsmöglichkeiten	7	14,3	17	14,4	4	10,8
mehr und bessere Gastronomie	1	2,0	6	5,1	0	0,0
mehr Clubs	0	0,0	3	2,5	2	5,4
Freizeitpark	3	6,1	2	1,7	0	0,0
zusammen	11	22,4	28	23,7	6	16,2
politische Veränderungen	6	12,2	11	9,3	6	16,2
mehr Akzeptanz und Toleranz im Zusammenleben schaffen	3	6,1	9	7,6	5	13,5
Veränderungswünsche beziehen sich auf Schule	3	6,1	10	8,5	3	8,1
kostenfreie Angebote, günstigere Preise allgemein	3	6,1	9	7,6	2	5,4
Bekämpfung von Drogenproblemen	1	2,0	4	3,4	2	5,4
Corona-Regeln abschaffen	3	6,1	2	1,7	0	0,0
Sonstiges	7	14,3	15	12,7	1	2,7
Summe Nennungen	88		228		75	

Interessant sind Veränderungsvorschläge, die sich unter „kostenfreie Angebote, günstigere Preise allgemein“ subsumieren lassen. „Preise günstiger“ u. Ä. scheint ein Reflex auf die gestiegenen Lebenshaltungskosten zu sein.

Auch die Benennung von Drogenproblemen beinhaltet überwiegend die Verhinderung von Drogenkonsum in der Öffentlichkeit, Beispiel: „im Park – sollte man aufpassen, da kiffen Minderjährige“.

Veränderungswünsche spiegeln sich in den negativ bewerteten Orten im Rahmen der **Nadelmethode**. Vor allem die Bahnhöfe und Haltestellen des ÖPNV werden als unsicher und unsauber wahrgenommen. 40 Nennungen von 92 entfallen auf diesen Bereich, wobei unterschiedliche Probleme genannt werden.

Zum überwiegenden Teil geht es um das Umfeld mit Alkohol- und Drogenabhängigen und Obdachlosen, das als unsicher und bedrohlich empfunden wird:

- Kalk S-Bahn – wurde dort sexuell belästigt – wurde dort unmittelbar Zeugin, wie sich ein Heroinsüchtiger einen Schuss vorbereitete und setzte.
- U-Bahn, Betrunkene dort, es gibt immer Stress
- Mülheimer Bahnhof, Krackies, aber die sind akut
- Hauptbahnhof Münster, – schlimm da, jeden Tag Polizei

Die Befragten beklagen aber auch die Sauberkeit und fehlende Infrastruktur der Bahnhöfe und Haltestellen:

- Bahnhof Lüttringhausen – es ist ekelig da – es gibt keinen Aufzug für alte Leute
- Neumarkt U-Bahn-Haltestelle, das ekelt mich an da
- S-Bahnhof – weil es dort keine Snackautomaten gibt

Die Orte des ÖPNV werden zudem mit der mangelnden Leistungsfähigkeit des ÖPNV in Verbindung gebracht:

- Bushaltestelle Wupperstraße, die Verbindungen sind schlecht
- Bahnhof Lüttringhausen, wünscht sich bessere Anbindungen
- Busse allgemein, – Verbindungen sind schlecht – viel Verspätung

Parks und öffentliche Plätze sind einerseits beliebte Treffpunkte von Jugendlichen im öffentlichen Raum, andererseits werden sie im Rahmen der **Nadelmethode** kritisch gesehen und es geht auch in diesem Punkt überwiegend darum, dass sich hier Menschen aufhalten, die von den Befragten als störend empfunden werden. 13 von 92 Beschreibungen lauten so oder so ähnlich

- Hardtpark, manchmal komische Leute dort
- König-Heinrich-Platz, da sind Leute, die frech sind
- Bürgerpark – Alkoholiker, die laut rumpöbeln
- Wiener Platz, dreckig und komische Leute, Ebertplatz Drogenplatz

Auch Freizeitorte werden zum Teil kritisch gesehen und verdeutlichen, wo die Befragten Verbesserungsbedarf sehen:

- Hallenbad Neuenkamp, klein und oft geschlossen
- Sporthalle Hackenberg, es ist dreckig dort
- CineStar Kino, zu teuer, kann seit halbem Jahr nicht mehr ins Kino
- H20 (Schwimmbad) – zu viel Einschränkungen dort wegen Corona
- Funbox, da guckt keiner nach, ob du dir wehtust, er beklagt fehlende Aufsicht

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die befragten Jugendlichen wünschen sich einerseits mehr und attraktivere Angebote für Jugendliche, thematisieren aber auch stark Verbesserungswünsche für den öffentlichen Raum. Hintergrund könnte sein, dass der öffentliche Raum vielfach ein Treffpunkt ist, wo sich Jugendliche mit ihren Freund*innen treffen.

Bedenklich erscheint, dass im Rahmen der Befragung mit der Nadelmethode sehr häufig Orte deswegen negativ bewertet werden, weil sich hier gesellschaftliche Außenseiter*innen (Drogen- und Alkoholabhängige, Obdachlose) aufhalten. Welche Gründe dafür maßgeblich sind, sollte untersucht werden.

3 ERGEBNISSE DER QUALITATIVEN INTERVIEWS MIT BESUCHER*INNEN

3.1 Sample

Das Befragungssample setzt sich aus 16 Jugendlichen im Alter zwischen 13 und 19 Jahren zusammen. Dabei waren elf Jungen und fünf Mädchen unter den befragten Personen. Das Alter der Jugendlichen ist bewusst gewählt, denn eine Person, die während des Befragungszeitraumes (August 2022 bis Dezember 2022) 14 Jahre alt war, war zum Beginn der Corona-Pandemie zwölf Jahre alt und damit gerade erst in einem Alter, das für den offenen Jugendbereich relevant ist. Personen, die bei der Befragung bereits 18 Jahre oder älter waren, waren demnach etwa 16 Jahre alt, als die Pandemie begann, und somit auch noch in einem für den offenen Jugendbereich relevanten Alter. Die eine 13-Jährige wurde nur zu dem Interview zugelassen, da den forschenden Personen die Information vorlag, dass die Person trotz ihres jungen Alters auch schon vor der Pandemie den Jugendtreff aufgesucht hat. Die Mitarbeitenden der Jugendtreffs hatten einen unausweichlichen Einfluss auf die Zusammenstellung des Samples. Es wurden teilweise relevante Hintergrundinformationen von den Mitarbeitenden herausgegeben, anhand derer ersichtlich wurde, ob eine Person bereits vor der Pandemie den Jugendtreff nutzte oder nicht. Da vor den Befragungen in den Jugendtreffs eine terminliche Rücksprache mit den Mitarbeitenden durchgeführt wurde, kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Mitarbeitenden bestimmten Jugendlichen Bescheid gegeben haben, die aus ihrer Sicht relevante Proband*innen darstellten. Diese Verzerrungen müssen auf Grund der Zugänglichkeit in das Feld jedoch in Kauf genommen werden, denn der Feldzugang konnte nur über die Absprache mit den Mitarbeitenden erfolgen.

Insgesamt wurden in sechs verschiedenen Jugendzentren aus vier Städten (Köln, Düsseldorf, Münster und Remscheid) Befragungen durchgeführt. Die Teilnahme an den Befragungen erfolgte freiwillig.

3.2 Darstellungsform der Ergebnisse

Die Ergebnisdarstellung erfolgt nach Kuckartz „kategorienbasierte[r] Auswertung entlang der Hauptkategorien“ (Kuckartz, 2016, S. 118). Das heißt, neben der zusammenfassenden Darstellung der Ergebnisse wird teilweise auch mit quantitativen Einordnungen gearbeitet, denn es kann durchaus wichtig sein, wie oft eine (ähnliche) Aussage in den unterschiedlichen Interviews vorkommt (ebd.). Demnach wurde neben der Zusammenfassung auch versucht inhaltlich ähnliche und vergleichbare Aussagen zu kategorisieren und darzustellen. Innerhalb der einzelnen Hauptthemen werden ebenfalls die jeweiligen Unterthemen zusammenfassend dargestellt (ebd., S. 119). Dabei werden teilweise auch Bezüge zu anderen (Haupt-)Themen hergestellt (ebd.). Am Ende jedes Hauptthemas wird eine kurze abschließende Zusammenfassung ange-

führt, die es den Lesenden erleichtern soll, einen kurzen prägnanten Einblick in die Ergebnisse zu erhalten.

Insgesamt gibt es **vier Hauptkategorien**, die deduktiv bestimmt wurden:

1. Freund*innen/Freundeskreis
2. Corona
3. Jugendtreff
4. Nutzung Social Media

Innerhalb dieser Hauptkategorien finden sich auch induktive Kategorien:

1. Freund*innen/Freundeskreis (deduktiv)
 - a. Rausgehen/draußen sein (induktiv)
 - b. Veränderung im Freundeskreis (deduktiv)
 - c. Freund*innen treffen (induktiv)
2. Corona (deduktiv)
 - a. Alltag (deduktiv)
 - i. Lockdownzeit (deduktiv)
 - ii. Corona-Regeln (deduktiv)
 - b. Schule (Deduktiv)
 - i. Homeschooling (deduktiv)
 - ii. Schule und soziale Kontakte (induktiv)
 - c. Freizeitgestaltung (deduktiv)
 - i. Sport (Induktiv)
 - ii. Zu Hause sein (induktiv)
 - iii. Gaming (induktiv)
3. Jugendtreff (deduktiv)
 - a. Digitale Jugendarbeit (deduktiv)
 - b. Grund für den Besuch (deduktiv)
 - c. Corona und Jugendtreff (deduktiv)
4. Nutzung Social Media
 - a. Snapchat (induktiv)
 - b. TikTok (induktiv)
 - c. Instagram (induktiv)
 - d. YouTube (induktiv)
 - e. Discord (induktiv)
 - f. Social Media allgemein (deduktiv)
 - g. Social Media und Corona (induktiv)

Anhand der Ergebnisse lässt sich ein Gesamteindruck darüber darstellen, wie die befragten jungen Menschen die Corona-Zeit erlebt haben und welche Rolle auch die Nutzung der Offenen Jugendarbeit dabei gespielt hat.

3.3 Freund*innen/Freundeskreis

Bei dem Themenkomplex „Freund*innen/Freundeskreis“ wurde insbesondere nach der Veränderung des Freundeskreises in den letzten 2 ½ Jahren gefragt.

Es wird jedoch deutlich, dass das Thema „Freund*innen/Freundkreis“ auch in anderen Kontexten (ungefragt) von den Teilnehmenden hervorgebracht wurde. Gerade das Thema „rausgehen“ bzw. „draußen sein“ wird von den Jugendlichen selbst in einen konkreten Zusammenhang mit der Kategorie „Freund*innen/Freundeskreis“ gebracht. Das folgende Zitat verdeutlicht dies:

„Die Zeit, wo du halt nicht rausgehen konntest und nicht mit deinen Freunden was machen kannst, obwohl ich halt auch mit meiner besten Freundin jeden Tag rausgegangen bin, auch in der Winterzeit sind wir auch, wir haben uns, wir saßen draußen, haben uns den Arsch abgefroren, aber uns war das eigentlich ich sag jetzt auf gut Deutsch scheißegal. Hauptsache, wir haben halt Zeit miteinander verbracht.“ (Interview 1, Z. 10)

Einige der befragten Jugendlichen werden diesbezüglich noch deutlicher und erkennen, dass die Corona-Pandemie und die daraus resultierenden Schutzmaßnahmen einen Einfluss auf den eigenen Freundeskreis hatten. So schildert eine andere befragte Person:

„Ja, ich bin immer noch mit denselben Leuten befreundet aber. Wir waren früher so enger als jetzt. Weil diese Zeit mit Corona hat uns. Wie soll ich sagen so? Jetzt nicht also wir sind immer noch befreundet, aber nicht mehr so krass wie damals, weil diese Corona-Zeit hat uns einfach so mäßig kaputt gemacht.“ (Interview 8, Z. 18)

Insgesamt geht aus den Interviews hervor, dass sich drei Formen von Veränderungen im Freundeskreis bei den Befragten herausbilden lassen. Einige sprachen, wie in dem Zitat oben, davon, dass sich die Freundschaften zwar gelockert hätten, aber es immer noch dieselben sind. Sie blieben die erste Form – der unveränderte Freundeskreis (N = 8). Neben diesen Beschreibungen befinden sich unter den befragten Personen auch Jugendliche, die davon berichten, dass sie durch die Corona-Maßnahmen neue oder sogar „richtige Freunde“ gefunden haben.

„Ja ich glaube, hab halt gemerkt, wie also was man, wer meine richtigen Freunde sind. Weil meistens sind ja Menschen, mit denen man rausgeht, ja Freunde, aber wenn man dann nicht mehr rausgeht, dann entfernt man sich voneinander.“ (Interview 9, Z. 34)

Hier zeigt sich erneut, dass die Jugendlichen das Rausgehen unmittelbar mit dem Treffen von Freund*innen verbinden. Diese positive Beschreibung der Veränderung wird in der zweiten Form „positiv veränderter Freundeskreis“ zugeordnet (N = 2). Die letzte Form ist folglich der „negativ veränderte Freundeskreis“ (N = 6).

„Man konnte sich nicht treffen. Beziehungsweise nicht offiziell. Man hatte immer Angst, dass wenn man, wenn man mehr als zwei draußen war, dass man dann irgendwie erwischt wurde oder so, und deswegen ist man auch nicht mehr oft rausgekommen, hat den Kontakt verloren, viele Leute neu kennengelernt, aber auch viele da so vernachlässigt.“

Dieses Zitat verdeutlicht, dass die angeführten Veränderungsarten nicht ganz klar voneinander zu trennen sind. Jedoch können diese Arten als Spektrum angesehen werden, in welchem Maße sich die Freundeskreise durch die Corona-Maßnahmen verändert haben. Es kann aber keine eindeutige Aussage darüber getroffen werden, welchen Einfluss die Corona-Pandemie und die Schutzmaßnahmen tatsächlich auf die Freundeskreise hatten. Eine Kausalität zwischen den Schutzmaßnahmen und einer Veränderung in den Freundesstrukturen bei jungen Menschen kann aus dieser Studie nicht geschlossen werden. Dafür spricht auch, dass die meisten der Befragten keine nennenswerten Veränderungen im Freundeskreis festgestellt haben.

Abschließend lässt sich in diesem Themenfeld (Freundeskreis/Freund*innen) festhalten, dass sich die Jugendlichen dessen bewusst sind, welche Bedeutung das Rausgehen für den Freundeskreis hat. Außerdem zeigt sich in den Interviews, dass die Befragten die Aktivität des Rausgehens eng mit dem Thema Freundeskreis verbinden. Dieser Zusammenhang wird wie bereits erwähnt von den Befragten selbst hergestellt.

3.4 Corona-Alltag

Unter diesem Themenfeld werden alle Beschreibungen und Aussagen zusammengefasst, die etwas mit dem Alltag während der Corona-Pandemie zu tun haben. Darin enthalten sind die Themenbereiche „Schule“, „Freizeitgestaltung“ sowie allgemeine Alltagsbeschreibungen. Im Folgenden werden zuerst die allgemeinen Alltagsbeschreibungen zusammenfassend beschrieben. Anschließend werden die Ergebnisse der anderen Themen „Schule“ und „Freizeitgestaltung“ aufgegriffen. Insbesondere der Themenkomplex „Freizeitgestaltung“ weist Überschneidungen mit der allgemeinen Alltagsbeschreibung auf. Da in den Interviews jedoch explizit auch nach der (veränderten) Freizeitgestaltung gefragt wurde, ist eine Trennung der Themenbereiche möglich und notwendig.

Zuerst gilt es allerdings, die allgemeine Alltagsbeschreibung darzustellen. Diesem Thema sind alle Aussagen zugeordnet, die beschreiben oder bewerten, wie sich der Alltag der Befragten verändert bzw. wie er überhaupt ausgesehen hat. Im Forschungsverlauf wurde insbesondere in dieser Kategorie deutlich, dass nicht von „der Corona-Zeit“ gesprochen werden kann. Um eine präzisere Darstellung der Alltagsveränderung zu erhalten, wurde deshalb allgemein(er) gefragt: „Wie hat sich dein Alltag in den letzten zwei Jahren verändert?“ Das Fragen nach den „letzten zwei Jahren“ hat die Erzählung der Befragten nicht direkt zu dem Thema „Corona“ geführt. Dies hat sich als vorteilhaft erwiesen, da mit dem Wort „Corona“ bestimmte Erzählstränge bei den Befragten stimuliert wurden, die nur indirekt etwas mit dem Alltag zu tun hatten. Im späteren Verlauf des Interviews wurde dann noch einmal expliziter nach der Alltagssituation während der Lockdowns gefragt. In diesem Themenfeld „Alltag“ finden sich deshalb auch die Subkategorien „Lockdownzeit“, „Familie“ sowie „Corona-Regeln“.

Auffällig ist, dass gerade die Alltagsbeschreibungen der Befragten während der Lockdownzeit Ähnlichkeiten aufweisen.

„Also ja es war halt komisch, weil dieses Gefühl, nicht rausgehen zu dürfen und eingesperrt zu sein und dann einfach aufstehen, Hausaufgaben machen und nichts tun, war komisch, weil als Kind möchte man ja gerne raus und mit deinen Freunden was unternehmen, aber ging leider nicht.“ (Interview 10, Z. 20)

Hier zeigt sich auch noch einmal, wie entscheidend die Aktivität des „Rausgehens“ für die jungen Menschen ist. Außerdem wird die Beschäftigung des „Gamings“ gerade in der Alltagsbeschreibung in der Lockdownzeit immer wieder erwähnt. Derselbe Befragte antwortet auf die Frage: „Wie war dein Alltag während der Lockdownzeit?“

„Ich bin aufgestanden, habe meine Hausaufgaben gemacht, hab gefrühstückt und dann bin ich einfach sofort an die Playstation gegangen und das war's, weil raus konnte ich ja leider nicht.“ (Interview 10, Z. 22)

Die Beschreibung deckt sich auch mit Aussagen von anderen Befragten, außerdem gibt es Befragte, die offen zugaben, dass sie sich nicht mehr so gut an die Zeit erinnern können.

„Das weiß ich echt leider nicht mehr so ganz. Ja aber ich hab die mit Zocken verbracht. Also halt Volleyball oder halt per Play Station.“ (Interview 2, Z. 16)f

Neben dem „Gaming“ bzw. „Zocken“ wurde das Zuhause-Sein – als Gegenpart zum Draußen-Sein – von den Befragten immer wieder aufgegriffen.

„Es war jetzt nicht das Schlimmste, aber schon schwer. Ja, wie ich gesagt habe, es wurde langweilig, ganzen Tag zu Hause sitzen, zocken, zu Hause sitzen, da war man nur auf dem Handy, hat nix anderes gemacht, wurde dann langweilig.“ (Interview 11, Z. 15)

Dieselbe Person beschreibt ihre Lockdownzeit ein paar Zeilen später dann noch einmal etwas ausführlicher.

„Ja, also bin aufgewacht um so rund 7:40 Uhr, habe dann ganz kurz gefrühstückt und dann habe online Schule gemacht. Dann sind zurückgekommen, fertig mit Online-Schule. Ich habe dann gezockt mit Freunde und alles. Vielleicht manchmal rausgehen, Fußball spielen und dann zurückkommen. So über Sommerferien sind wir ja eher öfters rausgegangen. Wir waren dann ganzen Tag draußen hier beim Freizeitpark. Aber so normale Wochentage Schule, Zocken fertig.“ (Interview 11, Z. 17)

Im Ergebnis zeigt sich, dass die Alltagsbeschreibungen der befragten Personen geprägt sind von den Themen „Gaming/Zocken“; „Rausgehen“ sowie „Homeschooling“ und „Schule“. Die wiederkehrenden Themenfelder weisen eine hohe Anzahl an Erwähnungen auf. Allein das Themenfeld des „Homeschooling“ wurde von 15 der 16 befragten Personen aufgegriffen. Auch das Thema „Rausgehen“ hatte eine nennenswerte hohe Erwähnungsrate. Mit 14 von 16 Befragten steht das zweithäufigste genannte Thema im Zusammenhang mit den Alltagsbeschreibungen. „Gaming/Zocken“ wurde von neun der 16 Personen angeführt. Der Alltag der befragten Person

ist demnach eine Mischung aus Schule, Zocken und mit Freund*innen rausgehen. Neben diesen Themen erwähnten die jungen Menschen auch immer wieder, wie langweilig ihr Alltag phasenweise gewesen ist.

3.5 Schule

Wie bereits erwähnt, nimmt das Thema Schule bei den Befragten einen hohen Stellenwert ein, wenn es um die Beschreibung des Alltags geht. Dabei weist gerade das Thema Homeschooling eine hohe Ambivalenz bei den Befragten auf.

„Also ich saß immer nur zu Hause vor Computer beziehungsweise hab einfach Aufgabe erledigt aus der Schule. Es war schon ein bisschen cool, weil man musste nicht um 07:00 Uhr oder 06:00 Uhr aufstehen, um zur Schule zu fahren, so kurz bevor 08:00 Uhr schnell fertigmachen und irgendetwas über die Pyjamas anziehen. Weil danach, nachdem die Konferenzen usw. um waren, alle Aufgaben erledigt wurden, konnte man sich schlafen legen wieder. Man musste nicht mit dem Bus zurückfahren oder so was. (...) und das war auch manchmal langweilig, weil man nicht mit Freunden in den Pausen herumhängen konnte.“
(Interview 12, Z. 18)

Anhand dieser Aussage wird bereits die Ambivalenz in diesem Themenfeld deutlich. Während die befragte Person die Situation des Homeschoolings zum einen als positiv wahrnimmt, da man im Schlafanzug am Unterricht teilnehmen konnte, erwähnt sie in derselben Beschreibung auch, dass das Nicht-Treffen-Können von „Freunden in den Pausen“ Langweile in ihr ausgelöst hat. Eine andere befragte Person stellt in dem Zusammenhang mit der veränderten Schulsituation und dem eigenen Freundeskreis fest, dass es aus ihrer Sicht eine Verbindung zwischen der Veränderung im Freundeskreis und der neuartigen Schulsituation gibt. Auf die Frage: „Welche Auswirkungen hatten die Corona-Maßnahmen auf deinen Freundeskreis“, kam die Antwort:

„Oh ich sag mal so, ich denke auf jeden Fall schon, dass da sich einige Freundschaften schon gelockert haben wegen dem schon öfters Treffen, am meist halt in der Schule und weil das halt dann für lange Zeit nicht möglich war, würde ich schon sagen, dass sich ein paar Freundschaften gelockert haben und halt nicht mehr so stark verbunden waren. Aber ansonsten nicht wirklich andere Veränderungen, die mir jetzt gerade auffallen würden.“
(Interview 5, Z. 22)

Auch wenn die Frage eigentlich nicht auf eine Beschreibung der Schulsituation gerichtet war, bringt die Person die beiden Themen Freundeskreis und Schule selbst in Verbindung. Im selben Interviewverlauf macht sie nochmals deutlich, dass das „Homeschooling“ „nicht sehr toll“ (Interview 5, Z.30) für sie war, wohingegen der normale klassische Schulbesuch als „gut“ bewertet wird.

„Vor zwei Jahren war auf jeden Fall schon nicht sehr toll mit den ganzen Homeschooling, aber vor einem Jahr, wo dann wieder in der Klasse unterrichtet war und so, ich würde sagen, es lief gut.“ (Interview 5, Z. 22)

Ein weiteres Zitat beschreibt die Situation des Homeschoolings nochmals recht eindrücklich. Auf die Frage: „Könntest du aus deiner Sicht die Zeit des Lockdowns beschreiben?“, kam als erste Antwort, schlicht und einfach „PC-Bildschirm“. (Interview 4, Z. 27)

Danach beschreibt der Befragte die Situation aus seiner Sicht weiter:

„Also naja, der Online-Unterricht war. Es war zwar Unterricht, aber es war kein wirklicher Unterricht. Also man konnte zwar etwas lernen, aber man hat nicht wirklich was gelernt, weil du musst quasi einfach nur zuhören, und das wars, und dann deine Aufgabe bearbeiten, weil richtig melden konnte man sich ja nicht und Kamera morgens nur so oh fuck, ich hab ja gerade, sorry wegen dem starken Ausdruck. Mist, ich habe ja gleich das Meeting schnell aufstehen vor die Kamera, Ach Kamera kann ausbleiben. Das waren dann die meisten wahrscheinlich dann so.“ (Interview 5, Z. 27)

Hier wird ebenfalls die bereits erwähnte Ambivalenz auch ohne eine Interpretation des Gesagten deutlich. „Es war zwar Unterricht, aber es war kein wirklicher Unterricht.“ (Interview 5, Z. 27) Ebenso das Thema der Schulaufgaben wurde von den Befragten öfter erwähnt. Teil des Homeschoolings war demnach auch das eigenständige Erledigen von (Schul-)Aufgaben.

„Ja, ich ja also ich bin halt morgens halt aufgestanden, meistens so um 09:00 Uhr. Hab halt direkt Schule gemacht. Weil wir viele Aufgaben bekommen haben.“

Einer der Befragten findet diesbezüglich deutliche Worte. Auf die Frage: „Wenn du jetzt von der Freizeit auf die Schulzeit blickst, wie war die Schulzeit während der Corona-Zeit?“, antwortet er:

„Die war wirklich sehr kacke, das geben auch selbst unsere Lehrer zu, dass die wirklich richtig kacke war, das haben auch selbst die Lehrer gemerkt, die Schüler, die konnten nicht richtig lernen. Wir hatten Homeschooling, hatten wir. Uns wurden jeden Tag Hausaufgaben zugeschickt, die wir dann machen sollten. Die waren, ja ich habe sie nicht immer gemacht, um ehrlich zu sein. Sonst das mit dem früh Aufstehen, weil ich hatte meinen Schlafrhythmus, war halt auch komplett anders während Corona-Zeit, weil wir halt nicht in die Schule gehen konnten. Ich habe mir auch gewünscht, dass am liebsten Corona jetzt vorbei wäre, dass ich wieder in die Schule gehen konnte, weil Homeschooling war für mich nichts.“ (Interview 1, Z. 12 – 15)

Auch in diesem Zitat wird deutlich, wie gespalten die Befragten dem Thema Homeschooling gegenüberstehen. Von den 16 befragten Personen bewerteten acht Personen das Homeschooling als positiv, vier Personen trafen hingegen eindeutig negativ bewertende Aussagen und bei vier Personen sind die Aussagen nicht eindeutig einer positiven oder negativen Bewertung zuzuordnen. Bei diesen Personen wird die Ambivalenz am deutlichsten. Die folgende Aussage soll dies noch einmal hervorheben:

„Die Schulzeit, das war schon, das war einerseits gut, weil man kommt ausschlafen, aber nicht immer, weil wir haben manchmal so Meetings gemacht, überall bestimmte Apps. Und da mussten wir normal aufstehen, früh, und das war mit den Noten und Zeugnissen sehr anstrengend, weil. Meine Noten wurden deshalb war in dem Jahr, ich glaube, das war die siebte oder achte Klasse, da waren meine Noten in dem Jahr richtig scheiße, weil ich

immer, ich hab immer verpennt und alles, das war einfach aber nicht gemocht, das war einfach ja war nicht so gut.“ (Interview 8, Z. 26)

Zusammenfassend lässt sich in diesem Themenfeld festhalten, dass das Thema „Schule“ durch das Thema „Homeschooling“ geprägt ist. Wie in den anderen Themenfeldern sind auch hier keine eindeutigen Tendenzen zu erkennen. Die Schulsituation wurde von den Befragten unterschiedlich wahrgenommen. Auffällig dabei ist die bereits erwähnte Ambivalenz, oft wird die veränderte Schulsituation von derselben Person sowohl positiv als auch zugleich negativ bewertet. Insbesondere den Aspekt, dass man die Freund*innen aus der Schule nicht mehr sehen konnte, nahmen die befragten Personen als negativ wahr. Das längere Schlafen aufgrund des Homeschoolings wurde wiederum als positive Veränderung verstanden.

3.6 Freizeitgestaltung

Selbstverständlich gibt es in dieser Kategorie Überschneidungen mit der vorherigen Kategorie „Alltag“. In den Interviews wird jedoch jeweils getrennt nach dem veränderten Alltag sowie nach der Veränderung der Freizeitgestaltung gefragt. Die Antworten und Aussagen können deshalb relativ gut voneinander getrennt werden. Auffällig ist, dass, wenn explizit nach der Freizeitgestaltung gefragt wurde, neben der bereits mehrfach beschriebenen Aktivität des „Gamings“ und des „Rausgehens“ auch die Aktivität „Sport“ auftaucht. Diese Tätigkeit wurde in der reinen Alltagsbeschreibung oft nicht erwähnt.

In den Interviews wird deutlich, dass sich die Freizeitgestaltungen der befragten jungen Menschen ganz unterschiedlich durch die Corona-Regeln und Schutzmaßnahmen entwickelt haben. Einige berichten davon, dass durch Corona ihre sportlichen Aktivitäten zurückgegangen sind und sie mehr Zeit zu Hause verbracht haben.

„Also ich konnte nicht zum Fußballtraining gehen, weil man durfte auch nur mit eingeschränkten Personen Sport machen. Das ging über 2 – 3 Monate glaube ich so, und dann hatten wir gar keinen Fußball mehr und das hat echt gestört.“ (Interview 13, Z. 28)

Auch eine andere Person beschreibt eine ähnliche Entwicklung:

„Viele dann auch wieder vernachlässigt zum Beispiel Fußball. Man konnte nie auf die Fußballplätze. Dann immer weniger Fußball auch gespielt. Dafür immer mehr gezockt online und ja.“ (Interview 6 Z. 32)

Andere wiederum erzählen davon, dass sie wegen bzw. durch Corona mehr Sport gemacht haben oder generell mehr draußen unterwegs waren.

„Wegen Corona habe ich Fußball angefangen und davor habe ich, war ich eigentlich wirklich nur zu Hause oder manchmal in der Stadt, vielleicht mit meinen Freunden, aber sonst eigentlich so wegen meinen Freunden in der Corona-Zeit mit Fußball angefangen bis jetzt super gut.“ (Interview 10, Z. 32)

Wiederum ein anderer Teil der Befragten relativiert die Veränderungen und berichtet von eher gleichgebliebenen Freizeitstrukturen.

„Ist schon gleichgeblieben, ich war auch immer draußen.“ (Interview 15, Z. 37)

Eine befragte Person erzählt in diesem Zusammenhang auch von einer individuellen Umgangsstrategie mit den Corona-Regeln, um die Freizeitgestaltung aufrechterhalten zu können.

„Also ich bin jetzt vor den Sommerferien war ich reiten. Das war dann halt irgendwann stressig. Weil es dann irgendwann hieß so ja, da darf eigentlich keine Reitstunden mehr geben, dann waren wir da und dann wurde uns gesagt, ja wenn das Ordnungsamt kommt, dann sind wir freiwillig da und helfen mit den Pferden aus, aber er darf uns ja kein Unterricht geben, also müsste dann, wenn Ordnungsamt kommt, nicht in der Halle stehen.“ (Interview 7, Z. 26)

Neben den sportlichen Aktivitäten kommt ebenfalls das Thema „Gaming“ vermehrt in den Aussagen der Befragten vor.

„Eigentlich, dass ich vielleicht weniger mit Freunden etwas gemacht habe, weil ich hab früher auch nicht so viel, aber jedenfalls mehr als jetzt gemacht, und ich fing an, mehr am Handy zu sein. Dafür habe ich aber geile neue Sachen kennengelernt. Ich habe mein Fandoms, also Fandoms sind ja zum Beispiel jetzt - es gibt Fortnite, Minecraft oder zum Beispiel jetzt von Filmen so verschiedene Fandoms. Also ich bin neuen Fandoms beigetreten, kann man sagen. Ich habe neue Sachen kennengelernt und ja.“ (Interview 12, Z. 23)

Mit dem Begriff „Fandoms“ sind das Fan-Sein und das Beitreten in eine bestimmte Fan-Community gemeint. Das Zitat macht bereits deutlich, dass die digitale (Gaming-)Welt für einige der befragten Personen ein Ort der Gemeinsamkeit und Kommunikation ist. Eine andere Person stellt dies auch fest:

„Ja also wir haben eher nur gezockt, sonst haben wir nie kommuniziert, also nur beim Zocken. Rausgehen konnte man nicht, da war diese Lockdownsituation.“ (Interview 11, Z. 13)

Demnach ist es wenig verwunderlich, dass das Thema „Gaming“ bzw. „Zocken“ für die befragte Person insbesondere im Zusammenhang mit dem Thema Freunde treffen und rausgehen (zu können) aufkommt.

Eine andere Person bringt das Thema Rausgehen-Können und Zocken selbst in einen konkreten Zusammenhang:

„(...) und bei der Freizeit, ich war, also erstmal konnte man ja nicht raus, war schon ein bisschen komisch, aber da war ich die ganze Zeit an der Playstation. Und als man rausdurfte, sind wir jeden Tag mit meinen Freunden Fußball spielen gegangen.“

Das Zitat zeigt ebenfalls auf, dass das Zocken nicht zwangsläufig die Lieblingsbeschäftigung der jungen Menschen ist, aber es wurde von den befragten Personen gerade vermehrt in der Lockdownzeit als Freizeitbeschäftigung genutzt. Dies lag aber nicht unbedingt an dem Reiz des Gamings, sondern (auch) an dem Mangel an Freizeitmöglichkeiten. Das zeigt ebenso, dass mit

der Beschäftigung des Gamings teilweise erwähnt wurde, wie langweilig es sonst gewesen ist. Aus einem bereits erwähnten Zitat geht dies hervor:

„Ja, wie ich gesagt habe, es wurde langweilig, ganzen Tag zu Hause sitzen, zocken, zu Hause sitzen, da war man nur auf dem Handy, hat nix anderes gemacht, wurde dann langweilig.“ (Interview 11, Z. 15)

Letztlich ist, wie in all den anderen Themenfeldern, auch hier keine Eindeutigkeit zu erkennen. Das Thema Gaming wird zwar von einigen Befragten erwähnt, stellt aber auch keine flächendeckende Freizeitaktivität dar. Selbiges gilt für das Thema Sport.

Von wegfallenden Sportangeboten über neu hinzugekommene sportliche Aktivitäten bis hin zu insgesamt eher gleichgebliebenen Freizeitaktivitäten weist dieses Sample eine Vielzahl unterschiedlicher Beschreibungen und Aussagen auf. Innerhalb der übergeordneten Kategorie „Corona“ beinhalten lediglich die Alltagsbeschreibungen aus der Lockdownzeit ähnliche Erzählungen. Nahezu alle (N = 14) befragten Personen trafen Aussagen über das Rausgehen und eine erhöhte Zeit, die zu Hause verbracht wurde. Gerade in Verbindung mit der Lockdownzeit kommt das Motiv der Langweile vermehrt vor. Sieben Personen erwähnten explizit die Langweile während des Lockdowns.

3.7 Jugendtreff

Innerhalb dieses Themenkomplexes wurde versucht herauszufinden, welche Rolle der Jugendtreff und die Mitarbeitenden für die Befragten gespielt haben. Außerdem wurde versucht zu erfassen, welche digitalen Angebote die jungen Menschen wahrgenommen haben. Die 16 befragten Personen kamen aus sechs verschiedenen Jugendzentren.

Es zeigt sich, dass keine der befragten Personen davon berichtete, die Mitarbeitenden und/oder den Jugendtreff als Institution draußen im öffentlichen Raum aufgefunden zu haben. Sollte es aufsuchende Angebote im öffentlichen Raum von den Jugendtreffs gegeben haben, befinden sich in diesem Sample keine Personen, die davon erreicht wurden.

Trotzdem erwähnten einige der Befragten, dass die Mitarbeitenden ihnen insbesondere in der Lockdownzeit beratend zur Seite standen.

„So, wie soll ich das sagen? Die haben halt einen geholfen auch oft, wenn man irgendwie. Nicht mal weiterwusste, was soll ich jetzt machen? Während der Lockdownzeit dann haben die einen auch beraten, geholfen.“ (Interview 6, Z. 44)

Neben der Beratung spielt aber die Möglichkeit, dass man sich im Jugendzentrum treffen kann, eine Rolle.

„Sie haben sich Mühe gegeben, das alles aufrechtzuerhalten, und sich Mühe gegeben, dass die Leute versammelt bleiben.“ (Interview 5, Z. 62)

Hierbei ging es dann wohl weniger um beratende bzw. hilfeleistende Tätigkeiten, sondern mehr um die Möglichkeit, sich mit anderen Leuten – außerhalb der Wohnung – treffen zu können.

In diesem Zusammenhang sind auch die digitalen Angebote der Jugendzentren zu erwähnen. Anders als bei der aufsuchenden Arbeit, finden sich in diesem Sample Jugendliche, die an digitalen Angeboten der Jugendzentren teilgenommen haben.

Allerdings sind dies singuläre Aussagen, die nur auf die jeweiligen Jugendtreffs in Kombination mit der/dem Besucher*in bezogen werden können und daher keinerlei Allgemeingültigkeit aufweisen. Dasselbe gilt auch für die angeführten Einschätzungen und Bewertungen der Arbeit der Fachkräfte.

Der Besucher eines Jugendtreffs berichtet von einem Gaming-Angebot, welches die Sozialarbeitenden initiiert hatten.

„Soweit ich weiß ja, wir hatten sogar einen Minecraft Server. Wir haben sogar Minecraft-Server am Laufen gehabt. Da haben wir dann Sachen gebaut und kreativ, das war lustig.“
(Interview 5, Z. 47)

Auf die Frage, warum ihm dieses Angebot gefallen hat, antwortet er:

„Dass die versucht haben, trotz dass wir zu Hause geblieben sind, noch was zu veranstalten, damit sich Jugendliche versammeln und trotzdem noch zusammen Spaß haben können.“ (Interview 5, Z. 49)

Im späteren Verlauf erklärt er noch, dass es einen Minecraft-Bauwettbewerb mit einem anderen Jugendtreff gab, der aber nicht zu Stande gekommen ist, da der andere Jugendtreff nicht aufgetaucht sei.

„Es war eine, wer hätte es gedacht, halt eine Flachwelt. Das Main-Thema war halt einen Bauwettbewerb gegen ein anderen Jugendtreff. Ich weiß gar nicht mehr, wie der hieß, das war auch hier beziehungsweise irgendwo in der Nähe. Ich hab den Namen schon wieder vergessen, egal. Auf jeden Fall ging es halt darum, wer die besseren Bauwerke auf der Welt hatte. Ich habe schon einige interessante Bauwerke gesehen. Ich zum Beispiel habe eine fliegende Insel da gebaut. Ja, ich denke mal, wir haben gewonnen, die anderen haben nichts eingereicht.“ (Interview 5, Z. 53)

Aus diesem Beispiel geht hervor, dass das Gaming (hier Minecraft spielen) von dem Besucher als eine gemeinsame Aktivität verstanden wird, die es ermöglicht hat, trotz der Kontaktbeschränkungen „zusammen Spaß haben [zu] können“ (Interview 5, Z. 49). Dem Beispiel und den Aussagen folgend, stellt das Gaming hier eine digitale Methode und einen Zugang dar, die einen (neuen) digitalen Raum eröffnen, in dem die Besucher*innen Spaß haben (können).

Wiederum in einem anderen Jugendtreff berichtet einer der Besucher von einer selbst produzierten Late-Night-Show, die über den Instagram-Kanal des Jugendtreffs veröffentlicht wurde.

Der Befragte ist erst durch eine Kooperation zwischen der Schule und dem Jugendtreff auf das Projekt aufmerksam geworden.

„Jain, so ne. also 2020 habe ich den Kontakt tatsächlich verloren. 21 halt wieder, dadurch, dass NN bei mir in der Not-Betreuung war und mich dann halt mal auf die Show angesprochen hat.“ (Interview 3, Z. 47)

Die Notbetreuung, welche anscheinend von den Mitarbeitenden des Jugendtreffes übernommen wurde, führte dazu, dass die befragte Person in das digitale Projekt einer Late-Night-Show integriert wurde.

„Genau, weil unsere Schule kooperiert, ja mit dem jetzt schon seit mehreren Jahren. Ja, ich habe den NN dann kennengelernt, er hat mich mal darauf angesprochen, möchtest du mal bei dieser Late-Night-Show dabei? Ich so ja klar. Dann war ich dabei. War ich jeden Tag, war ich jede Show dabei.“ (Interview 3, Z. 57)

Die Show und ihre Inhalte werden zuvor wie folgt beschrieben:

„Ich habe einfach für die Leute, die das ... sehr gerne mögen, war das so eine Abwechslung mal so. Das jetzt online zu erleben. Also wir machen Spiele im ... und ihr könnt euch und uns dabei zugucken und immer die neuesten News, die gerade ... abgehen. So was. Das haben wir selbst gemacht.“ (Interview 3, Z.49)

Auch über die Anzahl der Zuschauer*innen wird berichtet:

„ja, so wir hatten manchmal bis zu 13 Zuschauern. Ich glaube, mittlerweile haben wir sogar immer so bis zu 20 Zuschauer. Das freut uns natürlich.“ (Interview 3, Z.51)

Diese Art des Angebots stellt weniger das gemeinsame Spielen in den Mittelpunkt und setzt dafür mehr auf ein kommunikatives (Austausch-)Angebot. Das Besondere an diesem Angebot ist, dass es der Beschreibung nach einen hohen partizipativen Anteil in sich trägt und der Jugendtreff „nur“ die Strukturen zur Verwirklichung der Late-Night-Show zur Verfügung stellt. Es findet sich in dem Sample kein direkt vergleichbares Projekt.

Jedoch berichtet eine Besucherin von ihrem Jugendtreff von einem relativ ähnlichen Angebot. Zwar hat der Jugendtreff hier keine eigene Late-Night-Show produziert und veröffentlicht, aber die Mitarbeitenden haben ebenfalls die Instagram-Funktion des Livestreams dazu genutzt, um ein kommunikatives (Austausch-)Angebot zu ermöglichen.

„Ich fand es schon gut also, dass zum Beispiel mit dem Livestream, dass sie dann live gegangen sind, fand ich ganz gut, weil dann könnte man sich ja irgendwie doch noch unterhalten, auch wenn es über den Chat war. Aber so hat man einfach noch Steffi, ist ja auch eine sehr gute Bezugsperson, sag ich mal so, an die man sich immer wenden kann und die ist halt auch größtenteils live gewesen. Dann und dann konnte man halt auch mit ihr über gewisse Themen das schreiben, auch wenn´s jetzt nicht ganz ins Private gegangen ist, aber halt einfach mal auch andere Gesprächsthemen bisschen quatschen, das war halt das Schöne daran.“ (Interview 16, Z. 63)

Neben der Nutzung von Instagram als digitalem Zugang zu den Jugendlichen wurde auch die App Discord genutzt. So erzählte eine andere Befragte, ihr Jugendtreff hätte digitale Treffen über Discord organisiert.

„Ja, wir haben mal in so einer Gruppe haben wir das zum Beispiel auf Discord haben wir telefoniert, haben Spiele gespielt, haben Videos geschnitten und so, das haben wir öfters gemacht, so mit allen zusammen.“ (Interview 9, Z. 38)

Diese Art des Angebots ist ein wenig vergleichbar mit den zuerst erwähnten Angeboten, bei denen der Jugendtreff einen eigenen Minecraft-Server erstellt hat, um einen digitalen Raum zu kreieren, in dem die Jugendlichen Spaß haben können. In diesem Beispiel wurde dafür die App Discord gewählt.

Abgesehen von diesen rein digitalen Angeboten, sprachen die Befragten auch über den Zugang zu digitalen Endgeräten im Jugendzentrum. Unabhängig von den Jugendzentren wurden digitale Angebote wie Fifa-Spielen, Switch bzw. Playstation-Spiele oder VR-Angebote erwähnt.

„Ja, öfters mal an der Switch gespielt, mit B. und K. zum Beispiel.“ (Interview 4, Z. 58)

Eine andere Person erwähnte ebenfalls das gemeinsame (digitale) Spielen als einen Grund für den Besuch:

„Ja, man kann hier einfach chillen mit seinen Freunden, wie spielen meistens Fußball in dieser Halle und Musik hören, manchmal auch Playsie.“ (Interview 8, Z. 49)

Der Zugang zu digitalen Endgeräten ist zudem ein Motivationsgrund, den Jugendtreff (wieder) zu besuchen.

„Ich habe gehört, dass es hier Fifa 23 gibt zum Beispiel. Und ja, ich bin mal wieder hinkommen, weil früher war ich öfters hier, nach der Schule, nach der Grundschule. Aber seit der weiterführenden Schule bin ich fast gar nicht gekommen. Wie gesagt bin hier wieder hingekommen und hat mir direkt wieder gefallen. Deswegen komm ich jetzt öfters hier hin mit meinen Freunden.“ (Interview 10, Z. 50)

In diesen Zitaten wird eine Motivation deutlich, die sich auch in anderen Interviews wiederfindet. Der Besuch des Jugendtreffs hängt vor allem mit dem Freundeskreis zusammen. Die untersuchten Jugendzentren werden von den befragten Personen gerade deswegen aufgesucht, weil dort auch ihre Freund*innen sind oder diese mitkommen.

„Weil es mir hier Spaß macht. Hier sind sehr viele Freunde von mir halt. M., weil der schon gesagt hat, dass, ja, das soll ja anonym bleiben? Ups. Auf jeden Fall wegen ihm. Ja generell wegen Freunden, die hier versammelt sind. Wegen den Angeboten an Spielen hier, unter anderem das Billardspiele tue ich hier ganz gerne. Schachspielen tue ich hier ganz gerne gegen andere. Und ansonsten an der Nintendo-Konsole spiele ich gerne gegen andere.“ (Interview 5, Z.60)

Andere Befragte fassen sich auf die Frage, warum sie den Jugendtreff besuchen, etwas kürzer. Die Antwort ist dafür aber nicht wenig aussagekräftig.

„Wegen meinen Freunden.“ (Interview 9, Z. 44)

Ob lange oder kurze Begründungen, das Motiv der Freund*innen als Besuchsgrund für den Jugendtreff ist unter den Befragten am meisten verbreitet.

In Bezug auf die digitalen Angebote, die während der Corona-Zeit von den unterschiedlichen Jugendtreffs durchgeführt wurden, lässt sich festhalten, dass die befragten Personen die jeweiligen Angebote als positive Bereicherung angesehen haben. Selbst wenn es sich um ein reines Kommunikationsangebot handelt, fielen diesbezüglich ausschließlich positive Aussagen. Besonders gut kamen bei den Befragten Angebote an, die über eine reine Kommunikation hinausgingen. Das gemeinsame (digitale) Spielen wurde von den Besucher*innen als sehr positiv wahrgenommen. Es zeigt sich demnach, dass digitale Angebote den Jugendtreffs dabei geholfen haben, zumindest einen Teil ihrer Besucher*innen auch während der Corona-Zeit – insbesondere während der Lockdownzeit – weiterhin zu erreichen und freizeitgestaltende Angebote anbieten zu können, bei denen die Besucher*innen mit anderen jungen Menschen in Kontakt kamen oder blieben.

3.8 Nutzung von Social Media

In diesem Themenkomplex wird deutlich, dass Soziale Medien wie Snapchat, TikTok, Instagram oder YouTube von den befragten Jugendlichen für jeweils unterschiedliche Dinge genutzt werden. Bevor auf diese Nutzungsweisen weiter eingegangen wird, werden zuerst allgemeinere Aussagen über die Nutzung Sozialer Medien von Befragten vorgestellt. Hierbei fällt auf, dass sieben der befragten Personen bei der Frage nach der eigenen Nutzung von Sozialen Medien angaben, dass sie zu viel Zeit auf diesen Plattformen verbringen. Gerade die App TikTok wurde von den Befragten explizit erwähnt, und das, ohne dass nach der spezifischen Nutzung von TikTok gefragt wurde. So berichtet eine Person von einer sehr hohen Bildschirmzeit:

Sehr viel, also jetzt gehts langsam. Also eine Zeit lang hatte ich eine sehr, sehr hohe Bildschirmzeit. Wo halt denn meistens TikTok sehr weit oben war, aber jetzt langsam gehts halt wieder. (Interview 9, Z. 60)

Interessant dabei ist, dass an keiner Stelle im Interview nach der Einschätzung der (eigenen) Bildschirmzeit gefragt wurde. Trotzdem finden sich unter den Befragten Aussagen wie diese hier:

„Also ich bin fröhlich, dass es sowas gibt, aber heutzutage ist auch traurig, wie viel man das benutzt. Jeder ist, wenn man Handy-Zeit anguckt, hat jeder locker Minimum 6 – 7 Stunden.“ (Interview 11, Z. 47)

Eine andere Person beschreibt die eigene Nutzung in nur wenigen, aber dafür eindeutigen Worten:

„Zu viel, viel zu viel.“ (Interview 6, Z. 69)

Auch wird von einer befragten Person direkt auf die Corona-Zeit verwiesen. In dieser Zeit war die Person besonders viel am Handy:

„Zu viel, aber jetzt in der Zeit hat sich das bisschen verkürzt, weil ich habe andere Sachen zu tun. Früher in der Corona-Zeit war es sehr sehr viel, die ganze Zeit am Handy, nix anderes.“ (Interview 10, Z. 58)

Aus den Aussagen lässt sich teilweise ein gewisses Bewusstsein über die eigene Nutzung Sozialer Medien bei den Befragten erkennen. Es wurde jedoch nie explizit nach der Nutzungsdauer oder Bildschirmzeit gefragt. Interessanterweise brachten die Befragten die zeitliche Komponente bei der Antwort auf die Frage nach der Nutzung selbst auf.

Eine Antwort, die das Nutzungsverhalten der Jugendlichen auf den Sozialen Medien besonders eindrücklich beschreiben, ist jene:

„weil man dort schnell alles erfahren kann, ohne generell etwas zu googeln mal. TikTok, weil man dort eben schnell alles erfahren kann, ohne generell etwas zu googeln. Man findet dort interessante Sachen, aber auch Sachen, die nicht so interessant sind, aber ich versuche auf der positiven Seite des TikToks zu bleiben. Auf Snapchat wie gesagt wegen Fotos. Whatsapp, damit ich mit Freunden schreiben kann, und wie gesagt Discord ab und zu, nur falls eine Freundin oder einen Freund mir einen Link sendet wegen Spielen oder sowas.“ (Interview 12, Z. 64)

Aus der Antwort geht hervor, was sich auch in anderen Interviews gezeigt hat: Snapchat wird zum Aufnehmen, Speichern und Verschicken von Fotos genutzt. WhatsApp ist die App, auf der man mit seinen (engen) Freunden schreibt oder telefoniert, und TikTok ist vor allem für den reinen, eher ungezielten (Medien-)Konsum da. Das Interessante bei dieser Aussage ist, dass die App Discord als eine Instanz vor der WhatsApp-Kommunikation von der Befragten verstanden wird. Die beschriebene Tatsache, dass es bereits Jugendzentren gibt, die aktiv Discord nutzen, um digitale Räume und Angebote umsetzen zu können, ist ein weiterer Hinweis darauf, dass Discord eine gute App für die digitale Jugendarbeit darstellt.

Aber auch die App Instagram bietet sich dafür an. So berichten die Befragten, dass Instagram gerade dafür genutzt wird, um (gezielt) zu erfahren, was bei den Freunden und „in der Welt“ (Interview 8, Z. 54) gerade passiert.

„Insta einfach so einfach mal reingucken, so was in der Welt so alles abgeht (...).“ (Interview 8 Z. 54)

Eine andere Person beschreibt den Nutzungsgrund von Instagram auf ähnliche Weise:

„so Instagram benutze ich halt, um halt auf dem Laufenden zu bleiben.“ (Interview 9, Z. 62)

Die Aussagen verdeutlichen, dass insbesondere Instagram dazu herangezogen wird, um zu erfahren, „was gerade so abgeht und passiert“ (Interview 13, Z. 62).

Abschließend wird in diesem Themenfeld ersichtlich, dass die befragten Personen ein gewisses Bewusstsein über die eigene Nutzung, insbesondere die Nutzungsdauer, haben. Sieben Personen geben an, dass sie zu viel Zeit auf den Sozialen Medien verbringen. Zudem wird hier sichtbar, dass die unterschiedlichen Social-Media-Plattformen jeweils andere Nutzungsgründe mit sich bringen. Die eine Social-Media-Plattform, welche alle Nutzungsgründe in sich vereint, gibt es nicht. Vielmehr besteht die Nutzung Sozialer Medien aus unterschiedlichen Gründen und Plattformen. Auch das Alter der Befragten spielte keine nennenswerte Rolle in Bezug auf die Nutzung von Social Media.

4 ERGEBNISSE DER INTERVIEWS MIT FACHKRÄFTEN

Obwohl in dieser abschließenden Phase des Forschungsprojekts „Neustart der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW die Perspektive der Besucher*innen im Mittelpunkt steht, wurde ergänzend nochmal ein ausgewählter Kreis von Fachkräften der NRW-weiten Offenen Kinder- und Jugendarbeit befragt.

Im vorliegenden Beitrag werden zentrale Ergebnisse zu den relevanten Themenfeldern:

- Besucher*innen- und Zielgruppen,
- Angebotsinhalte und -formate,
- Themen und Bedarfe,
- Partizipation,
- Arbeits- und Rahmenbedingungen

überblickartig dargestellt. Dabei erheben die Ergebnisse der qualitativen Befragungen keinen Anspruch auf Repräsentativität, sondern sie sollen skizzenhaft Einblicke in die Wahrnehmungen und Eindrücke der vergangenen knapp drei Jahre aus der Fachpraxis widerspiegeln.

Bevor die Ergebnisse vorgestellt werden, folgt zunächst eine kurze Darstellung des Forschungsvorgehens und der zugrundeliegenden empirischen Daten.

4.1 Forschungsvorgehen und empirische Datenlagen

Aufbauend auf den Erkenntnissen aus dem laufenden Projekt sowie den Ergebnissen des Zwischenberichts des Projektes „Neustart der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW“ (Mai 2022), wurden Befragungen der Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) konzipiert.

Geplant waren qualitative, leitfadengestützte, strukturierte Interviews, welche das Ziel hatten, aktuelle Situationen sowie Veränderungen und Entwicklungen der OKJA im Rahmen der Corona-Pandemie (2020 bis 2023) zu erfragen. Der Leitfaden war dabei nicht starr, sondern veränderte sich im Erhebungsverlauf weiter. Der Zugang zu den Einrichtungen und Fachkräften wurde über Institutionen, die in das Projekt involviert waren, erschlossen.

Die Befragungen der Fachkräfte, welche sowohl in Präsenz als auch online durchgeführt wurden, fanden im Zeitraum von August 2022 bis Februar 2023 statt. Insgesamt nahmen acht Einrichtungen teil und in sechs Einzel- und zwei Gruppeninterviews⁴ (Helfferrich 2011; Bohnsack 2000) wurden zehn Fachkräfte befragt.

Das Untersuchungs- und Teilnehmerfeld ist als heterogen zu beschreiben. Zum einen haben die hauptamtlichen Fachkräfte unterschiedliche Funktionen (Leitungen und Mitarbeitende) und unterschiedliche Erfahrungszeiten in dem Feld der Kinder- und Jugendarbeit bzw. speziell in den einzelnen Einrichtungen. Zum anderen differenzieren sich die teilnehmenden Einrichtungen, u. a. im Standort bzw. Umfeld (peripherer, ländlicher Raum vers. großstädtisch), Einzugsgebiet (Sozialraum und Nachbarschaft vers. stadtweit), in den finanziellen und personellen Ressourcen oder bezüglich der inhaltlichen Ausrichtung (offenes Konzept vers. spezielle Schwerpunkte).

Zudem unterscheiden sich die Einrichtungen hinsichtlich des Umgangs bzw. der Auslegung mit Regelungen, Maßnahmen etc. während der verschiedenen Phasen der Corona-Pandemie (Shutdown bzw. Lockdown, Öffnung, aktuell etc.).

Letztlich ist ein detaillierter, differenzierter Vergleich zwischen den Einrichtungen nicht umsetzbar, und zwar nicht nur aufgrund der unterschiedlichen Einrichtungen, sondern vor allem hinsichtlich der verschiedenen Zeitpunkte, an denen die Befragungen stattfanden.

Dennoch können aus den empirischen Daten Ergebnisse gezogen werden, um einen Einblick in Entwicklungen, Veränderungen und die aktuelle Lage der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW aus der Perspektive der Fachkräfte zu bekommen. Zu beachten ist dabei, dass die Ergebnisse auf den Erinnerungen aus den vergangenen knapp drei Jahren der Fachkräfte basieren und diese aufgrund des langen Zeitraums und der umfangreichen Ereignisse zum Teil zeitlich und inhaltlich ‚verschwimmen‘.

4.2 Empirische Ergebnisse

In Anlehnung an die Qualitative Inhaltsanalyse (Kuckartz 2018) werden die Interviewtranskripte kategorisiert und analysiert, wobei fünf zentrale Themenfelder identifiziert werden:

- Besucher*innen- und Zielgruppen
- Angebotsinhalte und -strukturen
- Themen und Bedarfe
- Partizipation
- Arbeits- und Rahmenbedingungen

⁴ An den Befragungen nahmen die Einrichtungen CVJM (Münster), CVJM (Remscheid), Die Welle (Remscheid), Gelbe Villa (Remscheid), Jugendzentrum (Köln-Gremberg), Life House (Stemwede), Schlawiner (Remscheid), Treffer (Köln) teil.

4.2.1 Besucher*innen- und Zielgruppen

In dem Themenblock Besucher*innen- und Zielgruppen wird nach Entwicklungen und Veränderungen sowie dem gegenwärtigen Stand der Zusammensetzung der jeweiligen Gruppen gefragt.

Zunächst zeigt sich, dass insgesamt die Zahlen der Besucher*innen schwanken. Nach Aussage der Fachkräfte ist dies jedoch kein Phänomen, was speziell mit Corona zusammenhängt, sondern auch von anderen Faktoren beeinflusst wird.

„Also wir hatten wirklich früher Tage, an denen über 100 Besuchende unsere Einrichtung zeitgleich aufgesucht haben (...). Jetzt ist es überschaubarer und tatsächlich teilweise auch tagesabhängig. Das muss nicht zwingend mit Corona zusammenhängen, sondern kann auch durch eine veränderte Programmentwicklung und auch durch verändertes Personal zusammenhängen, also die Gründe sind da, glaube ich, vielfältig.“ (Interview 7)

Beispielsweise spielt eine wichtige Rolle, ob man Besucher*innenzahlen in Abhängigkeit von Schuljahrs- bzw. Ferienphasen und Wochentagen bewertet. So sind nach den Sommerferien tendenziell eher weniger Besucher*innen in den Einrichtungen, da sich Schüler*innen, v. a. jene, die erstmalig auf weiterführende Schulen gehen, erst einmal „neu orientieren“⁵ müssen.

Auf der anderen Seite werden in der Regel mehr Besucher*innen in den Ferienzeiten verzeichnet, da sie mehr Zeit haben und die Angebote in den Ferien attraktiv wirken (s. u.). Die Corona-Zeit beeinflusste die Ferienzeit hingegen bezüglich der Möglichkeitsräume, Urlaube oder Reisen, auch i. S. v. Reisen „in Heimatländer“ zu machen. So wird berichtet, dass im Vergleich zu anderen Jahren weniger Urlaube gemacht wurden, dagegen blieben viele Kinder und Jugendliche zu Hause und kamen somit vermehrt in die Einrichtungen.

Mit Blick auf die Wochentage ist in den meisten Einrichtungen zu verzeichnen, dass generell zum Wochenende hin mehr Kinder und Jugendliche die Einrichtungen aufsuchen.

Ebenso beeinflusst die Jahreszeit, wetter- und witterungsbedingt, die Anzahl der Besucher*innen: Während bei warmen Temperaturen andere Freizeitaktivitäten von Interesse sind (bspw. Schwimmbad), bedingt die Herbst- und Winterzeit durch ein „frühes Dunkelwerden“, dass Besucher*innen weniger bzw. zu anderen Tageszeiten die Einrichtung aufsuchen (bspw. früheres Nach-Hause-Gehen, um vor dem Dunkelwerden Zuhause zu sein).

Bezogen auf die Entwicklung der Besucher*innenzahl während der Jahre seit 2020 zeigt sich ein heterogenes Bild in den Einrichtungen. Einige berichten davon, dass nach der Shutdown- bzw. Lockdownphase „nicht mehr so viele“ Kinder und Jugendliche kamen oder die Anzahl der Besucher*innen „sehr mau“ war und nur wenige den Weg (zurück) in die Einrichtungen fanden.

⁵ Im Folgenden werden Original-Zitate und Ausdrücke aus den Interviews in Anführungszeichen gesetzt

Sichtbar wurde dies in einigen Einrichtungen bei den Kindern („die haben uns irgendwie vergessen“). Bei der Gruppe der Jugendlichen wird teilweise von einer „normalen Fluktuation“ gesprochen, also davon, dass generell „Generationenwechsel“ stattfinden und ein Zusammenhang mit Corona zwar zutreffen kann, aber nicht eindeutig ist.

Andere erzählen, dass die Einrichtung „voll“ und „sehr gut“ besucht ist, oder es wird sogar von „insgesamt mehr“ Besucher*innen berichtet.

Zudem konnten teilweise in einigen Einrichtungen neue Zielgruppen erschlossen werden und/oder es wird von „vielen neuen Gesichtern“ gesprochen.

Die neuen Zielgruppen sind dabei heterogen: Einige berichten von jüngeren (z. T. ab sechs Jahren) und andere von älteren Personen (z. T. ab elf Jahren oder 16- bis 18-Jährige). Abgesehen von den Altersstrukturen berichten die Fachkräfte von queeren Jugendlichen, die als neue Zielgruppe erschlossen werden, oder von Personen, die weit entfernt von den Einrichtungsstandorten wohnen und die über die Online-Angebote zu Besucher*innen der Angebote wurden.

Richtet man den Blick der Entwicklungen der Besucher*innenzahlen auf weitere (spezielle) Personengruppen, zeigt sich, dass bei den Stammesbesucher*innen Unterschiede festgestellt werden, indem zum einen berichtet wird, dass nach der Shutdown- bzw. Lockdownphase die meisten aus der Gruppe wiederkamen, und zum anderen von einem – umfassenden sowie teilweisen – Einbruch bei den Stammesbesucher*innen gesprochen wird, was unterschiedliche Gründe haben kann und kein neues Phänomen ist.

Die Zielgruppe der Mädchen ist nach wie vor ein Thema in den meisten Gesprächen. So wird, mit einer Ausnahme bzw. mit Blick auf die jungen Besucher*innen, berichtet, dass immer noch (deutlich) mehr männlich gelesene Personen in den Einrichtungen sind (vgl. Kapitel 2), wobei die meisten Fachkräfte bestätigen, dass an diesem Ungleichgewicht aktuell bzw. zukünftig gearbeitet wird/werden soll.

Weitere zielgruppenspezifische Angaben werden je nach Ausrichtung oder Lage etc. der Einrichtungen gemacht, etwa bei Einrichtungen, welche die speziellen Zielgruppen der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund oder mit Fluchterfahrung haben oder Einrichtungen, die in der Nähe von Schulen liegen und, bei denen Besucher*innenzahlen auch von Schulöffnungen während der Coronapandemie beeinflusst wurde.

Bezüglich des ‚Nebeneinanders‘ unterschiedlicher Gruppen – jüngere und ältere, Stammesbesucher*innen und neue Besucher*innen, Mädchen und Jungen etc. – ist zwar zum Teil davon berichtet worden, dass es problematisch oder herausfordernd ist und auch pädagogische Praxis benötigt, die verschiedenen Gruppen bei Bedarf zusammenzubringen, aber insgesamt von einem „guten“, „harmonischen“, „respektvollen“ oder „achtsamen“ Miteinander gesprochen wird.

Zusammenfassend zeigen sich eine differenzierte Entwicklung bei den Besucher*innen- und Zielgruppenstrukturen. Insgesamt werden alle Einrichtungen jedoch von Kindern und Jugendlichen besucht und die Tendenz der Besucher*innenzahl ist nach Aussagen der Fachkräfte steigend.

Im Zusammenhang hiermit stand jeweils auch die Möglichkeit bzw. Umsetzung der Einrichtungen, mit den Besucher*innen in Kontakt zu kommen bzw. zu bleiben. Hierbei wurden und werden verschiedene Möglichkeiten und Plattformen genutzt, wie etwa: Social-Media-Kanäle und Online-Formate (WhatsApp, Instagram, Discord).

Mit Blick auf die digitalen Formate zeigen sich jedoch Unterschiede in der Quantität und Qualität der Kontakte zwischen Altersgruppen: So wurden Kinder und jüngere Jugendliche hierüber weniger erreicht als ältere Jugendliche, da sie zum Teil noch keine Endgeräte besitzen oder sie stärker reglementiert werden (bspw.: Zeitbeschränkungen der Internetnutzung) (vgl. Kapitel 2). So konnten während Corona auch z. T. 16- bis 18-Jährige erreicht werden, welche die Einrichtungen vorher nicht kannten oder nutzten, wobei eingeschränkt wird, dass in manchen Einrichtungen viele der Besucher*innen der Online-Angebote diese nur kurz besuchten („[...] dann waren mal welche kurz drinnen, aber denen war das dann irgendwie langweilig.“) oder zu späteren Zeitpunkten die Angebote vor Ort nicht mehr nutzen.

Als insgesamt erfolgreich einzustufen bei dem Aufbau und der Etablierung von Kontakten zu Besucher*innen wurden hingegen besondere Aktionen, wie beispielsweise Ferienprogramme, Angebote im öffentlichen Raum, wie etwa Aktionstage oder Spaziergänge, sowie Angebote in Kooperation mit Schulen, eingestuft. Zudem konnten zielgruppenübergreifend Kontakte zu (neuen) Besucher*innen über Peergruppen aufgebaut werden („Es geht über Freunde“) (vgl. Kapitel 2).

Bei anderen Einrichtungen war der Kontakt zu den (potenziellen) Besucher*innengruppen während der Shutdown- bzw. Lockdownphase jedoch besonders herausfordernd, was u. a. an fehlendem technischem Know-how oder zu wenigen personellen Ressourcen lag.

Insgesamt hat sich gezeigt, dass zum Teil davon gesprochen wurde, dass die Zeit einander „zusammengeschweißt“ hat, wenn über die Shutdown- bzw. Lockdownphase der Kontakt gehalten wurde.

4.2.2 Angebotsinhalte und -formate

Der zweite Themenblock – Angebotsinhalte und -formate – befasst sich mit Entwicklungen und derzeitigen Ständen von Angeboten in den Einrichtungen seit 2020.

Insgesamt zeigt sich, dass die Einrichtungen während der Shutdown- bzw. Lockdownphase in der Regel versuchten, Angebote aufrechtzuerhalten bzw. neue Angebote zu konzipieren. Dabei entsteht der Eindruck, dass die Einrichtungen auch während der akuten Corona-Phasen immer präsent und bemüht waren, die Einrichtungen nach Möglichkeit geöffnet zu halten, wobei auch Ausnahmen sichtbar werden, etwa bei einer Fachkraft, die berichtet, dass während der akuten Corona-Phase kaum etwas angeboten wurde.

Resümierend berichten die meisten Fachkräfte, dass sie das Gefühl haben, dass schon länger bzw. derzeit ein „normales“ Angebotsprogramm, wie ‚vor‘ der Corona-Pandemie, vor Ort organisiert wird.

Generell ist ein breites Spektrum von Einzel- sowie Gruppenangeboten zu verzeichnen, die seit der Shutdown- bzw. Lockdownphase angeboten werden. Hierzu zählen beispielsweise:

- Ferienangebote (u. a. Ausflüge, Ferienfahrten)
- Bewegungs-, Sport- und Spielangebote (u. a. Fußball, Tanzen, Kicker, PS, Nintendo)
- Kreative und handwerkliche Angebote (u. a. Fotografieren, Werkstatt, Kunst, Koch- und Essangebote, Chöre, Tonstudio, Rappen)
- Kulturelle und Bildungsangebote (u. a. Opernbesuch, Bewerbungshilfe)
- Aktionen (u. a. Feiern, Kulturtage, Turniere)
- Austausch- und Beratungsangebote
- Offener Bereich/Treff
- Herausreichende Angebote/Angebote im öffentlichen Raum (u. a. Kunst- und Kulturprojekte, etwa Feste und Konzerte; Picknick, Bewegungs- und Spieleangebote, etwa Spaziergehen, Ballspiele, Parkour, Stadtteilralley)

Spezielle Angebote für die Kinder und Jugendlichen, die zu ihrer Bewältigung der Corona-Pandemie konzipiert wurden, wie etwa unterstützende Angebote bei schulischen Problemen, werden in den wenigsten Einrichtungen noch durchgeführt. Dies hängt damit zusammen, dass nach Angaben der Fachkräfte der Bedarf an solchen Angeboten sehr gering ist, wobei Themen der Kinder und Jugendlichen, die hiermit in Verbindung stehen, noch präsent sind (s. u.), diese aber durch die allgemeine Beziehungsarbeit, allgemeine Beratungs- oder Gruppenangebote und das Schaffen von ‚Safe-Places‘ abgedeckt werden.

Neben allgemeinen Fragen zu Angeboten werden in den Interviews digitale Angebote noch einmal spezieller thematisiert.

In einigen Einrichtungen gab es bereits vor der Corona-Pandemie ein Spektrum an digitalen Angeboten. Die meisten Fachkräfte berichten jedoch, dass im Zuge der Pandemie und der damit in Verbindung stehenden Regelungen und Maßnahmen (v. a. Shutdown- bzw. Lockdownphasen) digitale Angebote aus- bzw. aufgebaut und ausprobiert wurden.

„Natürlich nicht in der klassischen Präsenz in der Einrichtung, so wie man es von einem offenen Treff kennt, aber wirklich in ganz unterschiedlichsten Formaten digital und hybrid. Das haben wir über die mehreren Monate und Jahre hinweg wirklich immer wieder auch neu entwickelt und da permanent auch neue Angebote generiert“ (Interview 7)

Insbesondere digitale Plattformen und Kommunikationssystemen wurden dabei genutzt (u. a.: Makerspace, Twitch, Steam, Podcast, Minecraft, Discord-Server, WhatsApp, Instagram, TikTok, Zoom) und darüber hinaus digitales Equipment eingesetzt (u. a.: VR-Brille, spezielle Zeichen- oder Fotoprogramme). Inhaltlich ging es v. a. um einen allgemeinen Austausch und Beratungsangebote, etwa zu Problemen und Sorgen in Bezug auf Corona sowie zu ‚regulären‘ Themen wie beispielsweise Hausaufgabenhilfen oder Bewerbungstraining. Zudem gab es eine Vielzahl an unterschiedlichen Freizeitangeboten (u. a. Spielen, kreative Angebote). Herauszuheben ist, dass im Kontext der Corona-Pandemie auch einrichtungsübergreifende Aktionen im digitalen Raum stattfanden, wie E-Sport-Turniere oder ein internationaler Austausch mit anderen Jugendlichen.

Mit Blick auf gegenwärtige digitale Angebote zeigt sich, dass die meisten Einrichtungen weiterhin Angebote im digitalen Raum machen, jedoch in den meisten Fällen in einem wesentlich geringeren Umfang. In der Regel werden auch aktuell Online-Plattformen, wie etwa Instagram oder Facebook, genutzt (meist im Bereich Information und Öffentlichkeitsarbeit) oder Freizeitangebote organisiert, beispielsweise Gesellschaftsspiele oder E-Sport. Zudem gibt es oftmals hybride Formate (d.h. Aktionen, die sowohl im virtuellen Raum als auch in (physischer) Präsenz durchgeführt werden) mit unterschiedlichsten Inhalten, wie beispielsweise Feste oder Feiern, Gaming- oder Filmeübertragungen sowie Zukunftswerkstätten (vgl. Kapitel 2 & 3).

Auf der anderen Seite gibt es Einrichtungen, die das digitale Angebot nahezu ganz eingestellt haben. Begründet wird dies mit Ressourcenknappheit, zu wenig Personal bzw. zu wenigen zeitlichen Kapazitäten sowie damit, dass Mitarbeitende mit entsprechendem Know-how fehlen oder die Präferenz der Mitarbeitenden darin liegt, Angebote lieber „persönlich“ zu machen, was insbesondere bei Beratungsangeboten zutrifft. Zudem berichten die Fachkräfte, dass die Besucher*innen keinen bzw. wenig Bedarf nach digitalen Angeboten haben.

„Das kostet auch Zeit, die Beziehungsarbeit, und irgendwas muss dann hinten rüber fallen und dann nimmst du natürlich die, die im Haus sind“ (Interview 6)

„Aber ansonsten Sachen, die wir über Corona gemacht haben? Also ich glaube, ich muss auch wirklich sagen, dieses digitale Arbeiten, ich bin gerade extremst froh, dass ich das nicht machen muss, weil ich war irgendwann auch so vollends über Zoom. Ich hatte da überhaupt keine Lust mehr zu“ (Interview 2)

Deutlich wird zudem, dass sich neben digitalen ebenso weitere Angebote, welche während der Shutdown- bzw. Lockdownphasen organisiert wurden, im Alltag in den Einrichtungen etablier-

ten: So werden Aktionen wie das ‚Walk and Talk‘ oder ‚Aktionen-to-Go‘ (u. a. Bastelanleitungen und -utensilien) weitergeführt.

Zudem berichten mehrere Fachkräfte, dass als positiver Effekt von Corona , sich teilweise die Kommunikation mit den Eltern verbessert hat. Das Thema Angebote für Eltern spielt in den Interviews jedoch generell kaum/keine Rolle, da diese i. d. R. nicht stattfinden.

Blickt man abschließend auf die wahrgenommene Resonanz zu den Angeboten, lässt sich festhalten, dass das Feedback und die Angebotsnutzung differenziert sind. So geben die Fachkräfte an, dass die Besucher*innen beispielsweise Aktionen in den Ferien, Aktionen im Sozialraum (u. a. ‚Walk and Talk‘) oder z. T. digitale Angebote (Makerspace, Gaming) positiver bewerten (vgl. Kapitel 2).

„Auf jeden Fall wurde [die Öffnung in den Sozialraum] das deutlich gepuscht durch die Corona-Pandemie“ (Interview 8)

Hinsichtlich der Konzeptionen zeigt sich weiter, dass sowohl Angebote für kleinere Gruppen von den Besucher*innen gewünscht werden (u. a. gemeinsam Kochen und Essen sowie Übernachtungen in der Einrichtung) sowie besondere Aktionen für größere Gruppen (u. a. Partys). Sichtbar wird jedoch auch, dass einige Besucher*innen keine Angebote wahrnehmen wollen, sondern einfach in den Einrichtungen ‚abhängen‘ möchten, sich einzelne Räume zur Nutzung mit den eigenen Freundin*innen buchen oder Sachen vor Ort ausleihen und privat dann selbst- bzw. eigenständig nutzen.

Eher weniger bzw. nicht angenommen werden digitale Angebote von jüngeren Besucher*innen (u. a. wegen fehlender Endgeräte) oder ‚veraltete‘ Online-Formate, wie etwa YouTube sowie einzelne Unterstützungsangebote zu schulischen Themen (u. a. Nachhilfeangebote).

Insgesamt zeigt sich, dass die Fachkräfte auf der Basis ihrer Ressourcen ihre Angebote und Formate sowohl während der Shutdown- bzw. Lockdownphase als auch gegenwärtig auf die Bedarfe, Themen und Wünsche der Zielgruppen ausrichten.

4.2.3 Themen und Bedarfe

Der dritte Bereich behandelt die Themen und Bedarfe der Besucher*innen, wobei der Schwerpunkt auf die jeweilige zeitliche Phase der Interviews gelegt wird.

Zunächst wird deutlich, dass sich zwar durch die Corona-Pandemie und ihre Auswirkungen die Themen und Bedarfe der Besucher*innen gewandelt haben, jedoch auch normale, „immer gleiche“ Themen eine relevante Rolle im Alltag der Kinder und Jugendlichen spielen und dass diese allgemein betrachtet „sehr heterogen“ sind.

So wird auf der einen Seite von einem erhöhten Bedarf an besonderen Aktionen gesprochen, wie beispielsweise Ausflügen, Ferienfahrten oder Übernachtungsangeboten in den Einrichtungen. Auf der anderen Seite gibt es v. a. Jugendliche, die „einfach nur abhängen“ wollen, ohne sich an Aktivitäten oder Angeboten zu beteiligen. Daneben sind ‚übliche‘ Bedarfe zu erkennen, etwa nach Bewegungs- und Sportangeboten, nach handwerklichen und kreativen Angeboten oder nach einem persönlichen Austausch und Gesprächen (vgl. Kapitel 2).

Ebenso ist eine Vielfalt bei den Themen wahrzunehmen, welche die Kinder und Jugendlichen bewegen. Neben den alltäglichen Themen (Freizeit, Beziehungen, Schule etc.), ist zu erkennen, dass die Themen Identität und Diversität sowie aktuelle gesellschaftliche Ereignisse, wie beispielsweise Hass im Internet, Krieg oder Umweltkatastrophen, wie etwa Erdbeben, eine Rolle spielen.

Mit Blick auf angemessene Formate geht die Spannweite von Angeboten in großen Gruppen über den verstärkten Wunsch nach Kleingruppen (mit Freund*innen) bis zu v. a. Jugendlichen, die eher einzeln agieren wollen, isoliert für sich oder im Kontakt mit einzelnen Mitarbeitenden. Dabei zeigt sich, dass neben dem bekannten Wunsch nach Angeboten am Wochenende oder längeren Öffnungszeiten in den Ferienzeiten ein erhöhter Bedarf, v. a. der Kinder und jüngeren Jugendlichen, erkennbar ist, die Einrichtungen und Angebote zu nutzen.

„Die haben ein unglaubliches Bedürfnis nach sozialer Interaktion in kleinen Gruppen. Also die wollen auch nicht, dass da irgendwie 30 Leute unbedingt kommen, sondern am liebsten [wollen die] so mit acht [Personen sein].“ (Interview 1)

„Ein Angebot, super viel Verpflegung und Ernährung ist ein großes Thema. Also die lieben es, miteinander zu kochen bei uns, was man nicht immer in dem Umfang leisten kann [...]. Wir sind echt viel dran, Müsli zu machen, Brote zu schmieren, zu verpflegen, zu kochen, weil die mit Hunger kommen.“ (Interview 8)

Weitere Unterschiede zeigen sich bei dem Wunsch, nach einerseits offenen, möglichst selbstständigen Formaten und andererseits strukturierten und geplanten Angeboten, mit (fachlicher) Anleitung, wobei insgesamt der Bedarf an kostenlosen Aktionen (Ausflüge, Kochen etc.) erkennbar ist.

Themen bzw. Bedarfe, die in Verbindung mit der Corona-Pandemie stehen, beziehen sich nach Aussagen der Fachkräfte v. a. auf schulische Probleme (u. a. „Schulabstinz“, „Abgehängt“), Zukunftsängste (u. a. Perspektiv- und Planlosigkeit, Probleme bei der Suche nach Praktikums- und Ausbildungsstellen), gesundheitliche Probleme (u. a. Suchtproblematiken, psychische Probleme, Vereinsamung) und Herausforderungen mit Blick auf soziale Kompetenzen (u. a. Miteinander, Interaktion).

Mit Blick auf Themen und Bedarfe bestimmter Zielgruppen wurde in den Interviews die Gruppe der Mädchen spezieller thematisiert. Es zeigt sich, dass diese oftmals den Wunsch bzw. Bedarf nach bestimmten Themen (u. a. eigene Sexualität, Weiblichkeit) in exklusiven Räumen („Safer Places“) haben.

Herausgestellt werden kann zuletzt, dass in einer Vielzahl von Interviews thematisiert wird, dass v. a. Jugendliche einen Bedarf danach haben, ihre Themen, Anliegen, Sorgen, Wünsche etc. zu bearbeiten, auszudrücken und in die Öffentlichkeit bringen zu wollen. Dem folgend ist es wichtig, dass auch das Thema Partizipation in den Einrichtungen weiter intensiv bearbeitet bzw. umgesetzt wird.

4.2.4 Partizipation

Im vierten Themenblock – Partizipation – wird danach gefragt, wie der (aktuelle) Stand der Beteiligung der Kinder und Jugendlichen ist.

In der Gesamtheit entsteht ein differenziertes Bild, was die Partizipation der Kinder und Jugendlichen angeht. Zunächst berichten Fachkräfte, dass sich die Besucher*innen wenig einbringen wollen, i. S. v. aktiv partizipieren, und wenig Engagement in diese Richtung zeigen, wobei zudem der Eindruck der Fachkräfte besteht, dass es zum Teil für die Kinder und Jugendlichen (sehr) herausfordernd ist, aktiv an der Ideenfindung, Gestaltung, Ausrichtung etc. des Einrichtungsalltages beteiligt zu sein.

„Ich will nicht sagen, dass die Jugend einfallslos ist und von sich aus nicht viel will. Aber, also viele brauchen schon Anregungen, um da in Fahrt zu kommen, die brauchen auch erstmal Klarheit darüber, welche Möglichkeiten [sie haben].“ (Interview 3)

„Wir haben tatsächlich auch mal probiert ein [...] Jugendparlament in unserer Einrichtung einzuführen. [Das] ist aber tatsächlich am fehlenden Engagement der Jugendlichen gescheitert.“ (Interview 5)

Im Gegensatz dazu gibt es Berichte, die beinhalten, dass sich die Kinder und Jugendlichen beteiligen wollen und dies auch im Einrichtungsalltag umsetzen (Bedarfe, Ideen etc. werden identifiziert und artikuliert).

„Wir haben auch echt Jugendliche versucht viel zu beteiligen in letzter Zeit [...]. Bei kleinen Dingen hier im Haus, bei Räumen, bei Angebot-Gestaltung, bei Fahrten, bei Events und auch bei Diskussionen und Themen, dass sie einfach so ein Forum gekriegt haben, und ich glaube, dass das sehr wichtig ist gerade. Und dass die danach lechzten. Also ich finde schon, dass die überall eigentlich mitmachen wollen. [...] Aber das zeigt ja, dass der Bedarf, sich zu beteiligen, einzubringen, was zu sagen, groß ist.“ (Interview 8).

Zur Umsetzung von Partizipation in den Einrichtungen werden verschiedenen Formate und Angebote in unterschiedlicher Intensität geschaffen.

So werden die Besucher*innen (regelmäßig) in unterschiedlichen Formen zu ihren Wünschen, Ideen, Themen etc. befragt, etwa bei (kleineren) Abstimmungen oder Vollversammlungen. Zudem können sie in einigen Einrichtungen bestimmte Bereiche selbst- und eigenständig verwalten (u. a. Räume, Budget) oder übernehmen bestimmte verantwortungsvollere Aufgaben und Funktionen (Multiplikator*innen, Moderator*innen, Organisator*innen). Zum Teil fördern die Einrichtungen auch die Partizipation der Kinder und Jugendlichen außerhalb der eigenen Einrichtung, etwa indem dort Beteiligungsaktionen der Kommune beworben und durchgeführt werden.

Inwieweit die Ideen, das Mitgestalten etc. von den Kindern und Jugendlichen letztlich in den Einrichtungsalltag einfließen, hängt von vielschichtigen Gründen ab (v. a. Kapazitäten und Ressourcen sowie Verantwortungsgrad) und bleibt z. T. offen.

Gemeinsam vertreten die Fachkräfte aber die Ansicht, dass Partizipation ein wichtiges Thema ist, und somit waren sie bemüht, die Kinder und Jugendlichen auch während der Shutdown- bzw. Lockdownphasen im Rahmen der vorliegenden Möglichkeiten zu beteiligen und einzubeziehen. Ebenso wird deutlich, dass das Thema Partizipation zukünftig (noch) stärker bearbeitet und gefördert werden muss, denn auch hier war der Tenor der meisten Fachkräfte, dass der gegenwärtige Stand noch unzureichend und ausbaufähig ist.

Hierzu bedarf es jedoch auf Seiten der Einrichtungen mehr Ressourcen, um das Thema dauerhaft zu etablieren.

4.2.5 Arbeits- und Rahmenbedingungen

Im abschließenden Themenblock – Arbeits- und Rahmenbedingungen – geht es um u.a. um Inhalte der Tätigkeiten der Fachkräfte mit Blick auf Entwicklungen und den Status quo in den Einrichtungen.

Resümierend berichten die meisten Fachkräfte, dass die Corona-Pandemie nicht nur während der Shutdown- bzw. Lockdownphasen herausfordernd und anstrengend für den Arbeitsalltag war, sondern auch zum Zeitpunkt der Interviews Auswirkungen bemerkbar waren.

Sowohl in den ersten Jahren der Pandemie als auch gegenwärtig beeinflusst Corona die personellen Kapazitäten. So wird etwa von (erhöhten) Krankenständen berichtet oder davon, dass zum Teil Stellen (Fach- und Honorarkräfte) nicht oder verzögert besetzt werden konnten, und der Fachkräftemangel macht sich in einigen Einrichtungen bemerkbar.

Neben Erkrankungen beeinflusste und beeinflusst die Pandemie durch Maßnahmen, Regelungen sowie Prävention die Konzeption, Durchführung und Umsetzung der Angebote und Aktionen vor Ort. Während in der ‚Hochphase‘ von Corona der Einrichtungsbetrieb vor Ort eingestellt wurde, z. T. Einrichtungen geschlossen und Angebote sowie Aktionen ausfielen bzw. umstrukturiert wurden, werden in manchen Einrichtungen auch heute noch Angebote und Aktionen so geplant, dass sie unter verschiedenen Gegebenheiten stattfinden können (bspw. Hybrid-Formate).

„Wir haben zwar das physische Haus zu gehabt, aber unser Jugendzentrum war immer offen, und wir haben immer gearbeitet. Also gab es keinen. Einen Shutdown hat es nie gegeben.“ (Interview 6)

Somit hat sich der ‚Verwaltungs- und Organisationsaufwand‘ der Arbeit allgemein intensiviert. In vielen Interviews wird berichtet, dass die Corona-Zeit „anstrengend“, „schlauchend“ und „schwer“ war und man zum Teil „am Limit“ gearbeitet hat und teilweise auch heute noch Mitarbeitende „ermüdet“ sind.

Die vergangenen und gegenwärtigen Herausforderungen wurden und werden dabei gemeinsam im Team gemeistert und neben Berichten über „super“ Teamstrukturen und Kolleg*innen wird davon gesprochen, dass Corona das Team „zusammengeschweißt“ hat.

Neben der alltäglichen Arbeit haben sich nach Ansicht der meisten Fachkräfte zudem auch die Arbeit und die Rahmenbedingungen „gewaltig geändert“.

Durch (phasenweise) Home-Office und die verstärkte Digitalisierung wurden neue Strukturen und Möglichkeiten geschaffen, welche sich jedoch nicht alle etablierten. So wurde u. a. berichtet, dass Home-Office nur noch in seltenen Fällen ermöglicht wird, dies aber viele Mitarbeiter*innen zu schätzen gelernt haben. Bei der Digitalisierung zeigt sich, dass diese zwar zunächst verstärkt stattfand, aber derzeit eher stagniert oder teilweise auch wieder reduziert wurde (s. o.), wobei insgesamt davon berichtet wird, dass sich die technische digitale Ausstattung verbessert hat, beispielweise durch Dienstlaptops, VPN-Zugängen, 3D-Drucker oder digitale Kommunikations- und Austauschplattformen (s. o.).

In Teilen wirkt sich dies förderlich auf den Arbeitsalltag aus, etwa, wenn Mitarbeitende Online-Besprechungen haben oder an Online-Veranstaltungen teilnehmen können (bspw. Fortbildungen, Vorträgen). Zuletzt führte die Notwendigkeit zur Digitalisierung im Kontext von Corona dazu, dass sich die Mitarbeitenden verstärkt damit auseinandergesetzt haben und einige Neues gelernt haben. Hilfreich dabei waren v. a. Kolleg*innen mit entsprechendem Know-how oder Coachings, welche die Einrichtungen selber organisierten. Nach Aussagen einiger Fachkräfte gab es wenig bis keine Unterstützung zum Kompetenzerwerb von Externen.

„Es ist ja so, dass die Fachkräfte ziemlich im Regen stehen gelassen wurden, was den Kompetenzerwerb angeht, und sich da selber mit beschäftigen mussten.“ (Interview 6)

Positiv werden hingegen in fast allen Interviews die monetären Fördermöglichkeiten besprochen. So wirkten und wirken sich die Fördergelder positiv auf die Ausstattung sowie die Angebote aus und es wird berichtet, dass u. a. durch die Option, Aktionen für die Besucher*innen kostenlos anzubieten, neue Jugendliche erreicht werden.

Als ein weiterer positiver Einfluss werden das gesellschaftliche Ansehen und Feedback in den vergangenen Jahren betrachtet. So wird davon gesprochen, dass sich die erlebte positive Resonanz förderlich auf die Arbeit auswirkte.

„Ich glaube auch nochmal, dass die Relevanz von Offener Kinder- und Jugendarbeit auf jeden Fall an Bedeutung zugewonnen hat in der Gesellschaft und auch in der Politik und in der Verwaltung, ist schon mein Eindruck. [...]. Die Unterstützung und das Interesse aus der Gesellschaft an unserer Arbeit ist sehr groß und toll.“ (Interview 8)

Hierbei werden auch die Befürchtungen geäußert, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit nicht mehr bei allen Zielgruppen präsent ist und man verstärkt in die Öffentlichkeit gehen muss.

„Es ist halt eher so ein bisschen, find ich, dass man diese Offenen Kinder- und Jugendarbeit eigentlich gar nicht so braucht, weil man alleine klargekommen ist. Da müssen wir ansetzen und deutlich machen, nee man braucht uns auch. Und das ist ja auch, die [Kinder und Jugendlichen] mussten ihr Leben so klarkriegen [...]. Ich glaube, das ist eher so eine Aufgabe für uns, deutlich zu machen, dass es uns noch gibt. Gegenüber der Zielgruppe, aber auch gegenüber [anderen Institutionen]. (interview 6)

Zuletzt bedingen ebenfalls Kooperationen mit anderen Einrichtungen, welche sich in den vergangenen Jahren veränderten, die Arbeit der Fachkräfte.

Im Kontext der Corona-Pandemie wurden auf der einen Seite Kooperationen eingestellt, da sich keine Möglichkeiten mehr zur Zusammenarbeit ergaben (u. a. mit Schulen oder Arbeitskreisen). Auf der anderen Seite kamen neue Konstellationen der Zusammenarbeit zustande (u.a. mit anderen Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit), welche teilweise noch heute stattfinden.

Zum Zeitpunkt der Interviews spielten in allen Einrichtungen Kooperationen eine relevante Rolle. Die Qualität und Quantität sowie die Kooperationspartner*innen unterschieden sich dabei je nach Standort, Ausrichtung, Zielgruppen und Kapazitäten der Einrichtungen. Ebenso umfasste die Ausgestaltung der Kooperationen ein breites, unterschiedliches Spektrum, etwa von der gegenseitigen Nutzung von Räumen oder Equipment bis zu gemeinsamen Aktionen (einzelne Veranstaltungen, etwa Feste bis längerfristige Projekte, etwa Tanzangebote).

Zu den Kooperationspartner*innen zählen Institutionen, v. a. aus dem eigenen Sozialraum (Kita, Grundschulen, weiterführende Schulen, OGS, Kirchengemeinden, Kinderheim, Pflegeheim, Sportverein, Lebenshilfe, Familien-Zentren, AIDS-Hilfe), oder Expert*innen (u. a. Künstler*in-

nen, Fotograf*innen, Tänzer*innen, Musiker*innen). Zudem kooperieren die Einrichtungen v. a. seit der Corona-Pandemie verstärkt mit trägerinternen anderen Bereichen (u. a. Medienbereich) oder mit weiteren (auch internationalen) Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (u. a. fachlicher Austausch und Unterstützung).

Mit Blick auf die Arbeitsbedingungen und -inhalte sowie die gesamten Ergebnisse lässt sich abschließend zusammenfassen, dass die Corona-Pandemie das Feld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit verändert hat und bezogen auf die (nicht zu unterschätzenden) positiven Neuerungen, beispielsweise im Feld der Digitalisierung, zu hoffen ist, dass diese beibehalten werden und sich etablieren, wobei der (selbst-)kritische Blick auf die Arbeit, die Strukturen, die Zielgruppenausrichtung, die Angebote etc. fortdauernd stattfinden sollte.

5 ZUSAMMENFASSUNGEN UND FAZIT

5.1 Ergebnisse der Befragungen der Besucher*innen von Jugendeinrichtungen

Freizeitaktivitäten und Freizeit in der Corona-Zeit

Abgesehen von dem überdurchschnittlichen Besuch von Jugendfreizeiteinrichtungen unterscheidet sich die Freizeitgestaltung der befragten Jugendlichen nicht grundlegend vom Durchschnitt der jugendlichen Bevölkerung. Aber nicht alle scheinen den Besuch einer Jugendeinrichtung als explizite Freizeitaktivität zu verstehen, sondern eher als Treffmöglichkeit mit Gleichaltrigen. Ältere Jugendliche nehmen dieses Angebot dagegen deutlich eher als Freizeitaktivität wahr.

Die Ergebnisse der Nadelmethode verdeutlichen noch einmal die große Bedeutung, die Freizeit gemeinsam mit Freund*innen zu verbringen. Positiv benannte Orte sind vielfach die Wohnorte von Freund*innen bzw. Orte, wo sie sich gemeinsam aufhalten. Auch die Relevanz sportlicher Aktivitäten in der Freizeit spiegelt sich in positiven Nennungen der Orte, wo diese Aktivitäten stattfinden können.

Dass weniger als die Hälfte der Befragten angibt, durch Corona haben sich die Freizeitaktivitäten verändert, kann mit dem Befragungszeitpunkt zusammenhängen, so dass die Auswirkungen nicht mehr so präsent sind. Diejenigen, die sich auf Erfahrungen in der Corona-Zeit beziehen, nennen sehr häufig die Situation, nicht rausgehen zu können bzw. jetzt nach Corona wieder rausgehen zu können. Diese Beschreibung dürfte im Wesentlichen damit zusammenhängen, in der Freizeit die Freund*innen nicht treffen zu können.

Gründe für den Besuch der Jugendeinrichtung

Die befragten Jugendlichen besuchen Jugendeinrichtungen sehr häufig, um dort Freund*innen zu treffen bzw. Kontakte mit Gleichaltrigen zu pflegen. Auch die Möglichkeit, Sport zu treiben, spielt eine Rolle. Damit zeigt sich ein enger Zusammenhang zwischen den präferierten Freizeitaktivitäten allgemein und den Optionen, diesen in Jugendeinrichtungen nachgehen zu können. Mit über 20 % ist der Anteil derjenigen beachtlich, die angeben, man könne in der Einrichtung Spaß haben. Was hinter solchen Aussagen steht, verdient sicherlich noch genauere Untersuchungen.

Nur ein kleiner Teil gibt an, während der Zeit, als die Einrichtung geschlossen war, Kontakt gehalten zu haben. Das kann auch damit zusammenhängen, dass ein Teil der befragten Besucher*innen erst nach der Corona-Zeit überhaupt die Jugendeinrichtung besucht.

Die einzelnen Nennungen, wie Kontakt gehalten bzw. Angebote genutzt, zeigen trotz der geringen Fallzahlen in der Tendenz teilweise Übereinstimmungen mit der Einrichtungsbefragung im Rahmen des Neustartprojekts. Hinsichtlich der Nutzung digitaler Medien gaben mehr Einrichtungen an, dass sie diese genutzt haben, um Kontakt mit den Besucher*innen zu halten als um damit digitale Angebote zu machen (vgl. Deinet et al. 2022, S. 116). Die befragten Besucher*innen geben dies ähnlich wieder.

Wünsche nach Veränderungen im Lebensumfeld/Sozialraum

Die befragten Jugendlichen wünschen sich einerseits mehr und attraktivere Angebote, thematisieren aber auch stark Verbesserungswünsche für den öffentlichen Raum, den sie als Möglichkeits- und Treffpunktraum mit Freund*innen schätzen.

Im Rahmen der Befragung wurden häufig Orte im öffentlichen Raum negativ bewertet oder auch als Angstraum bezeichnet, weil sich hier gesellschaftliche Außenseiter*innen (Drogen- und Alkoholabhängige, Obdachlose) aufhalten. Welche Gründe dafür maßgeblich sind, konnte im Rahmen der Befragungen nicht beantwortet werden.

5.2 Ergebnisse der Auswertung der Interviews mit den Jugendlichen

Freund*innen/Freundeskreis

Abschließend lässt sich in diesem Themenfeld (Freundeskreis/Freund*innen) festhalten, dass sich die Jugendlichen darüber bewusst sind, welche Bedeutung das Rausgehen für den Freundeskreis hat. Außerdem zeigt sich in den Interviews, dass die Befragten die Aktivität des Rausgehens eng mit dem Thema Freundeskreis verbinden. Dieser Zusammenhang wird, wie bereits erwähnt, von den Befragten selbst hergestellt.

Corona

Im Ergebnis zeigt sich, dass die Alltagsbeschreibungen der befragten Personen geprägt sind von den Themen „Gaming/Zocken“; „Rausgehen“ sowie „Homeschooling“ und „Schule“. Die wiederkehrenden Themenfelder weisen eine hohe Anzahl an Erwähnungen auf. Allein das Themenfeld des „Homeschoolings“ wurde von 15 der 16 befragten Personen aufgegriffen. Auch das Thema „Rausgehen“ hatte eine nennenswert hohe Erwähnungsrate. Mit 14 von 16 Befragten ist es das zweithäufigste genannte Thema im Zusammenhang mit den Alltagsbeschreibungen. „Gaming/Zocken“ wurde von neun der 16 Personen angeführt. Der Alltag der befragten Personen ist demnach eine Mischung aus Schule, Zocken und mit Freund*innen rausgehen. Neben

diesen Themen erwähnten die jungen Menschen auch immer wieder, wie langweilig ihr Alltag phasenweise gewesen ist.

Schule

Zu diesem Themenfeld lässt sich festhalten, dass das Thema „Schule“ durch das Thema „Homeschooling“ geprägt ist. Wie in den anderen Themenfeldern sind auch hier keine eindeutigen Tendenzen zu erkennen. Die Schulsituation wurde von den Befragten unterschiedlich wahrgenommen. Auffällig dabei ist die bereits erwähnte Ambivalenz, oft wird die veränderte Schulsituation von derselben Person sowohl als positiv und zugleich als negativ bewertet. Insbesondere den Aspekt, dass man die Freund*innen aus der Schule nicht mehr sehen konnte, nahmen die befragten Personen als negativ war. Das Länger-Schlafen-Können aufgrund des Homeschoolings wurde wiederum als positive Veränderung verstanden.

Freizeitgestaltung

Hier ist wie in den anderen Themenfelder keine Eindeutigkeit zu erkennen. Das Thema Gaming wird zwar von einigen Befragten erwähnt, stellt aber auch keine flächendeckende Freizeitaktivität dar. Selbiges gilt für das Thema Sport.

Von wegfallenden Sportangeboten über neu hinzugekommene sportliche Aktivitäten bis hin zu insgesamt eher gleichgebliebenen Freizeitaktivitäten weist dieses Sample eine Vielzahl unterschiedlicher Beschreibungen und Aussagen auf. Innerhalb der übergeordneten Kategorie „Corona“ beinhalten lediglich die Alltagsbeschreibungen aus der Lockdownzeit ähnliche Erzählungen und Beschreibungen. Nahezu alle befragten Personen trafen Aussagen über das Rausgehen und eine erhöhte Zeit, die zu Hause verbracht wurde. Gerade in Verbindung mit der Lockdownzeit kommt das Motiv der Langweile vermehrt vor. Sieben Personen erwähnten explizit die Langweile während der Lockdownzeit.

Jugendtreff

In Bezug auf die digitalen Angebote, die während der Corona-Zeit von den unterschiedlichen Jugendtreffs durchgeführt wurden, lässt sich festhalten, dass die befragten Personen die jeweiligen Angebote als positive Bereicherung angesehen haben. Selbst wenn es sich um ein reines Kommunikationsangebot handelt, fielen diesbezüglich ausschließlich positive Aussagen. Besonders gut kamen bei den Befragten Angebote an, die über eine reine Kommunikation hinausgingen. Das gemeinsame (digitale) Spielen wurde von den Besucher*innen als sehr positiv wahrgenommen. Es zeigt sich demnach, dass digitale Angebote den Jugendtreffs dabei geholfen haben, zumindest einen Teil ihrer Besucher*innen auch während der Corona-Zeit – insbesondere während der Lockdownzeit – weiterhin zu erreichen und freizeitgestaltende Angebote anbieten zu können, bei denen die Besucher*innen mit anderen jungen Menschen in Kontakt kamen oder blieben.

Nutzung von Social Media

Zu diesem Themenfeld wird ersichtlich, dass die befragten Personen durchaus ein Bewusstsein über die eigene Nutzung, insbesondere die Nutzungsdauer, haben. Einige geben an, dass sie zu viel Zeit mit den Sozialen Medien verbringen. Zudem wird hier sichtbar, dass die unterschiedlichen Social-Media-Plattformen jeweils andere Nutzungsgründe mit sich bringen. Die eine Social-Media-Plattform, welche alle Nutzungsgründe in sich vereint, gibt es nicht. Vielmehr besteht die Nutzung von Sozialen Medien aus unterschiedlichen Gründen und Plattformen. Das Alter der Befragten spielte keine nennenswerte Rolle in Bezug auf die Nutzung von Social Media.

5.3 Befragung der Fachkräfte

Besucher*innen- und Zielgruppen

Hier zeigen sich eine differenzierte Entwicklung und ein Status quo bei den Besucher*innen- und Zielgruppenstrukturen. Insgesamt werden alle Einrichtungen jedoch wieder von Kindern und Jugendlichen besucht und die Tendenz der Besucherzahlen ist steigend.

Im Zusammenhang hiermit stand jeweils auch die Möglichkeit bzw. Umsetzung der Einrichtungen, mit den Besucher*innen in Kontakt zu kommen bzw. zu bleiben. Hierbei wurden und werden verschiedene Möglichkeiten und Plattformen genutzt, wie etwa: Social-Media-Kanäle und Online-Formate (WhatsApp, Instagram, Discord). Der Zugang zu (neuen) Besucher*innen bzw. zur Zielgruppe erfolgte oft über deren Freund*innen.

Angebotsinhalte und -formate

Insgesamt zeigt sich, dass die Fachkräfte auf der Basis ihrer Ressourcen ihre Angebote und Formate sowohl während der Shutdown- bzw. Lockdownphase als auch gegenwärtig auf die Bedarfe, Themen und Wünsche der Zielgruppen ausrichten.

Themen und Bedarfe

Mit Blick auf die Themen und Bedarfe bestimmter Zielgruppen wurde in den Interviews die Gruppe der Mädchen spezieller thematisiert. Es zeigt sich, dass diese oftmals den Wunsch bzw. Bedarf nach bestimmten Themen (u. a. eigene Sexualität, Weiblichkeit) in exklusiven Räumen („Safer Places“) haben.

Herausgestellt werden kann zudem, dass in einer Vielzahl von Interviews thematisiert wird, dass v. a. Jugendliche einen Bedarf danach haben, ihre Themen, Anliegen, Sorgen, Wünsche etc. zu bearbeiten, auszudrücken und in die Öffentlichkeit zu bringen. Dem folgend ist es wichtig, dass auch das Thema Partizipation in den Einrichtungen weiter intensiv bearbeitet bzw. umgesetzt wird.

Partizipation

Gemeinsam vertreten die Fachkräfte die Ansicht, dass Partizipation ein wichtiges Thema ist, und somit waren sie bemüht, die Kinder und Jugendlichen auch während der Shutdown- bzw. Lockdownphasen im Rahmen der vorliegenden Möglichkeiten zu beteiligen und einzubeziehen. Ebenso wird deutlich, dass das Thema Partizipation zukünftig noch stärker bearbeitet und gefördert werden muss, denn auch hier war der Tenor der meisten Fachkräfte, dass der gegenwärtige Stand noch unzureichend und ausbaufähig ist.

Hierzu bedarf es jedoch auf Seiten der Einrichtungen mehr Ressourcen, um das Thema dauerhaft zu etablieren.

Arbeitsbedingungen

Mit Blick auf die Arbeitsbedingungen und -inhalte sowie die gesamten Ergebnisse, lässt sich zusammenfassen, dass die Corona-Pandemie das Feld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit verändert hat und bezogen auf die (nicht zu unterschätzenden) positiven Neuerungen zu hoffen ist, dass diese beibehalten werden und sich etablieren. Genannt wurden z. B.: Ausbau von Online-Formaten, Ausstattung mit technischem Equipment und Aneignung von digitalem Know-how, z. T. Veränderung der Arbeitsbedingungen, bspw. Möglichkeiten zum Home-Office, z. T. Ausbau von Kontakten und Kooperationen innerhalb der Träger sowie zu anderen Einrichtungen der OKJA. Die Fachkräfte betonen die Notwendigkeit eines fortlaufend stattfindenden (selbst-)kritischen Blicks auf die Arbeit, die Strukturen, die Zielgruppenausrichtung und die Angebote.

6 LITERATUR

Andresen, S./Lips, A./Rusack, T./Schröer, W./Severine, T./Wilmes, J. (2022): Verpasst? Vershoben? Verunsichert? Junge Menschen gestalten ihre Jugend in der Pandemie. Erste Ergebnisse der JuCo III-Studie – Erfahrungen junger Menschen während der Corona-Pandemie im Winter 2021. Hildesheim: Universitätsverlag.

Bohnsack, R. (2014): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen/Toronto: utb.

Deinet, U./Sturzenhecker, B./Icking, M. (2022): Neustart – Offene Kinder- und Jugendarbeit über Corona hinaus gestalten. Empirische Erkenntnisse und neue Konzepte. Weinheim

Helfferich, C. (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 4. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 167–193.

Kuckartz, U. 2016. Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 3., überarbeitete Auflage. Weinheim; Basel: Beltz Juventa.

Kuckartz, U. (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, 4. Auflage, Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Mairhofer, A. et al. (2022): Herausforderungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Weinheim.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2021): JIM Studie 2021 – Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Stuttgart.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anteil der Befragten nach Geschlecht in % (n = 223)	66
Abbildung 2: Anteil der Befragten nach Altersgruppen in % (n = 225)	66
Abbildung 4: Freizeitaktivitäten nach Geschlecht in %	69
Abbildung 5: Freizeitaktivitäten nach Altersgruppen in %	70
Abbildung 6: Gründe für den Besuch der Jugendeinrichtung nach Kategorien in %, n = 215	77
Abbildung 7: Gründe für den Besuch der Jugendeinrichtung nach Geschlecht in %	79
Abbildung 8: Gründe für den Besuch der Jugendeinrichtung nach Altersgruppen in %	80

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Einrichtungen mit Anzahl der befragten Jugendlichen	65
Tabelle 2: Verteilung nach Geschlecht und Alter	67
Tabelle 3: Veränderungen der Freizeit durch Corona gesamt und nach Geschlecht	72
Tabelle 4: Veränderungen der Freizeit durch Corona nach Altersgruppen	72
Tabelle 5: Veränderung der Freizeitaktivitäten durch Corona (n = 87)	73
Tabelle 6: Veränderung der Freizeitaktivitäten, aber nicht durch Corona (n = 47)	75
Tabelle 7: Frequenz des Besuchs der Jugendeinrichtung gesamt und nach Geschlecht	76
Tabelle 8: Frequenz des Besuchs der Jugendeinrichtung nach Altersgruppen	77
Tabelle 9: Kontakt während der Corona-Zeit gesamt und nach Geschlecht	81
Tabelle 10: Kontakt während der Corona-Zeit nach Altersgruppen	81
Tabelle 11: Beschreibungen des Kontakts während der Corona-Zeit nach Kategorien	82
Tabelle 12: Kategorisierte Veränderungsvorschläge insgesamt und nach Geschlecht	84
Tabelle 13: Kategorisierte Veränderungsvorschläge nach Altersgruppen	86

ULRICH DEINET, CHRISTOPH GILLES, KATJA MÜLLER

DIE ERGEBNISSE DER NUTZER*INNEN- STUDIE ALS ANSTOSS ZUR SELBSTREFLEXION UND KONZEPTENTWICKLUNG

Eine Arbeitshilfe

1 Zielgruppen wieder und neu erreichen	130
2 Die Verknüpfung von digitaler und analoger Kommunikation	132
3 Zwischen Arbeit im Haus und Arbeit im Sozialraum	134
4 Stärkung sozialräumlicher Aneignung von Jugendlichen in ihrem Sozialraum.	136
5 Bewegung und Sport	137
6 Individuelle Beratung und Unterstützung	138
7 Digitalisierung der Regie- und Vernetzungsarbeit	140

„Wer sich eine Frage zu stellen wagt, hat schon die Zone der Erreichbarkeit betreten.“ (Friedmann Schulz von Thun)¹

Was sagen uns denn nun die Nutzer*innen zu den Perspektiven in der OKJA? Im Rahmen des praxisorientierten Forschungsprojektes haben wir versucht, diesen „empirischen Schatz“ (siehe Kapitel 2) zu heben und für die Praxis nutzbar zu machen. Wir haben dazu die zentralen Aussagen gebündelt und daraus relevante Reflexionsfragen formuliert. Da nur Jugendliche in der Zielgruppe der OKJA befragt wurden, beziehen sich die folgenden Aussagen auch nur auf Jugendliche, dennoch können auf Grund der Breite der Ergebnisse die Kinder konzeptionell mitgedacht werden.

Um den Kreis der fachlichen Perspektiven zu auszuweiten haben wir in einem Experten*innen-workshop die inhaltlichen Bündelungen kritisch diskutiert, korrigiert und erweitert und daraus Fragen generiert. Beteiligt waren die Wissenschaftler*innen Prof. Dr. Ulrich Deinet, Dr. Maria Icking, von den Landesjugendämtern in NRW Katja Müller (LWL), Martina Leshwange (LVR) und Christoph Gilles (LVR) und aus der Praxis Gabi Bartelmai (Jugendamt Mülheim/Ruhr), Sven Michler (Jugendamt Duisburg) und Gerrit Diekmann, Leiter der Offenen Kinder- und Jugendarbeit des CVJM Münster, der auch in der ELAGOT² und der AGOT NRW³ vertreten ist.

Wir bieten damit Anstoß und Grundlage für die fachliche Reflexion in den Teams und bei den Trägern. Auch der Wirksamkeitsdialog in der OKJA kann damit unterstützt werden.

Wo stehen wir nach der Corona-Pandemie?

Eines ist eindeutig: Die gesellschaftlichen Einschränkungen durch das Corona-Virus sind vorbei! Die Folgen aber noch lange nicht, sie sind deutlich präsent. Diese Auswirkungen bieten ein aktuell spannendes und notwendiges Zeitfenster, die eigene Praxis auf den Prüfstand zu stellen und Weiterentwicklungen im Kleinen wie im Großen auf den Weg zu bringen. Das geschieht, wie sonst auch, im Spannungsfeld der fachlichen Einschätzungen der Fachkräfte, des formulierten Bedarfs der Kinder und Jugendlichen und der strategischen Überlegungen von Trägerseite.

Und hier fügen sich die Teile des Neustart-Projektes zusammen: Die schon in der ersten Projektphase entwickelten Qualitätskriterien, die sich daraus ergebende Matrix, (s. Seite 14) und ihr Nutzen für die konzeptionelle Weiterentwicklung passen zu den Bündelungen der Befragung. Die Schlüsselbegriffe finden sich jeweils wieder.

1 Friedemann Schulz von Thun (2007): Miteinander reden 4, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Seite 13

2 Evangelische Landesarbeitsgemeinschaft Offene Türen NRW

3 Arbeitsgemeinschaft Offene Türen NRW.

Die entwickelten Fragen sollen Gedanken und Antworten provozieren und können so die Basis für weitergehende Schritte der Konzeptentwicklung bieten. Dabei ist der umfangreiche Katalog nicht zwingend als Ganzes abzuarbeiten. Manchmal sind es einzelne Themen oder Stichworte, die die konzeptionelle Diskussion anregen, bereichern und voranbringen. Viel Erfolg damit!

1 ZIELGRUPPEN WIEDER UND NEU ERREICHEN

In der Zeit nach der Corona-Pandemie ergibt sich für die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) die Notwendigkeit und die Chance, ihre Konzepte zu überprüfen und neu zu entwickeln. Die Einrichtungen müssen sich auf veränderte Bedarfe in Bezug auf Altersgruppen und Öffnungszeiten einstellen. Manche Einrichtungen sind wieder gut besucht, andere suchen nach neuen Besucher*innen. Es stellt sich die Frage nach einer konzeptionellen Weiterentwicklung, die auch die in der Corona-Zeit entwickelten Ansätze berücksichtigt.

Die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen haben sich durch die Corona-Zeit in zwei Jahren sehr stark verändert, die Besucher*innen sind älter geworden und der Rückzug aus dem öffentlichen Raum ist auffallend. Deshalb sind Sozialraum- und Lebensweltanalysen notwendig, um Bedarfe neu einschätzen zu können und die Arbeit auch an neuen Zielgruppen auszurichten. Man kann dabei an bewährte Methoden und Ansätze anschließen, muss aber auch die Zunahme digitaler Kommunikation und die Bedeutung virtueller Welten mit einbeziehen.

Alte Fragen sind geblieben, wie etwa die nach dem zurückgehenden Mädchenanteil mit zunehmendem Alter. Andere Zielgruppen sind stärker in den Blick geraten, etwa queere Jugendliche oder Jugendliche mit Behinderungen.

Auch in den Neustart-Studien wird deutlich, welche große Bedeutung halböffentliche Räume wie Shopping-Malls und kommerzielle Orte wie Fastfood-Ketten in den Lebenswelten Jugendlicher haben. Dabei spielen auch die familiären Voraussetzungen (z.B. Armutslagen) eine Rolle. Daran kann die OKJA nicht vorbeigehen.

Unabhängig davon bestimmen kommerzielle Trends die Jugendwelten und kommen auch in den Einrichtungen an. Es ist wichtig, diese zu kennen.

Konzeptionelle Ausrichtung:

- Wie können wir unsere Bedarfseinschätzungen erneuern?
- Welche Ziele und pädagogischen Haltungen sind uns in der Nach-Pandemie-Zeit besonders wichtig?
- Welche Bedeutung haben das soziale Miteinander, die Regeln im Umgang und diesbezügliche Aushandlungen?
- Wie ist unser Mädchen- und Jungenanteil, welche Angebote machen wir queeren und ge-handicapten Jugendlichen?
- Wo und wie können wir potentielle Zielgruppen erreichen? Welche Altersgruppen erreichen wir aktuell (nicht)?
- Wie stehen Bedarfe und Öffnungszeiten in einem guten Zusammenhang?
- Wie haben sich die Bedarfe der älter gewordenen Zielgruppen geändert?
- Welche geeigneten Methoden und Ressourcen kennen, nutzen wir und stehen uns zur Verfügung?

Kooperation und Vernetzung im Sozialraum:

- Wie können wir mit anderen Einrichtungen und Diensten kooperieren, die sich ebenfalls neu aufstellen oder die wir in der Corona-Zeit in der Zusammenarbeit neu entdeckt haben?
- Welche Prioritäten wollen wir setzen, auch in der Kooperation mit anderen Einrichtungen im Sozialraum?
- Gibt es Arbeitsteilungen oder Spezialisierungen im Sozialraum, z.B. bezogen auf unterschiedliche Altersgruppen, Zielsetzungen, Angebote?

Kommerzialisierte Räume:

- Wie können Kinder und Jugendliche in der OKJA bewusst andere Erfahrungen machen als in der Konsumwelt?
- Wie und in welcher Form wollen wir Trends und kommerzielle Orientierungen in unsere Arbeit aufnehmen?
- Können wir Tendenzen aus der Corona-Zeit (z.B. der Hype von DIY) aufnehmen und weiterentwickeln?

2 DIE VERKNÜPFUNG VON DIGITALER UND ANALOGER KOMMUNIKATION

Der Schub der Digitalisierung hat, auch durch die Bedingungen der Pandemie, viele Einrichtungen erreicht und sie haben diverse neue Medien und Netzwerke genutzt.

Die Frage von Beziehungsarbeit im digitalen Raum wurde während Corona intensiv diskutiert, Fachkräfte glauben aber auch, dass es nun wieder wichtig ist, die analoge Kommunikation zu stärken und dazu zurückzukehren. Zurzeit sind analoge Angebote gut besucht, rein digitale Angebote scheinbar nicht mehr so gefragt.

Jugendliche sind aber weiterhin digital unterwegs, leben in virtuellen Räumen und sind dort auch für die Jugendarbeit erreichbar, wie die Erfahrungen der Corona-Zeit zeigen. Mit digitalen Angeboten konnte man auch Jugendliche erreichen, die die Einrichtung sonst nicht aufgesucht hätten. Digitale Angebote scheinen für bestimmte Jugendliche niedrighwelliger zu sein als der persönliche Besuch der Einrichtung.

Die Pole digital versus analog existieren so nicht mehr in einer hybriden Welt der Verknüpfung von Räumen. Auch wenn rein digitale Angebote der OKJA zurzeit weniger stark genutzt werden, läuft die digitale Kommunikation weiter und verstärkt sich. Die Teilhabe an der sozialen Medienwelt ist auch wichtig für die Teilhabe an der Jugendzentrumswelt. Sie zeichnet sich durch eine ständige Verknüpfung von Räumen aus, die auch durch die Fachkräfte mitgestaltet werden müssen. Dabei spielen die eigene Medienkompetenz, Ausstattung, Offenheit und Experimentierfreude eine wichtige Rolle.

- Wie kann man das Eine tun ohne das Andere zu lassen, das heißt die digitale Kommunikation mit Jugendlichen weiterentwickeln, gleichzeitig aber die Face-to-Face Kommunikation stärken?
- Welche hybriden Formate und Verbindungen beider Angebotstypen sind sinnvoll und möglich?
- Wie wichtig ist es für die Einrichtung, digital und in virtuellen Räumen präsent zu sein? Wie und auf welcher Plattform konkret?
- Welche Funktion im digitalen Alltag Jugendlicher kann die OKJA übernehmen? Was tun andere Träger/ Anbieter/Dienstleister?
- Wie können Fachkräfte digital fit und informiert sein?
- Wie kann man die digitale Kompetenz von Jugendlichen weiter nutzen und ihnen im Sinne von Partizipation und Beteiligung auch Bereiche eigenverantwortlich überlassen, wie etwa Discord?
- Wie gelingt im Alltag digitale Mitgestaltung, Teilhabe, Beteiligung und mediale, kreati-

- ve Aktivität junger Menschen? Wie setzen wir digital unterstützte Jugendarbeit um?
- Wie weit soll die Präsenz in digitalen Medien gehen? Geht es mehr um die Präsentation der Einrichtung und die Werbung für die Angebote oder tatsächlich um die Kommunikation mit den Jugendlichen?
 - Welche Kompetenzen, Qualifikationen und Netzwerke benötigen wir, um hier up to date zu sein?
 - Wie sieht die Unterstützung des eigenen Trägers und des Jugendamtes in Bezug auf Qualifikation, Ausstattung und der Freiheit der Ausgestaltung digitaler Angebote aus?

3 ZWISCHEN ARBEIT IM HAUS UND ARBEIT IM SOZIALRAUM

In der Coronazeit führten viele Einrichtungen regelmäßige, herausreichende Angebote durch; mit „bespielten“ Orten im Sozialraum z. B. auf Spielplätzen und Pausenhöfen oder waren, bedingt durch die Schließung der Einrichtungen, regelmäßig im Sozialraum präsent. Nach einem kurzen „Ausflug“ in den Sozialraum sind viele Fachkräfte aktuell wieder im Einrichtungsmodus der Komm-Struktur unterwegs und die sozialräumlich orientierten Aktivitäten wurden vielfach eingestellt. Dabei scheint es einen großen Unterschied zu geben zwischen den Einrichtungen, die schon vor Corona hier aktiv waren und denen, die erst während der Corona-Zeit, insbesondere in den Zeiten des Lockdowns, den Sozialraum erst entdeckt haben.

Sozialräumliche Arbeit findet in Abhängigkeit von Jahreszeit, Wetter und Bedarfen statt und braucht ein großes Maß an Flexibilität von Seiten der Fachkräfte und des Trägers. Die Überlagerung und Verknüpfung der Räume lässt keine Trennung mehr zu zwischen einer aufsuchenden Arbeit im Sozialraum, der Arbeit im Haus und der digitalen, oft direkt damit verbundenen Kommunikation. Falls es aufsuchende Arbeit oder Streetwork in den Sozialräumen gibt, ist eine gute Vernetzung und eine Klärung der Arbeitsansätze notwendig. Hier stellt sich auch die Frage einer sozialräumlichen oder kommunalen Gesamtstrategie, die das Verhältnis zwischen Einrichtungen und aufsuchender Arbeit klärt.

Vor allem stark frequentierte Einrichtungen fragen nach den Ressourcen für die sozialräumliche Arbeit. Die Einrichtungen mit gutem Besuch müssen abwägen zwischen den gut frequentierten Angeboten im Haus und herausreichenden Aktivitäten.

Für die Arbeit im Sozialraum sind auch „halböffentliche“ Räume wie Shopping-malls interessant, die bei Jugendlichen eine große Bedeutung haben. Auch diese kann man in eine sozialräumliche Arbeit einbeziehen.

- Wie gestalten wir unser Verhältnis von der Arbeit im Haus und einer sozialräumlich und digitalen Arbeit?
- Was würde sozialräumliche Arbeit für uns konkret bedeuten? Welche Treffpunkte und Orte können wir verstärkt nutzen? Wo liegt unser Schwerpunkt?
- Wie können wir durch eine regelmäßige Arbeit im Sozialraum neue Zielgruppen erschließen?
- Wie wird diese Arbeit als Teil der OKJA vom Träger und Jugendamt anerkannt und unterstützt?

- Wie flexibel sind wir hier in unserer pädagogischen Arbeit? Welchen Umfang soll sie haben? Was können wir leisten?
- Welche Angebote gibt es für die Fachkräfte, in dieser Arbeitsweise unterstützt und abgesichert zu werden?

4 STÄRKUNG SOZIALRÄUMLICHER ANEIGNUNG VON JUGENDLICHEN IN IHREM SOZIALRAUM.

Die Ergebnisse der Neustart-Studien zeigen die große Bedeutung des öffentlichen Raumes für Kinder und besonders für Jugendliche. Vielfach haben in den städtischen Veränderungsprozessen (Bebauung, Verkehr, etc.) junge Menschen keine Lobby und es gibt im Gegensatz zur Bereitstellung von Spielplätzen keine gesetzliche Grundlage für die Schaffung von Jugendplätzen in den Stadtteilen.

Die Revitalisierung des öffentlichen Raumes für Kinder und Jugendliche scheint dringend geboten, da sie diesen als außerschulischen, nicht pädagogisierten Bereich besonders schätzen. Diese Herausforderung ist aufgrund einer lebensweltlichen, sozialräumlichen Herangehensweise auch Thema der OKJA. Die Themenpalette ist groß: herausreichende Angebote, jugendpolitische Interventionen, Schaffung eines jugendpolitischen Mandats für Jugendliche und deren Auftreten im öffentlichen Raum, Kooperation mit Jugendräten, Jugendparlamenten. Es braucht eine Lobby für Jugendliche und für Jugendarbeit im Sozialraum und in der Kommune. In diesem Prozess haben auch die Jugendeinrichtungen eine jugendpolitische Bedeutung.

- Wie schätzen wir das Auftreten von Jugendlichen im öffentlichen Raum in unserem Stadtteil, in unserer Kommune ein?
- Wie kann OKJA junge Menschen unterstützen den öffentlichen Raum zurück zu erobern?
- Welche Unterstützungsmöglichkeiten bieten wir den Jugendlichen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit heraus?
- Welche Unterstützung benötigen insbesondere Mädchen in ihrem Auftreten im öffentlichen Raum?
- Wie können wir für unsere Einrichtung durch die Präsenz im Stadtteil einen Nutzen ziehen?
- Sind Treffpunkte, Spielplätze, Freiflächen für Kinder und Jugendliche ausreichend abgesichert und auch zu deren freien Zeiten geöffnet?

5 BEWEGUNG UND SPORT

Die Neustart-Studien zeigen den hohen Stellenwert sport- und bewegungsbezogener Angebote – auch durch die Einrichtungen der OKJA. Der Zugang zu den Sportvereinen scheint für viele Jugendliche zu hochschwellig zu sein oder die Vereinsangebote entsprechen nicht ihren Interessen. Dennoch ist die Kooperation mit Sportvereinen sinnvoll, da hier wichtige Ressourcen für ein mehr an Bewegung zur Verfügung stehen.

In der Nutzung des öffentlichen Raumes betonen Jugendliche die Möglichkeiten, sich zu bewegen und Sport zu treiben. Sie äußern Wünsche nach Outdoor-Flächen wie Skateranlagen und Parkourflächen.

- Wie kann die OKJA diesen Trend aufnehmen oder unterstützen, z. B. durch die Bereitstellung von Sport- und Bewegungsmöglichkeiten im Stadtteil?
- Wie ist das Verständnis von Sport und Bewegung im Team?
- Was bieten andere Träger, Initiativen und Sportvereine als (Outdoor-) Bewegungsmöglichkeiten an?
- Gibt es dazu Kooperationspartner wie z.B. „Sport vernetzt“ und Sponsoren im Stadtteil und in der Kommune?
- Wie können wir mit Sportvereinen und anderen Anbietern zusammenarbeiten?
- Gibt es in unserem Team dazu besondere Qualifikationen und Spezialisierungen (etwa im Bereich von Erlebnispädagogik)?
- Welche Qualifizierungsbedarfe haben die Fachkräfte?

6 INDIVIDUELLE BERATUNG UND UNTERSTÜTZUNG

Die Ergebnisse der Neustart-Studien zeigen ähnlich wie die JuCo-Studien⁴ die großen Belastungen junger Menschen in und nach der Corona-Zeit, die sich insbesondere im Bereich schulischer Probleme und psychischer Defizite äußern. Diese Problemlagen sind Teil der Lebenswelt und damit auch Teil der OKJA. Die unterschiedlichen Formen von Beratung gewinnen in diesem Kontext eine große Bedeutung.

Konzeptionell ist daher regelmäßig zu reflektieren, wie viel und wie intensiv Einzelberatung im Rahmen der OKJA möglich ist. Es gibt Beziehungsarbeit mit Beratungsanteilen oder die Funktion der OKJA als Tür und Brücke zu Beratungsstellen. Man kann auch Beratungsangebote in die Jugendeinrichtung hineinholen. Die Niederschwelligkeit der Beziehungsarbeit und der Beratungsanteile gehören in der OKJA zusammen, verweisen jedoch zugleich auf die notwendige Zusammenarbeit mit anderen Anbietern im Sozialraum.

Eine Aufgabe der OKJA ist es, die Problemlagen Jugendlicher in der Öffentlichkeit zu thematisieren und gesellschaftliche Lösungsansätze einzufordern; diese dürfen jedoch nicht auf die OKJA verschoben werden.

- Welche interessanten und guten Erfahrungen gibt es aus der Corona-Zeit wie z.B. Spaziergänge mit Besucher*innen?
- Wie kann die digitale Kommunikation die Beratungsangebote bereichern?
- Wie positionieren wir uns als Team bezüglich des Stellenwerts und Umfangs individueller Beratung? Wie viel individuelle Beratungszeit und Beratungstiefe darf im Alltag der OKJA Platz haben?
- Welche Rolle spielt aktuell die jugendarbeitstypische, niedragschwellige Beratung „zwischen Tür und Angel“?
- Gibt es Möglichkeiten für vertrauliche Gespräche?
- Welche Vernetzung gibt es mit Streetwork, Schulsozialarbeit, Beratungsstellen oder der Einzelfall-Jugendhilfe?
- Welche neuen Kooperationen haben wir in der Corona-Zeit gewonnen, die wir weiter pflegen sollten?

⁴ Andresen, S./Lips, A./Rusack, T./Schröer, W./Severine, T./Wilmes, J. (2020): Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo. Hildesheim: Universitätsverlag.

Andresen, S./Lips, A./Rusack, T./Schröer, W./Severine, T./Wilmes, J. (2022): Verpasst? Verschoben? Verunsichert? Erste Ergebnisse der JuCo III-Studie – Erfahrungen junger Menschen während der Corona-Pandemie im Winter 2021. Hildesheim: Universitätsverlag.

- Macht es Sinn, Beratungsstellen für Jugendliche mit Sprechzeiten und Angeboten in unsere Einrichtung zu holen?
- Wie transportieren wir individuelle Themen und Probleme Jugendlicher in einen öffentlichen, sozialpolitischen Diskurs?

7 DIGITALISIERUNG DER REGIE- UND VERNETZUNGSARBEIT

Der Einzug digitaler Kommunikation hat den Fortbildungsbereich, die Kommunikation zwischen den Einrichtungen, zwischen Trägern und Jugendamt und in Arbeitskreisen verändert. Durch den coronabedingten Schub an digitalen Kommunikationsformen und Tools haben sich Kooperationsformen verändert. Insbesondere im ländlichen Raum und für Teilzeitkräfte wurden die Teilnahmemöglichkeiten an Fortbildungen, Netzwerktreffen, Besprechungen verbessert.

Fachkräfte der OKJA diskutieren oder praktizieren die Möglichkeiten des Homeoffice, sie legen Wert darauf, bestimmte Arbeiten wie Konzeptentwicklung, Antragsstellung und Berichterstellung auch in einer ungestörten Atmosphäre betreiben zu können. Dies wird aber nicht von allen Fachkräften und Trägern gleichermaßen für sinnvoll und notwendig erachtet.

Die Regiearbeit wird noch erweitert durch die Aspekte der Fürsorge für Mitarbeitende, der Wiederbelebung von Zielorientierung und Motivation sowie Aktivitäten zur Personalbindung. Dies sind wichtige Steuerungsaspekte für Jugendämter und Träger.

- Wie hat sich die Kommunikation zwischen den Fachkräften, mit dem Träger und dem Jugendamt verändert? Was kann als sinnvoll und notwendig verstetigt werden? Was kann neu vereinbart werden?
- Wann sind Präsenztreffen notwendig?
- Welche digitalen Tools unterstützen die Kommunikation und Zusammenarbeit, aber auch die organisatorische Alltagsarbeit? In welche Richtung wollen wir uns weiter entwickeln?
- Welche Rolle spielt die digitale Kommunikation für den fachlichen Austausch und die Qualitätsentwicklung?
- Wie haben sich Fortbildungsmöglichkeiten entwickelt? Sind die digitalen Fortbildungsangeboten, z.B. von landesweiten Trägern bekannt? Welche Erfahrungen machen wir damit?
- Wie stellen wir uns im Team eine Zusammenarbeit vor, die auch Homeoffice und digitale Arbeitsweisen mit einbezieht?
- Welche psychosoziale Fürsorge für Mitarbeitende ist neu zu entwickeln und in welcher Form möglich und wünschenswert?
- Welche Erfahrungen und Möglichkeiten sehen wir bei hybriden Formaten?

FAZIT

Das Projekt „Neustart“ hat Wert daraufgelegt, die jeweils aktuellen Herausforderungen sichtbar zu machen und trotz aller Begrenzungen einen positiven, beteiligungsorientierten und selbstbestimmten Freiraum für Kinder- und Jugendliche in der OKJA zu unterstützen. Durch intensive Beobachtungen, Befragungen und Diskussionen mit der Praxis sind konzeptionelle Reaktionen angeregt und systematisch aufbereitet worden. Viele dieser Entwicklungen waren schon vorher sichtbar, sie wurden beschleunigt, deutlicher oder dringlicher. Insofern sind auch die oben dargestellten Themen und Reflexionsfragen corona-unabhängig aktuell, weil sie Entscheidungen zu Zukunftsperspektiven der OKJA einfordern. Sie verdeutlichen die durch die Pandemieerfahrungen verstärkte Notwendigkeit, den Lebensalltag und die Themen der Kinder und Jugendlichen, aber auch die Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendarbeit wahrzunehmen, die Ausgestaltung der OKJA daran flexibel auszurichten und immer wieder kritisch zu reflektieren.

NEUSTART ABSCHLUSSBERICHT

Autor*innen:

Prof. Dr. Ulrich Deinet, bis 2021 Hochschullehrer für Didaktik/Methoden der Sozialpädagogik an der Hochschule Düsseldorf, Co-Leiter der Forschungsstelle für sozialraumorientierte Praxisforschung und -Entwicklung FSPE (<https://soz-kult.hs-duesseldorf.de/fspe>) und des Instituts ISPE e.V. (<https://ispe-net.de/>), freiberuflicher Kindheits- und Jugendforscher

Kymon Ems, Sozialarbeiter B.A., wissenschaftlicher Mitarbeiter sowie Lehrbeauftragter an der Hochschule Düsseldorf. Masterstudent und YouTuber: Kanal "LebensWeltenWanderer".

Christoph Gilles, Abteilungsleiter Jugendförderung und Koordinationsstelle Kinderarmut im LVR-Landesjugendamt Rheinland in Köln. Leiter des Forschungsprojekts „Neustart“.
christoph.gilles@lvr.de

Katja Müller, Fachberaterin für Kinder- und Jugendarbeit im LWL-Landesjugendamt Westfalen in Münster.
katja.mueller@lwl.org

Dr. Maria Icking, freiberuflich wissenschaftlich tätig, Mitarbeiterin der Forschungsstelle für sozialraumorientierte Praxisforschung und -entwicklung an der Hochschule Düsseldorf und Co-Leiterin des Instituts ISPE e.V. (<https://ispe-net.de/>)

Lisa Scholten, M.A. Soziologie, B.A. Soziale Arbeit/Sozialpädagogik, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule Düsseldorf, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften. Sozialarbeiterin in der Quartiersarbeit.
lisa.scholten@hs-duesseldorf.de

Prof. (i.R.) Dr. Benedikt Sturzenhecker war bis 2022 Inhaber des Lehrstuhls für Sozialpädagogik und außerschulische Bildung an der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg.
benedikt.sturzenhecker@uni-hamburg.de

■ Landschaftsverband Rheinland
LVR-Landesjugendamt Rheinland
50663 Köln
www.jugend.lvr.de

■ Landschaftsverband Westfalen-Lippe
LWL-Landesjugendamt Westfalen
48133 Münster
www.lwl-landesjugendamt.de